

**Marc Gärtner**

## Integration und Sport

Eine Betrachtung integrativer Potenziale des  
vereinsorganisierten Sports

**Bachelorarbeit**

# BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei [www.GRIN.com](http://www.GRIN.com) hochladen  
und kostenlos publizieren



## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

## **Impressum:**

Copyright © 2014 GRIN Verlag  
ISBN: 9783656819738

## **Dieses Buch bei GRIN:**

<https://www.grin.com/document/281797>

**Marc Gärtner**

## **Integration und Sport**

**Eine Betrachtung integrativer Potenziale des vereinsorganisierten Sports**

## **GRIN - Your knowledge has value**

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite [www.grin.com](http://www.grin.com) ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

### **Besuchen Sie uns im Internet:**

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

[http://www.twitter.com/grin\\_com](http://www.twitter.com/grin_com)

Hochschule Fulda  
Fachbereich: Sozial- und  
Kulturwissenschaften

## Bachelorarbeit

# Integration und Sport

## Eine Betrachtung integrativer Potenziale des vereinsorganisierten Sports

Marc Gärtner  
30.06.2014

# Inhalt

Vorbemerkung.....	1
1 Einleitung und Formulierung der Fragestellung.....	1
2 Integration und Sport - Theoretische Hinführung.....	3
2.1 Integration – Begriffsklärung.....	3
2.1.1 Der Integrationsbegriff nach Hartmut Esser .....	4
2.1.1.1 Allgemeine Definition .....	5
2.1.1.2 Sozialintegration.....	5
2.1.2 Diskussion des Integrationsbegriffs.....	9
2.1.2.1 Kritik am Integrationsbegriff verstanden als Integrationsimperativ im Bezugsrahmen des Nationalstaats .....	9
2.1.2.2 Kritische Auseinandersetzung im Zusammenhang mit der sportbezogenen Integrationsforschung .....	11
2.2 Der vereinsorganisierte Sport als mögliche Plattform der Integration.....	13
2.2.1 Analytische Ausdifferenzierung integrativer Potenziale des Vereinssports .....	15
2.2.1.1 Binnen- und außenintegrative Wirkungsweisen des Vereinssports .....	15
2.2.1.2 Betrachtung entlang der Formen der Sozialintegration nach Esser.....	19
2.2.2 Der Vereinssport als Möglichkeit, nicht als Garantie, der Integration.....	24
2.2.2.1 Kulturelle Unterschiede im Umgang mit Körperlichkeit .....	25
2.2.2.2 Fehlende Vertrautheit mit dem deutschen Vereinswesen .....	26
3 Forschungsstand der sportbezogenen Integrationsforschung.....	28
3.1 Überblick .....	28
3.2 Forschungsstand hinsichtlich der interkulturellen Öffnung von Sportvereinen .....	31
4 Interviewauswertung .....	33
4.1 Darstellung des Hintergrunds und Rahmens der geführten Interviews .....	33
4.2 Methodischer Teil.....	38
4.3 Ergebnisdarstellung und –analyse.....	41
4.4 Zusammenfassung.....	69
4.5 Fazit .....	72
Literatur .....	74
Anhang .....	78

## Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit ist als Bachelorarbeit im Studiengang „Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt interkulturelle Beziehungen“ am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Fulda im Sommersemester 2014 entstanden. Betreut wurde diese Arbeit von Prof. Dr. Gudrun Hentges als Erstprüferin und Prof. Dr. Gudrun Ludwig als Zweitprüferin.

## 1 Einleitung und Formulierung der Fragestellung

*"The practice of sport is a human right. Every individual must have the possibility of practicing sport, without discrimination of any kind and in the Olympic spirit, which requires mutual understanding with a spirit of friendship, solidarity and fair play."*

*Olympic Charter-Fundamental Principle of Olympism 4  
International Olympic Committee, 2013*

Die olympische Idee und die hier implizierte Vorstellung von Sport versinnbildlichen die gesellschaftsrelevanten Potenziale, die mit sportlichem Miteinander in Zusammenhang stehen und gebracht werden. Sport gilt dabei auch über den Rahmen der olympischen Bewegung hinaus gemeinhin als verbindendes Moment, dadurch, dass er als Raum begriffen wird, in dem Begegnungen möglich sind und Brücken zwischen Menschen gebaut werden können, ohne dass individuelle sprachliche, kulturelle und soziale Hintergründe auf den ersten Blick eine Rolle spielen. Ausgehend von dieser Erwartungshaltung wird Sport mit einer besonderen integrativen Wirkung verbunden, die es ermöglicht, ein gleichberechtigtes gesellschaftliches Zusammenleben zu fördern.

Vor allem der vereinsorganisierte Breitensport kann als Plattform verstanden werden, auf der besondere Möglichkeiten integrativer Prozesse gegeben sind. Dafür spricht, dass formal die Zugänglichkeit zu Sportvereinen in der Regel für alle offen ist. Hinsichtlich solcher Zugänge kann außerdem vordergründig von einer Niedrigschwelligkeit gesprochen werden, da Zugangsmöglichkeiten hier von keinem Leistungsnachweis im Vorfeld abhängig sind. Dies stellt einen wichtigen Unterschied zu anderen klassischen Feldern dar, in denen Möglichkeiten der gesellschaftlichen Positionierung gegeben sind, wie im Bereich der Bildung oder des Berufslebens (vgl. Weber, 2008, 25). Darüber hinaus können sich über die Aktivität in Sportvereinen kommunikative und soziale Kompetenzen bzw. Wissensbestände angeeignet werden und soziale Kontakte entstehen, was positive Effekte bezüglich

weiterführender über den Sport hinausgehender Integrationsprozesse haben kann (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund, 2010, 5f).

Allerdings kommt es im sportpolitischen Diskurs um Vorteile, die Sport für Integrationsprozesse mit sich bringen kann, nicht selten zu einer Verklärung (vgl. Braun/Nobis, 2011, 13). Die in diesem Zusammenhang zum Teil kommunizierte These einer uneingeschränkten, integrativen Wirkung des Vereinssports ist undifferenziert und idealisierend. Auf Einschränkungen solcher integrativer Möglichkeiten wird auch im wissenschaftlichen Diskurs in den letzten Jahren mit zunehmender Deutlichkeit hingewiesen (vgl. Braun/Finke, 2010, 7). Die Argumentation dabei findet vor allem unter Bezugnahme auf den Umstand statt, dass Personen mit Migrationshintergrund in deutschen Sportvereinen sowohl als Mitglieder als auch als ehrenamtlich Engagierte unterrepräsentiert sind. Zugangs- und Partizipationsmöglichkeiten zu bzw. im (vereinsorganisierten) Sport sind also offensichtlich nicht, wie in dem obenstehenden Zitat gefordert, für alle in gleichberechtigter Art und Weise gegeben. Vielmehr sind diese für Personen mit Migrationshintergrund mit Barrieren verbunden. Außerdem stellen sich alltägliche interkulturelle Situationen im Vereinssport keineswegs immer integrativ dar, sondern können auch konflikthaft sein, wie am Beispiel des vereinsorganisierten Amateurfußballs gezeigt wurde (vgl. z.B. Pilz, 2002).

Geht man also davon aus, dass mit dem vereinsorganisierten Sport besondere Möglichkeiten der Integration verbunden sind, dann gewinnt vor dem Hintergrund der im letzten Absatz gezeigten Umstände die Annahme an Plausibilität, dass solche Möglichkeiten voraussetzungsvoll und von bestimmten Bedingungen abhängig sind.

Im Zuge dieser Erkenntnis will die vorliegende Arbeit sich mit der Fragestellung auseinandersetzen, unter welchen Bedingungen der Sport in Vereinen Potenziale der Integration eröffnen kann. Es soll also untersucht werden, unter welchen Voraussetzungen in Sportvereinen eine gleichberechtigte integrative Teilhabe stattfinden kann, wodurch wiederum Möglichkeiten einer weiterführenden Integration über den Vereinssport hinaus initiiert werden können.

Die so formulierte Fragestellung stützt sich auf die Annahme, dass integrative Potenziale durch den Vereinssport zwar an bestimmte Bedingungen und Voraussetzungen geknüpft sind, dass dabei aber dennoch die Möglichkeit einer integrationsfördernden Wirkung

grundsätzlich gegeben ist. Dass dies tatsächlich so ist, kann nicht als empirisch bestätigt bezeichnet werden. Allerdings weist der Forschungsstand dazu, (der im Verlauf noch überblickartig aufgezeigt werden wird,) zumindest darauf hin, dass Sportvereine besondere Potenziale für Integrationsprozesse bergen. Die prinzipielle Möglichkeit einer außerordentlichen und nachhaltigen integrativen Wirkung durch den vereinsorganisierten Sport wird deshalb als gegeben betrachtet. Wie dabei dafür notwendige Bedingungen und Voraussetzungen aussehen, soll in dieser Arbeit beleuchtet werden.

Dazu soll zunächst der Integrationsbegriff nach Hartmut Esser als zugrundeliegender theoretischer Rahmen erklärt und diskutiert werden (Kap. 2.1). In einem zweiten Schritt der theoretischen Hinführung wird dann die Rolle des vereinsorganisierten Sports als mögliche Plattform der Integration erörtert werden (Kap. 2.2). Schwerpunkte bilden hier eine analytisch ausdifferenzierte Beschreibung möglicher Integrationsprozesse in und durch den Vereinssport (Kap. 2.2.1) und Gesichtspunkte, die dabei integrativen Effekten entgegenstehen können (Kap. 2.2.2). Im dritten Kapitel wird der Forschungsstand der sportbezogenen Integrationsforschung vor allem mit Blick auf die zugrundeliegende Fragestellung dargestellt werden. Das vierte Kapitel stellt die Auswertung zweier Interviews dar, die mit einer Mitarbeiterin des Programms „Integration durch Sport“ und einem Vertreter eines Hamburger Sportvereins, der in dieses Programm eingebunden ist, geführt wurden.

## **2 Integration und Sport - Theoretische Hinführung**

Dieses Kapitel bezweckt eine theoretische Grundlage zur Betrachtung integrativer Leistungen des vereinsorganisierten Sports aufzuzeigen.

### **2.1 Integration – Begriffsklärung**

Der Diskurs um den Begriff der Integration im Kontext der Migrations- und Integrationsforschung ist als sehr breit und äußerst kontrovers geführt zu bezeichnen. Gekennzeichnet ist dieser Diskurs durch verschiedene Strömungen, die teils aufeinander aufbauen, teils sehr verschiedene Ansätze verfolgen und im Laufe eines langen Zeitraums entstanden sind und weiterentwickelt wurden. Als Beispiele solcher Strömungen können die Ansätze der Assimilation, des Multikulturalismus oder der Transmigration genannt werden. Die Klärung des Integrationsbegriffs unter Bezugnahme auf den Gesamtdiskurs dazu wäre

nur sehr schwer realisierbar (und würde den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen).<sup>1</sup> Stattdessen soll der Ansatz nach Hartmut Esser und dabei in erster Linie sein Konzept der Sozialintegration als begriffliche und theoretisch-analytische Grundlage der Ausführungen im Verlauf dienen. Dabei sei darauf hingewiesen, dass die Darstellung dieses Ansatzes im Folgenden zunächst in einer unhinterfragten Art und Weise stattfinden wird. Eine kritische Auseinandersetzung in diesem Zusammenhang wird dann im Kapitel 2.1.2 folgen.

Das Modell nach Esser wird deshalb verwendet, weil es möglich ist, durch die klare und logische Strukturierung dieses Konzepts der Sozialintegration verschiedene Aspekte sinnvoll auf Integrationsprozesse in und durch den Vereinssport zu übertragen.

### **2.1.1 Der Integrationsbegriff nach Hartmut Esser**

Esser hat mit seinen migrationssoziologischen Beiträgen die deutschsprachige Integrations- und Migrationsforschung entscheidend mitgeprägt und gilt in diesem Zusammenhang als einer der meistbeachteten Autoren. Dabei entwickelte er in den zurückliegenden Jahrzehnten seinen Integrationsbegriff ausgehend von seinem Modell der Eingliederung (vgl. Esser, 1980) bis hin zu aktuelleren Überlegungen zur Sozial- und Systemintegration (vgl. Esser, 2001) weiter. Innerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Thematik der Migration und Integration ist Esser als Vertreter eines assimilationstheoretischen Ansatzes zu verorten. Klassische Assimilationstheorien<sup>2</sup> zeichnen sich, sehr vereinfacht ausgedrückt, dadurch aus, dass Integration als ein in Phasen ablaufender Prozess verstanden wird, an dessen Ende mit der Assimilation ein Zustand der kulturellen und sozialen Anpassung von Personen mit Migrationshintergrund an die Mehrheitsgesellschaft steht. Es sei bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass das Konzept einer so verstandenen Assimilation kritisch zu hinterfragen ist und dieses, auch wenn Ausführungen Essers als theoretische und analytische Grundlage dienen, nicht mit dem Integrationsverständnis dieser Arbeit übereinstimmt. Ausführlicher wird hierauf noch im Kapitel 2.1.2.1 eingegangen werden. Auch ist zu sagen, dass im Konzept der Sozialintegration nach Esser das Verständnis der Assimilation nicht uneingeschränkt mit der oben gezeigte Erklärung deckungsgleich ist

---

<sup>1</sup> Bezüglich einer ausführlichen Beschreibung der Migrations- und Integrationsforschung soll hier die Arbeit von Han (2005) genannt werden.

<sup>2</sup> Das Konzept der Sozialintegration nach Esser, das im Folgenden dargestellt werden wird, zählt nicht zu solchen „klassischen“ Assimilationstheorien. Allerdings stützen sich Essers Überlegungen Anfang der 1980er im Zusammenhang seines Modells der Eingliederung (vgl. 1980) zum Teil deutlich auf solche Theorien. Diese Überlegungen wurden allerdings bis Anfang der 2000er weiterentwickelt.

(vgl. 2001, 19). Näheres zum Integrationsbegriff nach Esser wird in diesem Unterkapitel dargestellt.

Die Erläuterungen im Folgenden stützen sich in erster Linie auf Essers Ausführungen im Arbeitspapier „Integration und ethnische Schichtung“, das 2001 im Zuge seiner Arbeit am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung publiziert wurde.

#### **2.1.1.1 Allgemeine Definition**

Es wird darin zunächst in einer allgemein ausgedrückten Art und Weise Integration als der Zusammenhang verschiedener Teile in einem „systemischen“ Ganzen definiert. Integration meint dabei, dass zwischen den einzelnen Teilen eine wechselseitige Abhängigkeit vorliegt, wobei die einzelnen Elemente Bestandteile des Ganzen bilden, die nicht wegzudenken sind. Durch den Zusammenhalt der Gesamtheit der einzelnen Teile liegt ein System vor, das sich als solches von einer bestimmten Umgebung abgrenzt bzw. als System in dieser Umgebung erkennbar wird. Von der Integration eines Systems ist also dann zu sprechen, wenn eine wechselseitige Abhängigkeit der beinhalteten Teile und eine Abgrenzung zur Umgebung gegeben sind (vgl. Esser, 2001, 1). Diese allgemeine Definition von Integration, die grundsätzlich Gültigkeit für alle möglichen Arten von Systemen hat, wird auf soziale Systeme, wie dies z.B. eine Gesellschaft ist, übertragen. Dabei wird diese Integration hinsichtlich sozialer Systeme in die Konzepte der Sozialintegration und Systemintegration ausdifferenziert (vgl. ebd., 1-6). Bezüglich der vorliegenden Arbeit stellen Essers Überlegungen zur Sozialintegration den entscheidenden theoretischen Rahmen dar, die im Folgenden näher erläutert werden sollen. Die Auswertung der geführten Interviews, die im Kapitel 4 dargestellt wird, stützt sich vor allem auf Essers Ausführungen zur Ausdifferenzierung der Sozialintegration in die vier Formen der Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation. Erläuterungen zu diesen vier Formen werden deshalb im folgenden Unterkapitel den Schwerpunkt bilden, während andere Aspekte des Konzepts der Sozialintegration nach Esser ausgeklammert bleiben.

#### **2.1.1.2 Sozialintegration**

Vereinfacht ausgedrückt meint das Konzept der Systemintegration die Integration einer Gesellschaft als soziales System in seiner Ganzheit. Im Unterschied dazu bezieht sich das Konzept der Sozialintegration auf die Integration von Akteuren oder Gruppen von Akteuren in das soziale System hinein. Systemintegration im beschriebenen Sinne ist somit als

Integration zu verstehen, die unabhängig von Motiven, Absichten und untereinander bestehender Beziehungen von individuellen Akteuren ist. Dagegen sind mit „den Motiven, Orientierungen, Absichten und – insbesondere – Beziehungen der Akteure“ (ebd., 4) entscheidende Aspekte der Sozialintegration genannt (vgl. ebd., 3f).

Wendet man diese Differenzierung zwischen Systemintegration und Sozialintegration auf einen für diese Arbeit relevanten Punkt an, indem man Sportvereine als soziale Systeme versteht, dann lässt sich folgendes sagen: Ein Sportverein kann im Sinne der Systemintegration als in seiner Ganzheit integriert bezeichnet werden, wenn zwischen den einzelnen Teilen des Vereins (also zum Beispiel Mitgliedern oder Abteilungen) ein Zusammenhalt besteht, der durch wechselseitige Abhängigkeiten geprägt ist. Sozialintegration meint in diesem Kontext die Integration einzelner vereinsaktiver Akteure (z.B. jugendlicher Mitglieder) bzw. Gruppen von solchen Akteuren (z.B. die Gruppe der jugendlichen Mitglieder im Jugendbereich eines Vereins) in den Verein hinein, wobei individuelle Interessen, Motive und Beziehungen zu anderen vereinsaktiven Akteuren relevant sind. Mit der dieser Arbeit zugrundeliegenden Fragestellung soll in einer Hinsicht die Integration in Sportvereine hinein in den Blick genommen werden. Das Konzept der Sozialintegration ist deshalb hier als in erster Linie relevante theoretische Grundlage zu verstehen. Zum anderen impliziert diese Fragestellung die Möglichkeit einer gesellschaftlichen Integration, die über Sportvereine hinausgeht, wobei der Vereinssport hier förderliche Auswirkungen haben kann. Auch in dieser Hinsicht bildet das Konzept der Sozialintegration den passenden theoretischen Rahmen. Dabei wird allerdings der gesamtgesellschaftliche Zusammenhang als soziales System im beschriebenen Sinne betrachtet, wobei das Sub-System Sportverein hier förderliche Wirkungen haben kann. So gesehen bezweckt die vorliegende Arbeit, Möglichkeiten der Integration in das gesellschaftliche System im Sinne des Konzepts der Sozialintegration näher zu beleuchten.

Esser gliedert dieses Konzept der Sozialintegration in vier Formen: Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation. Kulturation meint das Verfügen von Akteuren über Wissen und Kompetenzen, die notwendig sind, um im jeweiligen sozialen System (inter-)agieren zu können. Dabei handelt es sich um Kenntnisse über Verhaltensmuster in typischen und wichtigen Situationen, die als „Fertigkeiten, insbesondere sprachlicher Art“ (ebd., 8) zu verstehen sind. Kulturation ist somit ein Teil der kognitiven Sozialisation. Dabei wird die

erste Sozialisation, zu Beginn des Lebens als Enkulturation, eine spätere Sozialisation, die in neuen gesellschaftlichen und sozialen Bezügen notwendig ist, als Akkulturation bezeichnet. Esser weist darauf hin, dass vor allem sprachliche Akkulturation verstanden als kognitiver Lernprozess gewisser Gelegenheit bedarf. Der Spracherwerb ist also nur dann möglich wenn regelmäßige Gelegenheiten der Auseinandersetzung mit der „sprachlichen Umwelt“ (ebd., 9) gegeben sind und wahrgenommen werden (vgl. ebd., 8f). Der Kulturation kommt eine Schlüsselfunktion der sozialen Integration zu, da Akteure Kompetenzen und Fähigkeiten brauchen, die sie für andere Akteure „interessant“ machen, was als Bedingungen für die Formen der Platzierung und Interaktion zu verstehen ist (vgl. ebd., 12), wie noch beschrieben wird.

Platzierung meint die Sozialintegration über die Besetzung gesellschaftlicher Positionen im bestehenden sozialen System. Das Einnehmen solcher Positionen ist dabei in den meisten Fällen mit Leistungen im Vorfeld verbunden. So stellen Leistungen der Bildung meist die Voraussetzung für berufliche Platzierungen dar. Neben der Besetzung gesellschaftlicher Positionen sind die Verleihung von bestimmten Rechten, wie zum Beispiel das Bürgerrecht oder das Wahlrecht und die Möglichkeit zur Bildung sozialer Kontakte entscheidende Aspekte der Platzierung. Dabei eröffnen sich Möglichkeiten der Platzierung meist dadurch, dass Akteure Fertigkeiten oder Ressourcen mitbringen, in denen andere Akteure instrumentelle Vorteile sehen, die sie dazu veranlassen Platzierungsmöglichkeiten zu schaffen. So muss beispielsweise ein Bewerber für eine Arbeitsstelle bestimmte Kenntnisse, Kompetenzen oder andere Fertigkeiten bzw. Ressourcen aufweisen können, damit so sein potenzieller Arbeitgeber instrumentelle Vorteile erkennt und ihn einstellt, also eine Möglichkeit der Platzierung eröffnet. Solche instrumentellen Gründe zur Schaffung von Platzierungsmöglichkeiten können mit nicht-instrumentellen Aspekten konkurrieren. So können Diskriminierungen, Vorurteile und andere Faktoren, die eine soziale Schließung bedingen, Barrieren für Platzierungsmöglichkeiten darstellen. Platzierung und Kulturation sind als wechselseitige Voraussetzungen zu verstehen. Über die Platzierung in zentralen Positionen können Wissensbestände erlangt werden, die für eine sinnhafte gesellschaftliche Partizipation notwendig sind. Gleichzeitig ist es eine Voraussetzung, um eine Platzierung in zentralen gesellschaftlichen Positionen zu erlangen auf durch Kulturation erworbene Wissensbestände zurückgreifen zu können (vgl. ebd., 9f).

Interaktion bezeichnet soziales Handeln, „bei dem sich die Akteure wechselseitig über Wissen und Symbole aneinander orientieren und so, und über ihre Orientierungen und ihr Handeln, Relationen miteinander bilden“ (ebd., 10). Wesentlicher Aspekt im Zusammenhang mit der Dimension der Interaktion sind alltägliche soziale Relationen auf einer emotionalen Ebene, wobei Nachbarschaften, Freundschaften als Beispiele genannt werden können. Als wichtige Bedingung für Prozesse der Sozialintegration über die Dimension der Interaktion sind Gelegenheiten eines Zusammentreffens bzw. eines Kontakts zwischen Akteuren zu sehen, die Interaktionen überhaupt erst ermöglichen (vgl. ebd., 10f)

Die Dimension der Identifikation meint eine identifizierende Haltung eines Akteurs zu einem sozialen System in seiner Ganzheit. Mit dieser Haltung sieht der Akteur „sich und das soziale Gebilde als Einheit“ und „wird mit ihm ‚identisch‘“ (ebd., 12). Es ist somit von einer emotionalen Bindung des Akteurs zum sozialen System bzw. zu anderen Akteuren innerhalb dieses Systems zu sprechen. (vgl. ebd.).

Zum Erreichen der Voraussetzungen der Sozialintegration, wie beispielsweise des Spracherwerbs oder der Einnahme eines gewissen sozialen Status, ist nach den Ausführungen Essers „so etwas wie [...] [ein] *Standard*, an dem sich Migranten nahezu ‚einseitig‘ zu orientieren haben“ (ebd., 23) gegeben. Dies wird damit begründet, dass es in nationalstaatlich organisierten Industriegesellschaften „Leit-“Institutionen über die Ressourcen verteilt werden und eine „Leit-“Kultur gäbe, an der es sich zu orientieren gilt (vgl. ebd., 23f). Dadurch folgt nach Esser, dass sich durch die „Teilhabe an den vorhandenen Vorgaben der (nationalstaatlich verfassten) Aufnahmegesellschaften empirisch auch [...] [der] Grad der (Sozial-)Integration in die Aufnahmegesellschaft bestimmt“ (ebd., 24). Kulturelle Differenzierung innerhalb einer Gesellschaft werden dadurch erklärt, dass es ständig zu neuen Migrationsbewegungen kommt. Diese Differenzierungen würden allerdings im Generationenverlauf mit assimilativen Entwicklungen zunehmend aufgelöst werden (vgl. ebd.). Eine kritische Auseinandersetzung vor allem bezogen auf den in diesem Absatz gezeigten Bestandteil des Modells der Integration nach Esser wird im Verlauf noch folgen.

Esser (1980) führt in einer seiner früheren Arbeiten die Begrifflichkeiten der Opportunitäten und Barrieren als Variablen der Mehrheitsgesellschaft für assimilative Handlungen ein. Opportunitäten meinen „Gelegenheiten und Bedingungen, die assimilative Handlungen erlauben und unterstützen“, Barrieren dagegen „Faktoren, die assimilativen Handlungen

entgegenstehen, wie materielle und rechtliche Beschränkungen, soziale Vorurteile, Askriptionen und Diskriminierungen“ (Han, 2005, 67). Zwar ist das Integrationsverständnis dieser Arbeit nicht anschlussfähig an die Vorstellung der Assimilation. Jedoch ist es sicherlich sinnvoll solche Opportunitäten und Barrieren der Integration in Überlegungen hinsichtlich integrativer Potenziale des Vereinssports mit einzubeziehen: Würde man die Fragestellung dieser Arbeit im Wortlaut dieser beiden Variablen formulieren, dann müsste danach gefragt werden, in welcher Art und Weise es zu Opportunitäten der Integration in und durch den Vereinssport kommt, während gleichzeitig hierbei Barrieren abgebaut werden.

## 2.1.2 Diskussion des Integrationsbegriffs

### 2.1.2.1 Kritik am Integrationsbegriff verstanden als Integrationsimperativ im Bezugsrahmen des Nationalstaats

Wie gezeigt sei nach Esser zum Erreichen struktureller Integrationsvoraussetzungen die Orientierung an einem einheitlichen gesellschaftlichen Standard notwendig. Es wird dabei beschrieben, dass ein solcher Standard sich aus in Nationalstaaten relevanten Leitinstitutionen und einer jeweiligen Leitkultur ergäbe. So wird angenommen, dass „Sozialintegration *in* die Aufnahmegesellschaft [...] eigentlich *nur* in Form der *Assimilation*“ (Esser, 2001, 21) möglich sei. Diese Annahme ist nicht als normative zu sehen (vgl. ebd., 21-24). Trotzdem wird hier ein Bezug zu einem Integrationsbegriff klar erkennbar, der sich im öffentlichen Diskurs mit zunehmender Deutlichkeit herauskristallisiert hat. In diesem Zusammenhang wird Integration als Imperativ zu Anpassungsleistungen an kulturell und gesellschaftlich gegebene Strukturen aufgefasst. Im Folgenden soll sich mit dem so verstandenen Integrationsbegriff kritisch auseinandergesetzt und in Abgrenzung dazu das Integrationsverständnis dieser Arbeit aufgezeigt werden. Dies wird vor allem unter Bezugnahme auf Überlegungen geschehen, die im Rahmen der Gesprächsreihe „No integration?!“ von Sabine Hess und Johannes Moser (vgl. 2009, 11-23) dargestellt wurden.

Betrachtet man den ausgiebig geführten öffentlichen Diskurs um die Thematik der Migration nach Deutschland der letzten Jahre, so wird deutlich, dass hierbei häufig und zunehmend Integration als Notwendigkeit zum Ausgleich defizitärer gesellschaftlicher Gegebenheiten betrachtet wird. Damit einher geht die resultierende Entwicklung einer Haltung, die eine multikulturelle Gesellschaft als nicht realisierbar betrachtet. Stattdessen werden einheitliche sich an eine Leitkultur orientierende Verhältnisse in allen Bevölkerungsgruppen als anzustrebende Voraussetzung für eine integrierte Gesellschaft wahrgenommen. Zum

Erreichen solcher Verhältnisse wird die einseitige Forderung nach der Eingliederung von Personen mit Migrationshintergrund zur relevanten Bedingung erklärt, was Anpassungsleistungen an bestehende soziale und kulturelle Strukturen impliziert. Rechtlich findet diese Forderung in der Einwanderungsgesetzgebung von 2005 und 2007 Ausdruck, in der Integration als „kulturelle Integration“ (ebd., 12) also vor allem als Integration auf der Ebene der Sprache und Kultur verstanden wird. Es kommt so zu einem kulturalistisch betonten Standpunkt, der die Mehrheitsgesellschaft und Zuwanderergruppen als jeweils homogene Kollektive definiert, wobei dazwischen bestehende Unterschiede zum Erreichen der Integration durch einseitige Anpassungen aufgelöst werden sollten. Hess und Moser sprechen demgegenüber berechtigterweise von der Notwendigkeit der Absage der normativen Annahme einer gesellschaftlichen Homogenität als Grundlage der Integration. Für einen solchen Perspektivenwechsel wird argumentiert mit dem Hinweis auf klar erkennbare soziale und kulturelle Fragmentierungen, die bei der Betrachtung der Empirie nicht von der Hand zu weisen sind. Ausgehend von diesem Umstand wird „die Vorstellung einer homogenen Gesellschaft als Grundstein für ein friedliches Zusammenleben [...] [und so verstanden als] Ausgangs- und Zielpunkt des Integrationsimperativ“ (Hess/Moser, 2009, 19) hinfällig (vgl. ebd., 11-23).

Die Vorstellung eines kulturell und gesellschaftlich homogenen Kollektivs im Bezugsrahmen des Nationalstaats wurde in der Vergangenheit bereits als Container-Modell bezeichnet. Neuere Ansätze der Sozial- und Kulturwissenschaften gehen bewusst von dem Container-Modell entgegenstehenden Perspektiven aus, um aktuelle Entwicklungen adäquat reflektieren zu können, die durch Migrations- und Globalisierungsprozesse geprägt sind. Mit diesen Perspektiven geht die Überwindung des „Methodischen Nationalismus“ einher, also der Praxis eine „nationalstaatlich verfasste Gesellschaft [...] als Grundeinheit sozialwissenschaftlicher Analyse“ (Bröskamp, 2006, 122) zu betrachten. Als ein solcher dem Container-Modell entgegenstehender Ansatz können Überlegungen zur Transnationalisierung bzw. zur Transmigration verstanden werden (vgl. Hess/Moser, 2009, 17-23). Dieser Ansatz geht davon aus, dass sich Personen mit Migrationshintergrund in sozialen Feldern bewegen, in denen Verbindungen zwischen dem Herkunfts- und mit dem Aufnahmeland gegeben sind. Es werden so mehrfache Beziehungen zum Beispiel in familiärer, sozialer oder wirtschaftlicher Hinsicht aufgebaut, die nationalstaatliche Grenzen überschreiten. In diesem Sinne wird von Transmigranten gesprochen (vgl. Han, 2005, 70f).

Die Zunahme solcher grenzüberschreitender Entwicklungen macht den Ansatz des Transnationalismus zu einer sinnvollen Grundlage zur Betrachtung von Migrationsbewegungen und Integrationsprozessen. Diesem adäquaten Ansatz in zunehmend globalisierten Kontexten, steht allerdings die Auffassung Essers entgegen, die transnationale Entwicklungen lediglich als Ausnahmefall versteht (vgl. 2001, 26), was mit der Betrachtung der Empirie zu kritisieren ist.

Anknüpfend an die in diesem Unterkapitel gezeigten Ausführungen, denke ich, dass die normative Vorstellung einer homogenen Gesellschaft und die Forderung nach Anpassungsleistungen orientiert an einem kulturellen und sozialen Standard, verstanden als Leitkultur eines Nationalstaats, nicht haltbar sind vor dem Hintergrund offensichtlicher kultureller Fragmentierungen und Differenzierungen. Außerdem klammert eine solche Denkweise kulturelle, soziale und wirtschaftliche Potenziale, die in einer multikulturellen Gesellschaft zu sehen sind, gänzlich aus. In dieser Arbeit soll daher die Differenzierung der Sozialintegration in die vier gezeigten Formen nach Esser als theoretische und analytische Grundlage dienen, die allerdings mit einem Verständnis in Verbindung steht, das Integration nicht als Imperativ zu Anpassungsleistungen zum Abbau gesellschaftlicher Defizite sieht, sondern als Ermöglichung einer gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe, im Zuge derer Chancen der kulturellen Vielfalt genutzt werden können.

#### ***2.1.2.2 Kritische Auseinandersetzung im Zusammenhang mit der sportbezogenen Integrationsforschung***

Die sportsoziologische Untersuchung zur Thematik der Integration „Die Bedeutung des Sports für die Eingliederung ausländischer Mitbürger“ von Frogner, die bereits 1984 publiziert wurde, legt ähnlich wie die vorliegende Arbeit den Integrationsbegriff nach Esser als theoretisches Modell zugrunde. Bröskamp (vgl. 1994, 34ff) hat berechtigterweise in verschiedener Hinsicht Kritik an der genannten Arbeit Frogners geübt. Dabei können Verbindungen nachgezeichnet werden zwischen einigen von Bröskamp kritisierten Aspekten und der theoretischen Grundlage nach Esser. Diese werden im Folgenden aufgezeigt, um neben von einem im letzten Unterkapitel dargestellten sozial- und kulturwissenschaftlichen Standpunkt ausgehend auch aus einer sportwissenschaftlichen Perspektive heraus den Integrationsbegriff, auf dem diese Arbeit aufbaut, differenziert darstellen zu können. Es soll außerdem erläutert werden, wie versucht wird zu erreichen, dass sich aus Essers

Integrationsbegriff ergebende, zu kritisierende Aspekte in der Untersuchung von Frogner in dieser Arbeit nicht zum Tragen kommen.

Zunächst wurde von Bröskamp in ähnlicher Art und Weise wie im vorangegangenen Unterkapitel kritisch darauf hingewiesen, dass der theoretische Rahmen der Arbeit Frogners den Fokus in erster Linie auf Integrationsleistungen von Personen mit Migrationshintergrund legt. Die Bedeutung der Rolle, die Akteure der Mehrheitsgesellschaft bzw. Gegebenheiten der Mehrheitsgesellschaft spielen, wird so nur in undifferenzierter Art und Weise beachtet. Davon ausgehend bleiben die Auswirkungen gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen auf das Sportsystem unberücksichtigt (vgl. ebd., 34). Als Beispiel hiergemeinter gesellschaftlicher Entwicklungen können zunehmende Tendenzen der Individualisierung genannt werden. Diese Individualisierungstendenzen spielen im sportwissenschaftlichen Zusammenhang eine Rolle, da sie sich auf das vereinsorganisierte Sportsystem auswirken, insofern, dass dem gemeinschaftlichen Sport in Vereinen mittlerweile häufig individueller Sport beispielsweise in Fitnessstudios vorgezogen wird. Solche Auswirkungen können dann wiederum zurückgehende Vereinsmitgliederzahlen und dadurch eine Steigerung der Bedeutung der Thematik der Integrationsförderung für Sportvereine zur Folge haben. Dies kann gesagt werden, da davon auszugehen ist, dass durch eine gezielte Integrationsförderung bisher unerreichte Akteure als Mitglieder zu gewinnen sind und so der Mitgliederrückgang in Sportvereinen aufgefangen werden kann (vgl. Projektgruppe „Demographischer Wandel“ des DOSB, 2007, 22f). Außerdem können mit der Fokussierung individueller Integrationsleistungen von Personen mit Migrationshintergrund Barrieren nur unzulänglich beachtet werden, die durch Strukturen und Praktiken in Sportvereinen für Zugänge und für hier mögliche Integrationsprozesse vorhanden sein können (vgl. Bröskamp, 1994, 34f). Mit der Fragestellung der vorliegenden Arbeit werden allerdings bewusst nicht individuelle Integrationsleistungen ins Zentrum gestellt, sondern Bedingungen und Voraussetzungen einer integrativen Wirkung, die innerhalb von Sportvereinen vorliegen sollten. Es wird also trotz des Bezugspunkts im Konzept der Sozialintegration nach Esser, den individuelle Akteure darstellen, Bedingungen und Voraussetzungen des sozialen Systems Sportverein in den Blick genommen. Die von Bröskamp kritisierte Fokussierung von Integrationsleistungen von Personen mit Migrationshintergrund kann so aufgelöst werden.

Ein zentrales Ergebnis der Untersuchung von Frogner ist die These, dass die Bedeutung des Vereinssports zur Unterstützung der Integration vor allem darin zu sehen ist, dass hierdurch der interkulturelle Kontakt gefördert wird (vgl. 1984 zit. nach Bröskamp, 1994, 34). Dabei kann eine Verbindung zu Überlegungen Essers, konkret zu den Formen der Sozialintegration der Kulturation und der Interaktion gezeigt werden: Hinsichtlich dieser beiden Formen werden bestimmte Gelegenheiten des Zusammenkommens als notwendige Bedingungen formuliert (vgl. Esser, 2001, 8-12). Es ist plausibel, dass solche Kontaktgelegenheiten auch als grundsätzliche Voraussetzung der beiden genannten Formen der Sozialintegration zu sehen sind. Allerdings wird hierbei nicht thematisiert, dass solche Gelegenheiten nicht zwangsläufig zu Integrationsprozessen führen, sondern dass so auch gegenteilige Abläufe, wie Konflikte initiiert werden können. In dieser Hinsicht ist dabei auf den sozialpsychologischen Ansatz der Kontakthypothese hinzuweisen, im Zuge dessen die Möglichkeit der Entstehung und Bestätigung von Vorurteilen beschrieben wird, die in sozialen Kontaktaufnahmen impliziert ist (vgl. Allport, 1954 zit. nach Bröskamp, 1994, 35f). Für Untersuchungen der integrativen Wirkung des Vereinssports ist die Beachtung dieses Aspekts besonders relevant, da gezeigt wurde, dass in Situationen, an denen Akteure mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund beteiligt sind, in verschiedenen Bereichen des vereinsorganisierten Sports, konkret im Amateurfußball, relativ häufig Konflikte entstehen (vgl. z.B. Pilz, 2002). Auf Aspekte des vereinsorganisierten Sports, die integrativen Wirkungen entgegenstehen können wird im Kapitel 2.2.2 näher eingegangen. Ein Ausblenden solcher Aspekte des vereinsorganisierten Sports und somit eine Idealisierung in dieser Hinsicht soll so vermieden werden.

## **2.2 Der vereinsorganisierte Sport als mögliche Plattform der Integration**

In diesem Kapitel soll eine differenzierte Betrachtung integrativer Potenziale des Vereinssports aufgezeigt werden. Dabei wird vor dem Hintergrund spezifischer Aspekte des vereinsorganisierten Sports im Kapitel 2.2.1 vor allem auf besondere Möglichkeiten und im Kapitel 2.2.2 auf Hindernisse der Integration eingegangen werden.

Es ist darauf hinzuweisen, dass im Folgenden in Vereinen organisierter Sport als solcher zu verstehen ist, der im Breitensport angesiedelt ist. Klassisch wird der Vereinssport innerhalb des sog. Pyramidenmodells in Breiten-, Leistungs- und Hochleistungssport unterteilt. Der Breitensport bildet hierbei die Basis, der Leistungs- und Hochleistungssport die leistungsbezogenen Spitze dieser „Pyramide“ (daher auch die Bezeichnung Spitzensport).

Während im Spitzensport vor allem leistungsmäßiger Erfolg entscheidend ist, so sind im Breitensport zwar auch sportliche Ambitionen zum Teil wichtig, diese schlagen sich aber nicht in einem solch hohen Leistungsniveau nieder, wie dies im Leistungs- und Hochleistungssport der Fall ist. Darüber hinaus sind im Breitensport auch Aspekte wie z.B. Geselligkeit, die Förderung der Gesundheit oder die Ablenkung vom Alltag als dem Leistungsprinzip übergeordnet zu betrachten. Strukturell liegen zum Teil große Unterschiede vor zwischen Vereinen, in denen vor allem Breitensport und solchen in denen vor allem Leistungssport betrieben wird, was eine Differenzierung an dieser Stelle notwendig macht (vgl. Wippert, 2003, 43-52).

Auch der organisierte Sport, von dem der Vereinssport einen Bestandteil ausmacht, lässt sich in unterschiedliche Organisationsformen ausdifferenzieren: So gibt es beispielsweise an Hochschulen organisierten Sport, kommerzielle Sportanbieter, wie Fitnessstudios oder Sporthotels und eben Sport in Vereinen. Den Bezugspunkt dieser Arbeit stellt der vereinsorganisierte Breitensport dar, da die im Kapitel 4 folgenden Ausführungen eine Auswertung von Interviews darstellt, die mit zwei Befragten geführt wurden, die im Bereich des vereinsorganisierten Breitensports tätig sind. Eine ausführlichere Begründung der Auswahl dieser beiden Befragten für die geführten Interviews wird eingangs des Kapitels 4 noch folgen.

Ein Themenbereich der sportbezogenen Integrationsforschung bilden Arbeiten, die sich mit sog. Migrantensportvereinen auseinandersetzen, also mit Sportvereine in denen überwiegend Personen mit Migrationshintergrund eines Herkunftslands oder einer Region organisiert sind (vgl. z.B. Deutscher Olympischer Sportbund, 2013b). Solche Sportvereine sind zumeist im Breitensport zu verorten. Eine Betrachtung integrativer Potenziale in und durch Migrantensportvereine wäre daher hinsichtlich des thematischen Zusammenhangs der Ausführungen im Folgenden sicherlich interessant. Um allerdings den inhaltlichen Rahmen und Umfang dieser Arbeit nicht zu sehr auszudehnen, werden bei den folgenden Erläuterungen spezifische Verhältnisse in Migrantensportvereinen ausgeklammert bleiben.

Will man Vereine betrachten, die im Breitensport angesiedelt sind, so ist als wichtiges Merkmal zu sehen, dass diese in erster Linie durch die Arbeit freiwillig Engagierter bzw. Ehrenamtlicher getragen werden. Zwar ist mittlerweile die Tendenz zu beobachten, dass vor allem in größeren Vereinen auch im Breitensport geschäftsführende Positionen immer

häufiger mit hauptamtlichen Mitarbeitern\*innen besetzt werden. Ehrenamtliche haben aber immer noch zu einem sehr großen Teil Funktionen im Vereinswesen des Breitensports inne. Ist im Folgenden also von Sportvereinen die Rede, so sind damit Vereine gemeint, in denen die Vereinsarbeit von freiwillig Engagierten bzw. Ehrenamtlichen geleistet wird. Es ist außerdem sinnvoll die unterschiedlichen Rollen, die Akteure in Sportvereinen haben können differenziert zu betrachten, da, wie zu zeigen versucht wird, integrative Potenziale des Vereinssports sich auf Akteure unterschiedlich auswirken können, je nachdem was für eine dieser Rollen sie innehaben. In diesem und dem folgenden Kapitel soll die Bezeichnung „Vereinsaktive“ für all diejenigen stehen, die in welcher Form auch immer in Sportvereinen partizipieren. „Teilnehmer\*innen“ meint solche Akteure, die sich an Angeboten von Sportvereinen beteiligen, ohne dabei als offizielles Mitglied geführt zu werden. „Mitglieder“ bezeichnet eben solche Akteure, die nach den Bestimmungen der jeweiligen Vereinssatzung als offizielles Mitglied gelten. Akteure, die Positionen in Vereinen innehaben, mit denen offizielle, formale Funktionen einhergehen (z.B. Vorstandsmitglieder, Schriftführer\*innen, Übungsleiter\*innen etc.) werden, wie oben bereits getan als „freiwillig Engagierte“ bzw. als „Ehrenamtliche“ bezeichnet.

### **2.2.1 Analytische Ausdifferenzierung integrativer Potenziale des Vereinssports**

Im Folgenden wird versucht mögliche Integrationsprozesse im Vereinssport analytisch-differenziert darzustellen. Dazu soll zum einen eine Ausdifferenzierung nach binnen- und außenintegrativen Wirkungsweisen, zum anderen entlang der vier Formen der Sozialintegration nach Hartmut Esser vorgenommen werden.

#### **2.2.1.1 Binnen- und außenintegrative Wirkungsweisen des Vereinssports**

Integrative Leistungen von Sportvereinen können im Zuge einer „doppelten Integrationsannahme“ (Braun/Finke, 2010, 19) in zwei aufeinander aufbauende Wirkungsweisen unterteilt werden: Eine binnenintegrative Wirkung, also die Integration in den Verein hinein und eine außenintegrative Wirkung, also die Integration in über den Verein hinausgehende gesellschaftliche Zusammenhänge, wobei der Vereinssport hier förderliche Wirkungen haben kann.

##### **Binnenintegrative Wirkung**

In diesem Abschnitt werden einige Aspekte des Vereinssports erläutert, aus denen Potenziale einer Integration in Sportvereine hinein entstehen können. Hierbei ist zunächst darauf hinzuweisen, dass rein formell der Zugang zu und die Möglichkeit der Teilhabe in

Sportvereinen als sehr niedrigschwellig zu bezeichnen ist. Vereine haben in der Regel den Anspruch für alle offen zu sein, was sich in Vereinssatzungen ausdrückt, die den Vereinsbeitritt an nur wenige formelle Bedingungen knüpfen. Als entscheidende Bedingung in einem klassischen Sportverein ist hier die regelmäßige Zahlung eines Mitgliederbeitrags zu nennen. Allerdings gibt es innerhalb von Sportvereinen auch Angebote, die keine Mitgliedschaft und somit auch nicht die Zahlung eines Beitrags voraussetzen. Darüber hinaus sind für die Partizipation und die Platzierung als Mitglied oder Ehrenamtliche\*r in Vereinen, ausgenommen einer gewissen sportlichen Leistungsfähigkeit, die im Breitensport allerdings häufig nicht hoch angesiedelt ist, theoretisch kaum Leistungsnachweise bzw. kaum der Erwerb von Fähigkeiten und Kompetenzen im Vorfeld erforderlich (vgl. Weber, 2008, 25). Geteilte Sprachkenntnisse, die häufig die unumgängliche Voraussetzung für gesellschaftliche Partizipationsmöglichkeiten darstellen, spielen auch für die Möglichkeit eines sportlichen Miteinanders eine Rolle. Diese ist allerdings in Relation zu anderen gesellschaftlichen Teilbereichen als eine weniger relevante zu bewerten. Der Zugang zu und die Partizipation in Sportvereinen sind weniger abhängig vom erfolgten Erwerb von Fähigkeiten und Kompetenzen möglich, als dies in anderen Gesellschaftsbereichen der Fall ist. Dabei stellt vor allem die relative Unabhängigkeit von Sprachkenntnissen mit Blick auf andere gesellschaftliche Teilbereiche einen wichtigen Unterschied dar und eröffnet so in theoretischer Hinsicht besondere Potenziale der Integration. Dass dies eine sehr grundsätzliche und zu relativierende Aussage ist, wird mit einer differenzierteren Betrachtung der Empirie deutlich, die zeigt, dass verschiedene Barrieren der Integration in Sportvereinen gegeben sind. Dies wurde bereits angedeutet und wird im Kapitel 2.2.2 näher erläutert werden.

Eine Eigenschaft des Sports an sich ist, dass in diesem durch klar formulierte, transparente Regeln versucht wird eine Gleichberechtigung zu schaffen. Diese Eindeutigkeit der Regeln und die dabei ausdrückliche Forderung der Gleichberechtigung im sportlichen Miteinander und Leistungsvergleich sind als weiterer Aspekt zu verstehen, aus denen integrative Potenziale entstehen können (ebd., 25f).

Kommen außerdem in Sportvereinen Akteure zusammen, so ist dabei immer ein gewisser Konsens gemeinsamer Interessen gegeben. Entscheiden sich Individuen in einem Sportverein zu partizipieren, so geschieht dies aus Interessen und Motivationen heraus, die

zumindest bis zu einem gewissen Grad mit denen anderer übereinstimmen, die in diesem Verein aktiv sind. Wird diese Entscheidung und der Zugang zum Verein nicht durch Barrieren behindert und wird dadurch die Möglichkeit der Partizipation eröffnet, kommt es also zum Zusammentreffen von Personen mit geteilten Interessen und Motiven (vgl. Baur/Burmann/Nagel, 2003, 160).

Durch die formalen Anlässe des Zusammenkommens im Vereinssport auf Grundlage geteilter Interessen werden Interaktionsmöglichkeiten geschaffen, die zum Abbau sozialer Distanzen beitragen können. Solche Interaktionsthemen sind zum einen im formellen Rahmen zu sehen: Einen solchen formellen Rahmen bilden kommunikative Situationen, in denen Vereinsaktive in ihren verschiedenen formellen Rollen agieren, die sie in Vereinen innehaben, z.B. Gespräche zwischen Trainern\*innen mit Athleten\*innen, während Wettkämpfen. Zum anderen können Interaktionsthemen auch informeller und emotionaler Natur sein, wobei das gemeinsame Interesse am Sport hierfür besondere Möglichkeiten schafft. Über informelle Kommunikation ist dabei auch eine Vermittlung möglich, die über formelle Kommunikationskanäle ausbleiben würde. Informationen über informelle Vereinsstrukturen oder auch über Alltagswissen sind hier als Beispiele zu nennen. Solche Möglichkeiten formeller in Verbindung mit informellen Interaktionen sind als Grundlage zu verstehen, auf der Sozialintegration in Sportvereine über die Form der Interaktion besonders gut stattfinden kann. Zumal die Regelmäßigkeit solcher Interaktionsmöglichkeiten durch in kurzen Zeitabständen stattfindender Trainings, Vereinssitzungen o.Ä. nicht von Vereinsaktiven selbst verfolgt werden muss, sondern in der Organisationsstruktur von Sportvereinen bereits gegeben ist (vgl. Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 87f). Aus dem Umstand, dass Sportvereine wie gezeigt Räume geteilter Interessen und Motivationen darstellen, folgen außerdem Möglichkeiten der Identifikation von Vereinsaktiven mit ihrem jeweiligen Verein. Schließen sich Akteure freiwillig einem Verein an, sehen sie dadurch ihre Interessen verfolgt und sind in diesem Rahmen außerdem persönliche, soziale Kontakte auf einer emotionalen Ebene gegeben, dann kann es so zu einer Identifikation mit dem jeweiligen Verein verstanden als Interessensgemeinschaft kommen (vgl. Baur/Burmann/Nagel, 2003, 164).

Findet im Rahmen der gezeigten Aspekte der Zugang zu und eine gleichberechtigte Teilhabe in Sportvereinen statt, so kann von einem „sozialen Einbezug des Individuums in den

Sportverein“ (Braun/Finke, 2010, 19) gesprochen werden. Dies gilt vor allem bei der Teilhabe als Mitglied und besonders als freiwillig Engagierte\*r. Dieser Einbezug wird als Binnenintegration in einen Sportverein verstanden.

#### Außenintegrative Wirkung

Aufbauend auf einer Binnenintegration in Sportvereine können außenintegrative Wirkungsweisen mit der Teilhabe im Vereinssport einhergehen. Dieser zweite Bestandteil der „doppelten Integrationsannahme“ (ebd.) meint, wie bereits an verschiedenen Stellen angeschnitten, Integrationsprozesse in unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche, die durch die Teilhabe in Sportvereinen unterstützt werden oder auch direkt aus diesen folgen. In diesem Zusammenhang sind in erster Linie zwei Aspekte zu nennen: Zum einen ist es möglich im Zuge der Teilhabe am vereinsorganisierten Sport kulturelle, soziale und kommunikative Kompetenzen zu erwerben, die in andere soziale und kommunikative Situationen transferiert werden können. Zum anderen können über informelle Interaktionen soziale Kontakte auf einer emotionalen bisweilen auch freundschaftlichen Basis entstehen, was zu einer Erweiterung des sozialen Netzwerks und so zur Förderung sozialer Integration beitragen kann (vgl. Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 92f).

Mit dem erst genannten Aspekt, verstanden als eine durch den Vereinssport realisierbare außenintegrative Kulturation, haben sich in unterschiedlicher Art und Weise bereits sportsoziologische und sportpsychologische Arbeiten auseinandergesetzt: Es wurde darauf hingewiesen, dass über Sportvereine politische Kompetenzen und Fähigkeiten vermittelbar sind, die zur demokratischen Partizipation förderlich beitragen können (vgl. Braun/Nobis, 2011, 23). In Freiwilligenorganisationen, zu denen auch Sportvereine im Breitensport zählen, können demokratische Grundprinzipien der Mitbestimmung verinnerlicht und Partizipationsmöglichkeiten eröffnet werden. Der Sportverein wird so zu einem „Lernfeld“, auf dem generelle politisch-demokratische Handlungsbereitschaften vermittelt und gefördert würden“ (Baur/Burmann/Nagel, 2003, 161f). Die sich auf den organisierten Sport beziehende Sozialforschung unterstreicht außerdem, dass sportliches Miteinander zum Erwerb psychosozialer Kompetenzen beitragen kann (vgl. Braun/Nobis, 2011, 24). In diesem Zusammenhang sind kommunikative Auseinandersetzungen zu nennen, die gerade im Mannschaftssport in einem sportbezogenen Kontext wichtige Faktoren darstellen. So können durch Interaktionen, in denen der Sport im Zentrum steht, Kompetenzen der Kommunikation auf einer unbewussten Ebene vermittelt werden (vgl. Keltek, 2006, 62).

Kommunikationsfähigkeit und dabei auch Sprachkenntnisse werden also in diesem Rahmen nicht direkt bewusst erworben, sondern als Nebeneffekt des Sports. Esser hat darauf hingewiesen, dass gerade solche Gelegenheiten, durch die Sprachkenntnisse „nebenbei“ vermittelt werden, entscheidend für einen erfolgreichen Spracherwerb sind (vgl. 2001, 74). Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass Werte, wie Gleichberechtigung, Fairness und Zielstrebigkeit, auf denen jeder sportliche Wettkampf aufbauen sollte, gleichzeitig hierbei verinnerlicht und über den Transfer in andere Zusammenhänge, integrative Prozesse unterstützt werden können.

Der zweite Aspekt der außenintegrativen Wirkung des vereinsorganisierten Sport liegt in der Möglichkeit des Aufbaus sozialer Netze, durch die Zugänge in andere gesellschaftliche Bereiche eröffnet werden. Im Vereinssport häufig gegebene Gelegenheiten der informellen Interaktion auf informellen Kommunikationsplattformen befördern die Potenziale der Entstehung sozialer Kontakte beispielsweise auf Grundlage geteilter Interessen, gegenseitiger Sympathie oder eines Vertrauensverhältnis (vgl. Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 88). Solche binnenintegrative soziale Kontakte und Netzwerke müssen natürlich nicht auf den Rahmen des Sportvereins beschränkt bleiben, sondern können sich auch in Interaktionen darüber hinaus fortsetzen. Im Zuge dessen können solche soziale Kontakte Türöffner für verschiedene gesellschaftliche Bereiche sein, die nicht mit dem Sportverein zusammenhängen, wie beispielsweise durch Vermittlungen auf dem Arbeitsmarkt. Die Differenzierung der außenintegrativen Wirkung des Vereinssports zum einen in die Vermittlung von Kompetenzen und zum anderen in die Bildung sozialer Kontakte ist als analytische zu verstehen (vgl. ebd., 92f). In der Empirie bestehen zwischen diesen beiden Aspekten komplexe Zusammenhänge, insofern dass durch soziale Kontakte eine Kompetenzvermittlung stattfindet, während gleichzeitig zur Entstehung sozialer Kontakte gewisse Kompetenzen gegeben sein müssen. Dieses wechselseitige Verhältnis ist analog zu dem zwischen den Formen der Interaktion und Kulturation der Sozialintegration nach Esser zu betrachten (vgl. 2001, 8-11).

### ***2.2.1.2 Betrachtung entlang der Formen der Sozialintegration nach Esser***

In diesem Kapitel werden mögliche Integrationsprozesse in und durch Sportvereine entlang der gezeigten Formen der Sozialintegration betrachtet. Es werden hierbei zum Teil Aspekte, die im vorangegangenen Unterkapitel bereits thematisiert wurden, aus einer ergänzenden Perspektive betrachtet werden. Über die Strukturierung der Betrachtung integrativer

Potenziale des Vereinssports nach binnen- und außenintegrativen Wirkungsweisen bzw. nach den Formen der Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation wird versucht eine in sich sinnvoll ergänzte, ausdifferenzierte und analytische Darstellung zu ermöglichen.

### Kulturation

Über sportliches Miteinander können individuelle Kompetenzen erworben werden, die zum einen zur Teilhabe im Verein dienen und zum anderen über Transferprozesse in andere gesellschaftliche Teilbereiche übertragen werden können. Kulturation kann so also auf einer binnenintegrativen Ebene und über die Nutzung im Vereinssport erworbener Kompetenzen und Kenntnisse in weitergehenden Zusammenhängen auf einer außenintegrativen Ebene stattfinden. Dieser Kompetenzerwerb ist dabei im Rahmen von Schulungen, Lehrgängen o.Ä. auf formellem Wege möglich (vgl. Braun/Finke, 2010, 24). Darüber hinaus sind vor allem in kleineren, familiärer aufgebauten Vereinen häufig in unterschiedlicher Art und Weise formelle Gelegenheiten der Kulturation gegeben durch Unterstützungsleistungen für den Bildungsbereich. Hilfestellungen bei Hausaufgaben oder Prüfungsvorbereitungen können hier als Beispiele genannt werden. Außerdem wurde gezeigt, dass mit Erfolgen im Sport und dabei auch nicht nur mit solchen, die im Spitzensport erreicht wurden, eine Steigerung der Bildungsambitionen einhergehen kann. So können positive Erfahrungen, die durch sportliche Erfolge gemacht wurden, dazu führen, dass die Motivation entsteht, auch ähnlich erfolgreich im Bildungsbereich zu sein. Als weitere Möglichkeit positiver Effekte auf Bildungsambitionen kann ein hohes Bildungsniveau des Umfelds im Sportverein genannt werden (vgl. Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 208).

Neben solchen formellen sind informelle Gelegenheiten der Kulturation in Sportvereinen gegeben, im Zuge derer verschiedene Schlüsselkompetenzen erworben werden können. Dabei sind vor allem von einer Teilhabe als freiwillig Engagierte\*r in Sportvereinen besonders positive Effekte der Kulturation zu erwarten. Zum einen richten sich formelle Bildungsgelegenheiten in der Regel an freiwillig Engagierte. Zum anderen bieten sich auch informelle Möglichkeiten des individuellen Kompetenzerwerbs gerade im Rahmen der Ausübung eines Ehrenamts. Die Artikulationsfähigkeit von Vorschlägen und Ideen, die kommunikative Kooperation mit anderen und das Finden von Kompromissen sind Beispiele für Anforderungen und Lernfelder, die das Begleiten eines Ehrenamts mit sich bringen kann (vgl. Braun/Finke, 2010, 24).

Darüber hinaus sind vor allem für freiwillig Engagierte positive Effekte im Zusammenhang mit dem Erwerb von Kompetenzen zu erwarten, die sich aus demokratischen Mitbestimmungsmöglichkeiten in Sportvereinen ergeben. Prozesse der Entscheidungsfindung in Sportvereinen finden in erster Linie federführend durch freiwillig Engagierte statt. Die Entwicklung eines Bewusstseins für politische und demokratische Zusammenhänge kann hierauf basieren. Außerdem können durch lokale Kooperation mit anderen Organisationen, die häufig auch außerhalb des Sports angesiedelt sind (z.B. Schulen oder Verwaltungen), Einblicke in kommunal-politische Prozesse gewonnen werden (vgl. Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 211f).

Im Zusammenhang der Möglichkeit der Kulturation in Sportvereinen ist der auffällige Umstand gezeigt worden, dass mit der Bildungsferne des individuellen Hintergrunds Lerneffekte durch den Vereinssport in geringerem Maße gegeben sind (vgl. Braun/Finke, 2010, 24). Für die Sozialintegration im Zuge der Kulturation ist also ein bildungsferner Hintergrund als Barriere zu verstehen. Die Frage, worauf dies zurückzuführen ist, steht im Raum.

#### Platzierung

Die Form der Platzierung hat für sozial integrative Prozesse einen besonderen Stellenwert. Denn zum einen hängen, wie gezeigt, die anderen drei Dimensionen der Sozialintegration entscheidend von dem Erreichen von Platzierungen ab. Zum anderen stellt die Unzugänglichkeit für Individuen oder Gruppen zu relevanten Positionen die Grundlage für soziale Ungleichheiten dar. In erster Linie können das Eingehen einer Mitgliedschaft und vor allem die Einnahme von Ehrenämtern als das Erlangen von Positionen und somit als Platzierungen in Sportvereinen in binnenintegrativer Hinsicht verstanden werden (vgl. Braun/Finke, 2010, 21-23). Über das Eingehen einer Mitgliedschaft und die Einnahme ehrenamtlicher Positionen findet eine Platzierung über die Übernahme bestimmter Rechte statt: In einer Mitgliedschaft sind Rechte impliziert, durch die Möglichkeiten zur Mitbestimmung in Sportvereinen folgen, beispielsweise durch die Teilnahme an Vereinssitzungen oder an der Wahl von Vorstandspositionen. Durch das Begleiten eines Ehrenamts sind selbstverständlich noch weitergehende Einflussmöglichkeiten gegeben. So werden z.B. Trainings oder Übungsstunden in erster Linie durch ehrenamtliche Trainer\*innen oder Übungsleiter\*innen gestaltet und relevante Entscheidungen in Sportvereinen vor allem durch Vorstandsmitglieder getroffen und umgesetzt. So kann auch

zu einer Steigerung der Nutzung integrativer Potenziale des Vereinssports hauptsächlich durch das Engagement Ehrenamtlicher beigetragen werden (vgl. Breuer/Wicker/Forst, 2011, 58).

Sozialintegration im Zuge der Platzierung in über den Vereinssport hinausgehende gesellschaftliche Bereiche kann über die beiden Aspekte außenintegrativer Wirkungsmöglichkeiten gefördert werden. Kompetenzen, die im vereinsorganisierten Sport erworben wurden, können genutzt werden, um beispielsweise in einem Bewerbungsgespräch zu überzeugen. Bezüglich der Konkurrenzfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt ist außerdem die positive Wirkung der Partizipation in Sportvereinen auf potenzielle Arbeitgeber nicht zu unterschätzen: Die Aktivität in einem Verein signalisiert persönliche Interessen und sozial-kompetente Eigenschaften.

#### Interaktion

Sportvereine können besondere Potenziale der Interaktion bieten, was durch ihre spezifische Organisationsform bedingt ist, die sich zum einen durch formelle Strukturen auszeichnet, im Rahmen derer aber auch informelle Kommunikationszusammenhänge zum Tragen kommen (vgl. Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 88; Braun/Finke, 2010, 24). Eine solche Mischform in organisationaler und struktureller Hinsicht bietet günstige Bedingungen für die Entstehung sozialer Kontakte und somit den Aufbau sozialer Netzwerke. Über hier gemeinte soziale Netzwerke findet in dieser Form in direkter Art und Weise Binnenintegration in Sportvereine statt. Außerdem ist es über die Einbindung in solche Netzwerke möglich, auf Ressourcen, verstanden als Sozialkapital, auch in Situationen außerhalb des Sportvereins zurückzugreifen (z.B. in Form von Unterstützungen und Hilfestellungen in der Schule oder auf dem Arbeitsmarkt). So können im Vereinssport also sozial integrative Prozesse der Dimension der Interaktion auch außenintegrativ wirken (vgl. Braun/Finke, 2010, 25f).

Außerdem kann es über die Aktivität im Vereinssport zur Interaktion mit Akteuren in einem außersportlichen Umfeld kommen, beispielsweise über die Zusammenarbeit von Sportvereinen mit Institutionen innerhalb eines Stadtteils. Da vor allem Ehrenamtliche als Vertreter\*innen ihrer Vereine nach außen agieren, ist in diesem Zusammenhang ein positiver Effekt eines freiwilligen Engagements auf außenintegrative Wirkungsweisen der Interaktion zu erwarten.

## Identifikation

Es konnte gezeigt werden, dass die theoretische Annahme besonderer Potenziale der Identifikation für Vereinsaktive mit Vereinszielen und mit anderen Vereinsaktiven eines Sportvereins sich durch die Betrachtung der Empirie bestätigt: Es findet häufig in hohem Maße eine Identifikation von Vereinsaktiven mit dem jeweiligen sozialen System Sportverein statt. Kommt es zu einer solchen Identifikation, so meint dies „eine sehr enge *emotionale Bindung* an das soziale System und die dort existierenden Institutionen (z.B. die Ziele und Werte eines Sportvereins oder dessen Mitglieder)“ (ebd., 27). Identifikationen mit Sportvereinen bilden so den Ausgangspunkt und die Basis einer länger anhaltenden Partizipation. Für eine nachhaltige Binnenintegration in Sportvereine stellt sich die Dimension der Identifikation also äußerst wichtig dar. Außerdem bildet ein hohes Maß der Identifikation mit Zielen und Werten des Vereins und mit anderen Vereinsmitgliedern eine Bedingung der Motivation sich als freiwillig Engagierte\*r an der Vereinsarbeit zu beteiligen. In einer Wechselwirkung kann dann durch das freiwillige Vereinsengagement die Identifikation mit dem Verein wiederum erhöht werden. Binnenintegrative Wirkungen der Identifikation werden so im Zuge eines freiwilligen Engagements wechselwirkend verstärkt. Außerdem kann über positive Erfahrungen, die im Rahmen eines freiwilligen Engagements gemacht wurden, auch die Motivation entstehen, sich über den Verein hinausgehend zu engagieren. Dies gilt gerade in solchen Bereichen, in denen der Sportverein miteingebunden ist, wie beispielsweise im Gemeinwesen des Stadtteils, in dem ein Verein ansässig ist. In außenintegrativer Art und Weise können auch in solchen Bereichen Identifikationen stattfinden (vgl. ebd., 26f).

Zusammenfassend ist darauf hinzuweisen, dass die wechselseitigen Abhängigkeitsbeziehungen zwischen den vier Dimensionen der Sozialintegration, die im Kapitel 2.1.1.2 dargestellt wurden, auch in der Übertragung auf Integrationsprozesse in und durch den Vereinssport gelten. So ist beispielsweise für die Übernahme eines Ehrenamts (Platzierung) die Kenntnis über vereinsinterne informelle Strukturen (Kulturation) hilfreich. Außerdem wurde in diesem Kapitel versucht darzustellen, dass Prozesse der Sozialintegration, in ihren vier Formen, sowohl auf der Ebene der Binnenintegration als auch auf der Ebene der Außenintegration im Vereinssport möglich sind. Folgende Tabelle zeigt dies zusammenfassend und überblickartig:

	<b>Kulturation</b>	<b>Platzierung</b>	<b>Interaktion</b>	<b>Identifikation</b>
<b>binnen- integrative Ebene</b>	Erwerb von Wissensbeständen und Kompetenzen, die es ermöglichen innerhalb eines Sportverein zu partizipieren	Einnahme von relevanten und zentralen Positionen innerhalb eines Sportvereins, vor allem als Mitglied und in Ehrenämtern	Entstehung sozialer Relationen bzw. Aufbau sozialer Netzwerke innerhalb eines Sportvereins	Emotionale, affektive Bindung zu einem Sportverein bzw. zu andern Vereinsaktiven dieses Vereins
<b>außen- integrative Ebene</b>	Transfer von in einem Sportverein erworbener sozialer und kommunikativer Kompetenzen bzw. von Kompetenzen zur demokratischen Partizipation in gesellschaftliche Bereiche außerhalb des Vereinssports	Einnahme von zentralen gesellschaftlichen Positionen, wobei in einem Sportverein erworbene Wissensbestände und Kompetenzen sowie hier aufgebaute soziale Netzwerke unterstützend wirken	Aufbau sozialer Netzwerke mit anderen Vereinsaktiven eines Sportvereins, die über diesen Verein hinausgehen sowie Aufbau sozialer Relationen zu Akteuren im Umfeld von Sportvereinen	Emotionale, affektive Bindung mit Bereichen, in die ein Sportverein eingebunden ist (z.B. mit dem Stadtteil, in dem ein Sportverein ansässig ist)

**Tabelle: Integrationsprozesse in und durch den Vereinssport differenziert nach den Formen der Sozialintegration auf einer binnen- und außenintegrativen Ebene**

Die Strukturierung der Betrachtung integrativer Potenziale des Vereinssports nach den vier Formen der Sozialintegration auf einer binnen- und außenintegrativen Ebene dient als Grundlage, auf der das Kategoriensystem aufbaut, mit dessen Hilfe die Interviewauswertung durchgeführt wurde, die im Kapitel 4 dargestellt wird. Näher wird darauf noch in der Beschreibung des methodischen Vorgehens dieser Auswertung (Kap. 4.2) eingegangen.

### **2.2.2 Der Vereinssport als Möglichkeit, nicht als Garantie, der Integration**

Wie im einleitenden Kapitel betont, ist es entscheidend, in der Auseinandersetzung mit Potenzialen der Integration des vereinsorganisierten Sports nicht von einer uneingeschränkten und bedingungslosen integrativen Wirkung auszugehen. Für solche integrativen Potenziale sind vielmehr auch Hindernisse in spezifischen Aspekten des Vereinssports zu sehen.

Im Folgenden soll darauf eingegangen werden, wie durch „lebensweltliche Fremdheit“ solche Hindernisse entstehen können. Fremdheit meint in diesem Sinne eine Unvertrautheit, die in sozialen Situationen zum Tragen kommt (vgl. Münkler/Ladwig, 1998). Betrachtet man

interkulturelle Zusammenhänge im Vereinssport, so ist hier auf mindestens zwei Gesichtspunkte hinzuweisen, im Zuge derer eine solche Unvertrautheit relevant sein kann: Der Umgang mit dem eigenen Körper und dem Körper anderer stellt ein besonders wichtiges Moment im Sport dar. Aus unvertrauten „Körpertechniken“ (Bröskamp, 2006, 121), also einem unvertrauten Umgang mit Körperlichkeit, können Hindernisse für integrative Potenziale des Vereinssports folgen. Die Art und Weise, wie mit dem eigenen Körper und dem anderer umgegangen wird, ist, wie versucht wird näher zu zeigen, auch kulturbedingt, was Einfluss auf interkulturelle Situationen im Sport haben kann. Außerdem ist davon auszugehen, dass durch fehlende Wissensbestände zu Strukturen und Praktiken in Sportvereinen und so durch das Ausbleiben der Vertrautheit mit dem Vereinswesen Barrieren des Zugangs zum Vereinssport entstehen. Auf diese beiden Aspekte wird in diesem Unterkapitel näher eingegangen.

#### ***2.2.2.1 Kulturelle Unterschiede im Umgang mit Körperlichkeit***

Unter Betonung des relativ nonverbalen Charakters des Sports, in dem nicht sprachliche Kommunikation, sondern körperliche Bewegungsformen entscheidend sind, könnte die Annahme gefolgert werden, dass Sport einen von sprachlichen und kulturellen Hindernissen freien Raum bildet. Grundlage hierbei wäre die Behauptung, dass hinsichtlich kultureller Unterschiede das Moment des Umgangs mit Körperlichkeit auszuklammern und als universal gültig zu verstehen ist. Allerdings entkulturalisiert eine solche Betrachtung den Sport und blendet so den sozialen und kulturellen Kontext, in dem er tatsächlich stattfindet, aus (vgl. Bröskamp, 1994, 6). Es ist darauf hinzuweisen, dass im Umgang mit Körperlichkeit sehr wohl kulturbedingte Aspekte, wie Normen und Werte oder Gewohnheiten, zum Tragen kommen. Fremdheit kann so im Sport trotz der relativen Unabhängigkeit zu sprachlicher Kommunikation durch Differenzen im Umgang mit Körperlichkeit Ausdruck finden. Diese Überlegungen gehen mit der sozialanthropologischen Annahme konform, dass Akteure auch durch ihren kulturellen Hintergrund bedingt eine Art und Weise entwickeln, wie mit dem eigenen Körper und dem anderer umgegangen wird. Solche „Körpertechniken“, die im Zuge der Sozialisation unbewusst verinnerlicht werden, sind also auch kulturbedingt und können sich so in interkulturellen Situationen unterscheiden, wodurch eine wechselseitige Unvertrautheit bedingt sein kann (vgl. ebd., 77; Thiel/Seiberth, 2007, 42f). Bröskamp fordert deshalb einen „Bruch mit dem Glauben an den universalen Körper“ (2006, 121), um integrative Potenziale des Sports richtig und nicht idealisierend einordnen zu können. Solche

integrativen Potenziale müssen insofern relativiert werden, dass der individuelle, kulturelle Hintergrund sich so auswirken kann, dass selbst bei der Ausübung derselben Sportart unter einem einheitlich geltenden Regelwerk, Unterschiede des Umgangs mit Körperlichkeit potenzielle Hindernisse darstellen können. Es kann also unter Umständen ein Konsens in sportlichem Miteinander fehlen, wodurch eine gemeinsame Basis, auf der Sport stattfindet, nicht gegeben ist, was Konfliktpotenziale bergen kann. Dazu kommt, dass Unterschiede im Umgang mit Körperlichkeit nur schwer als Ursache für Spannungsfelder identifizierbar sind, zumal andere individuell bedingte Konfliktursachen in Wettkampfsituationen hierbei einen potenzierenden Faktor darstellen können (vgl. Thiel/Seiberth, 2007, 41). So sind Konflikte zwischen Beteiligten mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund im Amateurfußball, die häufig als Beispiele für Konflikte in interkulturellen Situationen im Sport herangezogen werden, zum Teil auf Unterschiede im Umgang mit Körperlichkeit zurückzuführen, sind dabei aber sicherlich nicht selten frei von anderen, individuellen Faktoren. Betrachtet man Konflikte im Sport generell, so kann hier der Umstand, dass Auseinandersetzungen auf einer körperlichen Ebene stattfinden auch negative Folgen haben, insofern, dass sprachliche Kommunikation weniger als Regulativ zum Tragen kommt (vgl. ebd.).

Versteht man richtigerweise „Körpertechniken“ als nicht-kulturneutral, so ist dies allerdings nicht in einem „(ethnizistischen) Kulturalismus“ (Bröskamp, 2006, 121) zu geschehen. Eine kulturalistische Überbetonung von Unterschieden im Umgang mit Körperlichkeit ist genauso ungeeignet zur Auseinandersetzung mit integrativen Potenzialen des Vereinssports, wie eine Ausklammerung dahingehend. Fremdheit im Sport auf der Ebene des Umgangs mit Körperlichkeit ist nicht als Automatismus zu verstehen, sondern vielmehr als Möglichkeit, zu der es meist in Kombination mit individuellen Faktoren kommt. Um von einem Kulturalismus Abstand zu nehmen, ist von einem Kulturbegriff auszugehen, durch den Kultur nicht statisch und essentialistisch konstruiert, sondern als in sich heterogen und flexibel verstanden wird (vgl. ebd.).

#### **2.2.2.2 Fehlende Vertrautheit mit dem deutschen Vereinswesen**

Hinsichtlich des Zugangs und der Partizipation in einem Sportverein ist zweifelsohne die Anschlussfähigkeit individueller Interessen, Haltungen und Einstellungen an die Organisationskultur und -struktur als wichtige Voraussetzung zu verstehen (vgl. Thiel/Seiberth, 2007, 46). Eine solche Anschlussfähigkeit kann durch den Umstand beschränkt werden, dass schlicht Kenntnisse über Strukturen von Partizipations- und

Engagementmöglichkeiten nicht gegeben sind. Huth (2007, 5) hat gezeigt, dass Personen mit Migrationshintergrund über solche Kenntnisse häufig nicht verfügen. Es wurde außerdem in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass Personen mit Migrationshintergrund durch eine fehlende Transparenz des Aufbaus und der Arbeit von Vereinen, diese oft als geschlossen wahrnehmen. So bleiben in Sportvereinen bestehende Partizipationsmöglichkeiten unvertraut. Hier ist deshalb zu sagen, dass die grundsätzliche Offenheit von Sportvereinen nach außen nicht deutlich wird und so eine soziale Schließung folgt (vgl. ebd.).

Ein Ausbleiben der Anschlussfähigkeit an den organisierten Sport kann außerdem durch den Umstand bedingt sein, dass in Herkunftsländern von Personen mit Migrationshintergrund die Wertschätzung des Sports eine andere ist, wie die in Deutschland. Während in Deutschland das allgemeine Interesse am Sporttreiben hoch ist, was sich unter anderem dadurch ausdrückt, dass das Sportvereinswesen die größte Personengemeinschaft in Deutschland ist, so stellt sich dies in anderen Ländern zum Teil anders dar. Beispielsweise ist die öffentliche Wertschätzung, die dem Sport in manchen islamisch geprägten Ländern entgegengebracht wird, vorrangig durch religiös-kulturelle Aspekte bedingt, nicht so hoch einzuschätzen, wie dies in Deutschland der Fall ist. Solche Prägungen, durch die Sport eine geringere Bedeutung beigemessen wird, können dazu führen, dass das Interesse am vereinsorganisierten Sport nicht gegeben ist und somit eine Anschlussfähigkeit ausbleibt (vgl. Kleindienst-Cachay, Cachay, Bahlke, 2012, 77).

Fremdheit verstanden als Unvertrautheit kann auch mit Blick auf das freiwillige, ehrenamtliche Engagement eine Rolle spielen: Das Konzept eines formellen Engagements in Vereinen steht in einer west-europäischen Tradition. In Herkunftsländern von Personen mit Migrationshintergrund ist eine solche Tradition dagegen häufig nicht gegeben. So gibt es im Türkischen beispielsweise keine treffende, wörtliche Übersetzung für die Ausdrücke Ehrenamt oder freiwilliges ehrenamtliches Engagement. In der Unvertrautheit mit ehrenamtlichen Möglichkeiten des Engagements können so Hindernisse für integrative Potenziale des Vereinssports entstehen (vgl. Huth, 2007, 2)

### **3 Forschungsstand der sportbezogenen Integrationsforschung**

Im Folgenden soll in einer äußerst grundsätzlichen Darstellung der Forschungsstand der sportbezogenen Integrationsforschung im deutschsprachigen Raum aufgezeigt werden. Dies wird zunächst in Form eines groben Überblicks über verschiedene hier relevante Forschungsperspektiven und dabei erzielte Ergebnisse stattfinden. Im Anschluss werden einige empirische Ergebnisse erläutert werden, hinsichtlich der Frage inwiefern interkulturelle Öffnungsprozesse in Sportvereinen erkennbar sind. Solche interkulturellen Öffnungsprozesse können als Bedingung einer nachhaltigen Integration in den vereinsorganisierten Sport verstanden werden und sind daher mit Blick auf die zugrunde liegende Fragestellung dieser Arbeit relevant.

#### **3.1 Überblick**

Zunächst kann vordergründig darauf hingewiesen werden, dass Entwicklungen der sportbezogenen Integrationsforschung in einem Zusammenhang mit integrationspolitischen Fragestellungen nach Möglichkeiten integrationsfördernder Aspekte stehen. In einer grundsätzlichen Betrachtung stellt sich so die Entwicklung dieser Forschungsrichtung folgendermaßen dar: Bis Anfang der 1970er-Jahre wurde die Thematik der Integration im Sport in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung weitestgehend ausgeklammert. Dies änderte sich im Verlauf der 1970er-Jahre und vor allem in den 1980er-Jahren: Im Vordergrund stand hier die Auseinandersetzung mit der Frage, nach der Erklärung für die Unterrepräsentation von Personen mit Migrationshintergrund im Vereinssport. Verbunden war diese Frage mit der Annahme einer universalen Gültigkeit des Sports, über die ungenutzte Möglichkeiten der Assimilation durch den Vereinssport als gegeben verstanden wurden. In den 1990er-Jahren fand eine thematische Verschiebung statt. Die Auseinandersetzung mit Thematiken der Fremdheit und kultureller Differenzen übertragen auf den vereinsorganisierten Sport fand nun verstärkt Beachtung. Seit der Jahrtausendwende wurde der Diskurs mit vergleichbaren Schwerpunktsetzungen weitergeführt, wobei nun die Unterrepräsentation von Personen mit Migrationshintergrund im Vereinssport mit Blick auf Prozesse der Selbst- und Fremdexklusion verstärkt Beachtung fanden. Die Frage nach Barrieren für die Integration des Vereinssports steht seitdem also mehr im Fokus. Als ein weiteres grundsätzliches Merkmal der sportbezogenen Integrationsforschung ist zu sehen, dass Ansätze der sozialwissenschaftlichen Migrations-

und Integrationsforschung in verschiedener Form aufgegriffen und auf den Sport übertragen werden (vgl. Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 30-32).

Einen Schwerpunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Thematik der Integration im Vereinssport machen Arbeiten aus, die quantitativ die Aktivität von Personen mit Migrationshintergrund im Sportvereinswesen beleuchten. Bei solchen Arbeiten handelt es sich zumeist um Re-Analysen verschiedener zugrundeliegender Untersuchungen (vgl. ebd., 32-48). Als Beispiele können hier die im genannten Kontext durchgeführten Untersuchungen der Freiwilligensurveys 2004 bzw. 2009 von Braun und Nobis (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund, 2012) und der Studie „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) von Mutz (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund, 2013a) genannt werden. Die zentralen Ergebnisse dieser Untersuchungen lassen sich stark vereinfacht folgendermaßen ausdrücken: Personen mit Migrationshintergrund sind sowohl als Teilnehmer\*innen bzw. Mitglieder, als auch als freiwillig Engagierte insgesamt in deutschen Sportvereinen unterrepräsentiert. Wobei hier bezüglich verschiedener Faktoren, wie des Geschlechts, des Alters oder des Herkunftslands Differenzierungen getroffen werden müssen: So sind beispielsweise weibliche Jugendliche und Frauen mit einem türkischen Migrationshintergrund gegenüber den Vergleichsgruppen ohne Migrationshintergrund besonders stark unterrepräsentiert. Wohingegen männliche Jugendliche und Männer mit türkischem Migrationshintergrund in vergleichbarer Art und Weise, wie die Vergleichsgruppen ohne Migrationshintergrund in Sportvereinen aktiv sind (vgl. ebd., 25f).

Integrationsprozesse im Zusammenhang mit dem organisierten Sport wurden unter verschiedenen disziplinären Schwerpunktsetzungen untersucht: Die Sozialkapitalforschung hat sich in der jüngeren Vergangenheit vermehrt mit Integrationsleistungen auseinandergesetzt, die von zivilgesellschaftlichen Netzwerken ausgehen. Aspekte des sozialen Vertrauens oder des politischen Kompetenzerwerbs standen hier in erster Linie im Fokus. Arbeiten aus einer sportsoziologischen und sportpsychologischen Perspektive haben ihr Augenmerk vor allem auf den Erwerb psychosozialer Kompetenzen gelegt. Die Grundlagen dieser Arbeiten sind ähnlich und folgen der bereits im Kapitel 2.2.1.1 näher ausgeführte Argumentation, dass durch Interaktionen in Sportvereinen und Möglichkeiten des freiwilligen Engagements sich Kompetenzen und Fähigkeiten aneignen lassen, die in andere Kontexte einsetzbar sind (Braun/Nobis, 2011, 23f).

Auffällig ist, dass mit Blick auf die Wirkungsweisen des Sports fast immer integrative Potenziale in den Fokus gestellt wurden. Arbeiten, die Fokussierungen zeigen, die jenseits der Betrachtung des Sports als Integrationschance angesiedelt sind, blieben eher selten. Ausnahmen bilden hier einige Untersuchungen, in denen Konfliktpotenziale, die interkulturelle Situationen im Vereinssport mit sich bringen können, erörtert wurden. Als Beispiel kann hierfür die Arbeit von Pilz (2002) genannt. Studien, die Konflikte im Sport untersucht haben, gingen dabei in erster Linie auf solche Konflikte im vereinsorganisierten Fußball ein (vgl. ebd., 24).

Als Konfliktursachen wurden hier zum einen kulturbedingte Unterschiede im Umgang mit Körperlichkeit angeführt, wie im Kapitel 2.2.2.1 bereits beschrieben. Zum anderen wurde in solchen Untersuchungen zumeist der vereinsorganisierte Fußball als Austragungsort gesellschaftlicher Benachteiligungen und Diskriminierungen beschrieben. Solche sozialen Konflikte können auf Situationen im Sport übertragen werden, was vor allem in Wettkampfsituationen unter Umständen weitreichende Folgen hat, dadurch dass hier Konflikte, beispielsweise in Form eines zu harten Agierens oder des „Kampfs um ‚gerechte Schiedsrichterentscheidungen‘“ (Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 54) Ausdruck finden. Der vereinsorganisierte Sport kann so also zum Raum werden, in dem allgemeine, soziale Distanzen und Konflikte zum Tragen kommen, die ihren Ursprung in anderen gesellschaftlichen Bereichen außerhalb des Vereinssports haben. Bröskamp (vgl. 1994 zit. nach Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 54f) hat dabei darauf hingewiesen, dass solche Konflikte vor allem dann in interkulturellen Situationen im Sport entstehen können, wenn eine Ungleichheit im sozialen Status zwischen beteiligten Akteuren gegeben ist.

Die Argumentation einer außenintegrativen Wirkung konnte in einer Interviewbefragung muslimischer Spitzensportlerinnen durch Kleindienst-Cachay in folgender Hinsicht bestätigt werden: Es wurde gezeigt, dass die Aktivität der Befragten im Leistungssport mit integrativen Wirkungsweisen auf der Ebene der Interaktion und der Platzierung im Zusammenhang standen, dadurch dass hiermit positive Auswirkungen auf den Aufbau sozialer Kontakte und der Absolvierung einer erfolgreichen Bildungs- und Berufslaufbahn einhergingen. Außerdem wurden Bildungsaspirationen durch andere Vereinsaktive, die ein höheres Bildungsniveau aufwiesen, positiv unterstützt (vgl. Kleindienst-Cachay, 2007 zit. nach Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 50f).

Eine spezifische Schwerpunktsetzung in der sportbezogenen Integrationsforschung hat sich in der jüngeren Vergangenheit in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Migrantensportvereinen gezeigt (vgl. Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 55f). Wichtige Beiträge sind hier mit den Ausführungen von Stahl (z.B. Deutscher Olympischer Sportbund, 2013b) zu nennen.

Einen weiteren Bestandteil der sportbezogenen Integrationsforschungen machen wissenschaftliche Begleitstudien zu Programmen der Integrationsförderung aus. Beispiele sind hier mit der Evaluation zum Programm „Integration durch Sport“ (Baur, 2009) oder mit der Untersuchung zum Projekt „spin – sport interkulturell“ (Braun/Finke, 2010) zu nennen.

### **3.2 Forschungsstand hinsichtlich der interkulturellen Öffnung von Sportvereinen**

Interkulturelle Öffnung meint im Allgemeinen das Eingehen unterschiedlichster Institutionen und Organisationen auf gesellschaftliche Entwicklungen, die zunehmend durch kulturelle Vielfalt und Interkulturalität geprägt sind. Umgesetzt wird diese Öffnung durch eine bewusste und kontextabhängige Organisationsentwicklung, die zum Ziel hat, eine Gleichberechtigung in sozialer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht zu ermöglichen, um so auch ungenutzte Potenziale der kulturellen Vielfalt auszuschöpfen. Eine interkulturelle Öffnung kann als wichtige Grundlage für Integrationsprozesse in Institutionen und Organisationen und somit auch in Sportvereinen verstanden werden.

Im Folgenden soll auf der Grundlage empirischer Ergebnisse hinterfragt werden, inwiefern sich Prozesse der interkulturellen Öffnung in der Arbeit von Sportvereinen aktuell widerspiegeln. Dabei muss daraufhin gewiesen werden, dass in diesem Zusammenhang von großen Unterschieden von Sportverein zu Sportverein auszugehen ist. So reicht das Spektrum in dieser Hinsicht von Sportvereinen, die den Aufbau einer interkulturellen Mitgliederstruktur als ausgewiesenes Ziel in ihrer Vereinssatzung formulieren bis hin zu solchen, deren Mitgliederkreis fast ausschließlich aus Personen ohne Migrationshintergrund besteht. Die Ausführungen im Folgenden können deshalb lediglich als die Darstellung einer groben Tendenz verstanden werden, keineswegs aber als eine ausführliche und ausdifferenzierte Beschreibung.

Soziologische Untersuchungen auf einer organisationstheoretischen Grundlage haben gezeigt, dass Sportvereine mit ihrer Vereinsarbeit gegenüber neuen gesellschaftlichen

Entwicklungen wenig aufgeschlossen sind, sondern hier eher eine abwehrende Haltung einnehmen. Sportvereine gehen auf aktuelle Entwicklungen, die sich im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang ergeben, also vornehmlich zurückhaltend und langsam ein, weshalb dabei bezüglich des Eingehens von Sportvereinen auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse von einer strukturellen „Trägheit“ zu sprechen ist. Als Begründung hierfür wurde darauf hingewiesen, dass die „kollektive Identität“ in Sportvereinen auf bekannte und vertraute Strukturen baut (vgl. Thiel/Seiberth, 2007, 47). Mit dem hieraus resultierenden Ausbleiben von Anpassungsprozessen an gesellschaftliche Gegebenheiten würde der funktionelle Schutz der ursprünglichen Leitidee eines Vereins, die beispielsweise in der Vereinsatzung festgehalten sein kann, einhergehen (vgl. Rulofs, 2011, 84).

Hinsichtlich der Entstehung der beschriebenen Trägheit, die häufig Sportvereine auszeichnet, wurden in einer Untersuchung niederländischer Sportvereine interessante Beobachtungen gemacht. Hier wurde gezeigt, dass Führungskräfte in Konfliktsituationen dazu tendieren, Strategien der Vereinheitlichung anzuwenden, also zum Beispiel durch ein Überreden versuchen eine Vereinheitlichung der Interessen der Vereinsmitglieder zu erreichen. „Vorstandsmitglieder und Manager/innen gehen in solchen Konfliktsituationen oft davon aus, dass ihr Verein eine ‚coporate identity‘ benötigt und dass [...] jede und jeder diese kollektive Vereinsidentität mitträgt“ (Rulofs, 2011, 85), damit ein Verein effektiv funktionieren kann. Öffnungsprozesse von Sportvereinen, mit denen auch immer eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Interessen und Einstellungen verbunden sein muss, werden mit solchen Homogenisierungstendenzen natürlich erschwert (vgl. Knoppers/Anthonisse, 2006, 97ff zit. nach Rulofs, 2011, 85).

Kleindienst-Cachay, Cachay und Bahlke (2012) sind im Zuge ihrer Studie „Inklusion und Integration“ in einer flächendeckende Befragung über Fragebögen von Sportvereinen in Bielefeld und Duisburg ausführlich auf die Situation von Personen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport<sup>3</sup> dieser beiden Städte eingegangen. Mithilfe der Ergebnisse dieser Studie kann unter anderem deutlich gemacht werden, dass befragte Sportvereine zwar die Thematik der Integration als relevant sehen, dass aber trotzdem kaum eine aktive

---

<sup>3</sup> Es wurden dabei neben klassischen Sportvereinen auch Migrantensportvereine, Betriebssportvereine, Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, kommerzielle Sportschulen, Fitness- bzw. Gesundheitsstudios und Schulen hinsichtlich angebotener Sport-Arbeitsgemeinschaften befragt (vgl. ebd., 107). Aufgrund der thematischen Schwerpunktsetzung in dieser Arbeit, wird allerdings nur auf Aspekte hingewiesen, die in der Befragung klassischer Sportvereine deutlich wurden.

Integrationsförderung umgesetzt wurde (vgl. ebd. 222-239). Dementsprechend kann nur von in äußerst geringem Ausmaß beobachtbaren aktiven Prozessen einer interkulturellen Öffnung gesprochen werden. Diese Studie weist also darauf hin, dass Sportvereine in der Breite nur sehr zurückhaltend auf die zunehmende, kulturelle Vielfalt der Gesamtgesellschaft eingehen. Hier scheint sich also die These einer generellen Trägheit von Sportvereinen hinsichtlich ihrer Reaktion auf gesellschaftliche Veränderung mit Blick auf das Eingehen auf kulturelle und gesellschaftliche Heterogenisierungen zu bestätigen.

## **4 Interviewauswertung**

Inhalt dieses Kapitels bildet die Darstellung und Auswertung zweier Interviews, die Ende März 2014 im thematischen Zusammenhang dieser Arbeit geführt wurden. Das erste dieser beiden Interviews wurde mit einer Mitarbeiterin des Programms „Integration durch Sport“ (im Folgenden: IdS) durchgeführt, das zweite kurze Zeit später mit einem Vertreter des Sportvereins „Boxakademie Hamburg e.V.“ (im Folgenden: Boxakademie), der in das Programm IdS eingebunden ist. Wird von Interview 1 die Rede sein, so ist hiermit das erstgenannte gemeint, Interview 2 meint das zweitgenannte. Die Bezeichnungen „Befragte 1“ bzw. „Befragter 2“ sind entsprechend zu verstehen. Im Folgenden soll zunächst der Rahmen der Interviews mit einigen Erläuterungen zu IdS bzw. zur Boxakademie unter Bezugnahme auf die dieser Arbeit zugrundeliegende Fragestellung deutlich gemacht werden. Daraufhin werden das Aufzeigen des methodischen Vorgehens, die Darstellung und Analyse der erzielten Interviewergebnisse, ein Zusammenfassung sowie ein abschließendes Fazit folgen.

### **4.1 Darstellung des Hintergrunds und Rahmens der geführten Interviews**

IdS ist als das wahrscheinlich wichtigste Programm zur sportbezogenen Integrationsförderung in Deutschland zu bezeichnen. Es wird flächendeckend bundesweit umgesetzt. Dabei ist die Koordinierung auf Bundesebene beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) angesiedelt. Auf Landes- und Regionalebene wird IdS durch die verschiedenen Landessportbünde bzw. Landessportjugenden koordiniert. An der Basis wird die Arbeit, die dieses Programm verfolgt, in Zusammenarbeit mit Sportvereinen und dabei vor allem mit sog. Stützpunktvereinen geleistet (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund, 2010, 8f). Ziel von IdS und somit die alltägliche Arbeit von Mitarbeitern\*innen dieses Programms ist es, Möglichkeiten der Integration in und durch den vereinsorganisierten Sport

in Zusammenarbeit mit Sportvereinen zu schaffen und umzusetzen. Der Zugang zum Feld über Mitarbeiter\*innen von IdS kann deshalb mit Blick auf die dieser Arbeit zugrundeliegenden Fragestellung als besonders geeignet betrachtet werden. Dies gilt, zumal die geführten Interviews als Experteninterviews konzipiert wurden. Es ist davon auszugehen, dass Mitarbeiter\*innen von IdS durch ihre Arbeit besondere Erfahrungen und Wissensbestände bezüglich integrativer Potenziale des vereinsorganisierten Sport aufweisen können und dadurch eine Expertise haben, die sie für die Zwecke dieser Arbeit zu besonders geeigneten Interviewpartnern macht.

Gleiches gilt für Vereinsaktive in führenden Positionen in Sportvereinen, die gezielt einer integrationsfördernden Vereinsarbeit nachgehen. Für solche Vereinsaktive, die für die Gestaltung und Umsetzung der Arbeit von Sportvereinen federführend verantwortlich sind, soll um kompliziertere Satzkonstruktionen zu vermeiden, im Folgenden die Bezeichnung „gestaltende Vereinsverantwortliche“ benutzt werden. Das zweite Interview wurde mit einem gestaltenden Vereinsverantwortlichen der Boxakademie durchgeführt, die sich als Verein auszeichnet, in dem eine gezielte Integrationsarbeit geleistet wird. Die Boxakademie ist unter dem Dach des Hamburger Sportbundes e.V. organisiert und dadurch per definitionem ein Sportverein im eigentlichen Sinne. Allerdings unterscheidet sich dieser Verein strukturell und von seinem Selbstverständnis her von klassischen Sportvereinen: Vergleichbar zur Vereinsarbeit anderer Sportvereine stellt auch bei der Boxakademie die Ermöglichung gemeinsamen Sporttreibens den entscheidenden Vereinszweck dar. Allerdings steht damit im Unterschied zu den meisten Sportvereinen eine Vereinsphilosophie in Verbindung, mit der ganz ausdrücklich der gemeinsame Sport als Plattform verstanden wird, auf der gezielt die Identitätsbildung, die gesellschaftliche und demokratische Partizipation sowie die soziale Integration von Kindern und Jugendlichen im Hamburger Stadtteil Jenfeld, in dem die Boxakademie angesiedelt ist, gefördert wird. Ziel der Boxakademie ist es integrative Potenziale des Sports im Rahmen der Angebotspalette bewusst zu ermöglichen. Die Auseinandersetzung mit solchen integrativen Potenzialen und dabei auch mit Voraussetzungen und Bedingungen dafür ist also als entscheidendes Element der Vereinsarbeit der Boxakademie zu verstehen. Aufgrund dieser Schwerpunktsetzung wurde die Boxakademie als interessanter Verein hinsichtlich des thematischen Zusammenhangs dieser Arbeit ausgewählt. Zwar wird so nicht auf Gegebenheiten in einem typischen Sportverein eingegangen, allerdings wurde dadurch versucht mit Blick auf die

zugrundeliegende Fragestellung treffende und wichtige exemplarische Ergebnisse zu erzielen.

Die soziale Zielsetzung der Boxakademie drückt sich auch in strukturellen Besonderheiten aus. So findet die Finanzierung nicht über Mitgliederbeiträge statt, sondern über Spenden. Vereinsaktive in der Boxakademie sind also immer Teilnehmer\*innen und keine zur Zahlung von Vereinsbeiträgen verpflichtete Mitglieder. Dadurch, dass in der Vereinsarbeit der Boxakademie ganz gezielt Kinder und Jugendliche fokussiert werden, wird die Vereinsaktivität von Teilnehmern\*innen zumeist nach Abschluss der Schullaufbahn beendet. Allerdings wird auch der Übergang von Teilnehmern\*innen zu freiwillig Engagierten und somit eine längerfristige Vereinsaktivität bewusst gefördert. Auf diesen Aspekt der Vereinsarbeit der Boxakademie wird im Verlauf noch näher eingegangen. Wirft man einen Blick auf die Entstehung der Boxakademie so kann zunächst gesagt werden, dass sie 2009 gegründet wurde und somit ein noch relativ junger Verein ist. Entstanden ist sie aus einem Boxangebot, das zunächst unter einfachsten Bedingungen im Rahmen des Kinderprojekts „Die Arche e.V.“ umgesetzt wurde. Später wurde die Boxakademie zu einem eigenständigen Verein und unter der maßgeblichen Gestaltung meines Interviewpartners von einem Projekt mit zwei Mitarbeitern bis hin zu dem heutigen Verein weiterentwickelt, in dem 22 Mitarbeiter\*innen beteiligt sind. Räumlich angesiedelt ist die Boxakademie, wie bereits angeschnitten, in Jenfeld, einem Stadtteil mit einer der höchsten Arbeitslosenquoten in Hamburg. In einem Gespräch vor dem eigentlichen Interview wurde seitens des Interviewpartners deutlich gemacht, dass auch die soziale Situation in Jenfeld einen Faktor darstellt, durch den die Arbeit, die die Boxakademie leistet gerade in diesem Stadtteil als sinnvoll zu verstehen ist.<sup>4</sup>

Über die Wahl der beiden genannten Interviewpartner wurde darauf abgezielt für die zugrunde Fragestellung dieser Arbeit relevante Aspekte aus zwei Perspektiven zu beleuchten: Mit dem Interview 1 wurde versucht auf breitgefächerte Wissensbestände und Erfahrungen einzugehen, die durch die professionelle Zusammenarbeit mit vielen unterschiedlichen Sportvereinen gesammelt wurden. Über das Interview 2 sollte aus der Perspektive eines Sportvereins heraus konkrete Bedingungen und Voraussetzungen

---

<sup>4</sup> Die gezeigten Hintergrundinformationen zur Boxakademie wurden vom Befragten 2 in einem Gespräch, das, wie angedeutet, vor dem eigentlichen Interview geführt wurde, und im Interview selbst aufgezeigt. Außerdem ist in diesem Zusammenhang auf die Internetseite der Boxakademie hinzuweisen ([box-akademie-hamburg.de](http://box-akademie-hamburg.de)).

integrativer Potenziale in eben diesem Verein aufgezeigt werden. Es wurde so versucht sich wechselseitig sinnvoll ergänzende Interviewergebnisse zu generieren. In den beiden Interviewverläufen kamen diese beiden Perspektiven folgendermaßen zum Ausdruck: Im Interview 1 wurden vor allem grundsätzliche Bedingungen und Voraussetzungen thematisiert, die im Allgemeinen auf unterschiedliche Sportvereine übertragbar wären. Im Interview 2 wurden dagegen vor allem spezifische und exemplarische Verhältnisse in der Boxakademie angesprochen. Die Interviewauswertung im Folgenden wurde anhand eines entwickelten Kategoriensystems ausgearbeitet, das im Verlauf noch näher erläutert werden wird. Entlang dieses Kategoriensystems wird versucht eine sich ergänzende Darstellung und Analyse der Ergebnisse der beiden Interviews aufzuzeigen.

Auch wenn mit den beiden geführten Interviews zumindest eine Auseinandersetzung mit dem Gegenstand dieser Arbeit aus zwei Perspektiven möglich ist, so muss jedoch trotzdem der Anspruch der Allgemeingültigkeit der erzielten Interviewergebnisse eingeschränkt werden: Die Ausführungen im Folgenden können über die Betrachtung integrativer Möglichkeiten des vereinsorganisierten Sports aus Sicht der beiden befragten Personen nicht hinausgehen. Die erzielten Interviewergebnisse sind deshalb nicht als Beschreibungen zwingender Bedingungen und Voraussetzungen integrativer Potenziale zu verstehen, sondern vielmehr als Aspekte einer Vereinsarbeit, die Integrationsprozesse in und durch den Vereinssport förderlich sein können.

Zu ergänzen ist außerdem, dass davon auszugehen ist, dass das Integrationsverständnis, das den Ergebnissen aus Interview 1 zugrunde liegt, zumindest bis zu einem gewissen Grad dem entspricht, das seitens des DOSB vertreten wird. IdS wird wie beschrieben an oberster Stelle durch den DOSB koordiniert. Die konzeptionellen Grundlagen von IdS, die in diversen Veröffentlichungen aufgezeigt werden (vgl. z.B. Deutscher Olympischer Sportbund, 2010), spiegeln die Haltung und das Verständnis zur Thematik der Integration des DOSB wider.

Es ist darüber hinaus darauf hinzuweisen, dass die beiden Perspektiven der Befragten auf Standpunkte zurückzuführen sind, die sich aus der Zusammenarbeit mit gestaltenden Vereinsverantwortlichen bzw. aus der Arbeit als gestaltender Verantwortlicher ergeben: Die Interviewpartnerin 1 arbeitet zur Koordinierung des Programms IdS vor allem mit gestaltenden Vereinsverantwortlichen zusammen. Der Interviewpartner 2 ist als ein solcher gestaltender Vereinsverantwortlicher. Eine Generierung von Ergebnissen aus der

Perspektive anderer Vereinsaktiver, die nicht in solchen Führungspositionen sind, kann so also durch die Wahl der Interviewpartner nicht umgesetzt werden.

Mit der Darstellung und Auswertung der Ergebnisse im Folgenden werden in den beiden geführten Interviews angesprochene Aspekte thematisiert, die in erster Linie als Bedingungen und Voraussetzungen der Integration in und durch den vereinsorganisierten Sport zu verstehen sind und die in den Aufgabenbereich von Sportvereinen bzw. von gestaltenden Vereinsverantwortlichen fallen. Eine Betrachtung bezogen auf Handlungen von anderen Vereinsaktiven und potenziellen Vereinsaktiven, durch die es zu solchen Integrationsprozessen kommen kann, bleibt so zwar außen vor, allerdings ist dies mit Blick auf die dieser Arbeit zugrunde liegenden Fragestellung sinnvoll: Denn, wie bereits gezeigt, zielt die Fragestellung dieser Arbeit darauf ab Bedingungen und Voraussetzungen integrativer Potenziale, die im vereinsorganisierten Sport gegeben sein sollten, näher zu beleuchten. Konkret geht es also darum zu fragen, wie die Arbeit von Sportvereinen, die durch gestaltende Vereinsverantwortliche umgesetzt wird, aussehen kann, sodass binnen- und außenintegrative Prozesse angestoßen werden. Zum Eingehen auf diese Fragestellung ist deshalb die durch gestaltende Vereinsverantwortliche zu leistende Vereinsarbeit als entscheidender Bezugspunkt zu sehen.

Um komplizierte Satzkonstruktionen zu vermeiden, soll außerdem im Unterschied zu den bisherigen Ausführungen dieser Arbeit in diesem vierten Kapitel die Bezeichnung „Vereinsaktive“ für solche Akteure in Sportvereinen stehen, die anders als gestaltende Vereinsverantwortliche, keine führende und verantwortliche Rolle bei der Gestaltung und Umsetzung der Vereinsarbeit eines Sportvereins innehaben. Um die für dieses Kapitel gültige Unterscheidung zwischen den Bezeichnungen „gestaltende Vereinsverantwortliche“ und „Vereinsaktive“ exemplarisch deutlich zu machen kann gesagt werden, dass beispielsweise ein Akteur, der ein Vorstandsamt innerhalb eines Sportvereins innehat als „gestaltender Vereinsverantwortlicher“ zu bezeichnen wäre. Ein Akteur, der Mitglied eines Sportvereins ist und im Zuge dessen regelmäßig an einem Sportangebot seines Vereins teilnimmt, ohne dabei aber selbst an der Planung oder Leitung dieses Angebots beteiligt zu sein, wäre als Vereinsaktiver zu bezeichnen.

## 4.2 Methodischer Teil

Wie bereits angedeutet, wurden die beiden Interviews als leitfadengestützte Experteninterviews konzeptioniert. Um dabei die Ergebnisse gegenüberstellen und vergleichen zu können, wurden beide Interviews mithilfe von Leitfäden durchgeführt, die weitestgehend gleich waren. Lediglich an einzelnen Stellen wurden Unterschiede in der Formulierung von Fragen gemacht, was der Bezugnahme auf Spezifika hinsichtlich der jeweiligen Interviewpartner dienlich sein sollte.

Der grundsätzliche Aufbau der Interviewleitfäden wurde ausgehend von folgenden Aspekten gestaltet: Prozesse der sozialen Öffnung und Schließung in Sportvereinen sind zum einen auf die übergeordnete organisationale und strukturelle Ebene in Sportvereinen zurückzuführen (gemeint sind hier beispielsweise Abläufe der Entscheidungsfindung durch die Vereinsführung oder eine übergeordnete in der Vereinssatzung verankerte Philosophie). Zum anderen finden solche sozialen Öffnungs- bzw. Schließungsprozesse auch in Situationen statt, in denen individuelle Akteure in Gruppen, wie beispielsweise Trainingsgruppen, zusammenkommen (vgl. Rulofs, 2011, 91-94). Aufbauend auf diesen grundsätzlichen Überlegungen und um so Aspekte integrativer Potenziale in und durch den vereinsorganisierten Sport möglichst ganzheitlich erfassen zu können, wurde der Interviewleitfaden in zwei Teile gegliedert: In einem ersten Teil wurden Fragen gestellt, die sich auf übergeordnete Strukturen, Leitlinien und Rahmenbedingungen einer integrationsfördernden Vereinsarbeit bezogen haben. In einem zweiten Teil wurde auf die Gestaltung von Angeboten für Sportgruppen eingegangen, die integrativ wirken können. In beiden Teilen wurden relevante Aspekte angesprochen, die in der theoretischen Hinführung aufgezeigt wurden.

Die mithilfe dieses Leitfadens geführten Interviews wurden auf Tonband aufgenommen. Die so entstandenen Aufnahmen wurden in einem nächsten Schritt transkribiert. Äußerungen wurden dabei weitestgehend wortgetreu übernommen. Da allerdings für die Bearbeitung der Fragestellung dieser Arbeit ausschließlich die Inhalte der Aussagen der beiden Interviewpartner von Interesse sind, wurden paraverbale Aspekte und nicht artikulierte Kurzlaute bei der Transkription nicht beachtet.

Mit der Auswertung der geführten Interviews wird die Absicht verfolgt auf Bedingungen und Voraussetzungen von Integrationsprozessen in und durch den vereinsorganisierten Sport

und somit auf die zugrundeliegende Fragestellung dieser Arbeit einzugehen. Um zu versuchen dies in differenzierter und adäquater Art und Weise zu ermöglichen, sollen die in der theoretischen Hinführung aufgezeigten analytischen Überlegungen hinsichtlich integrativer Potenziale des Vereinssports auf die Interviewergebnisse übertragen werden. Hierfür bietet sich die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse in Form einer inhaltlichen Strukturierung nach Mayring an. Im Allgemeinen ist das Ziel dieses methodischen Vorgehens mit Hilfe eines vorab konstruierten, theoriegeleiteten Kategoriensystems „das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen“ (Mayring, 2003, 58). Die folgende Auswertung beabsichtigt, das durch die geführten Interviews erhobene Material zu analysieren, in der Form, dass versucht wird, hier enthaltene Aspekte bezüglich integrativer Möglichkeiten des vereinsorganisierten Sports mit Blick auf dafür notwendige Bedingungen und Voraussetzungen zu zeigen und zu untersuchen. Strukturiert werden soll diese Auswertung nach den Kriterien solcher Möglichkeiten, die in der theoretischen Hinführung ausdifferenziert und aufgezeigt wurden. Es soll also eine theoriegestützte, vorstrukturierte Analyse des Interviewmaterials bezogen auf Bedingungen und Voraussetzungen der Integration in und durch den Vereinssport stattfinden, für deren Zwecke die genannte Methode nach Mayring als geeignet verstanden wird.

Im Kapitel 2.2.1 wurden relevante Kriterien für die Betrachtung von Integrationsprozessen im Rahmen von Sportvereinen zum einen mit der Unterscheidung in binnen- und außenintegrative Wirkungsweisen aufgezeigt. Zum anderen ist für diese Betrachtung wie erläutert eine Ausdifferenzierung entlang der Formen der Sozialintegration nach Esser sinnvoll. Dabei wurde auch versucht deutlich zu machen, wie sowohl auf einer binnenintegrativen als auch auf einer außenintegrativen Ebene Potenziale der Integration des vereinsorganisierten Sports durch die vier Formen der Sozialintegration strukturiert werden können. Es wurde unterstrichen, dass hinsichtlich der außenintegrativen Wirkung vor allem die Formen der Kulturation und der Interaktion als relevant einzuschätzen sind. Hergeleitet aus diesen theoretisch-analytischen Überlegungen, die im Kapitel 2.2.1 dargestellt wurden, wurde ein Kategoriensystem entwickelt, das auf das Interviewmaterial angelegt werden kann, wodurch die einzelnen Analyseeinheiten den verschiedenen Kategorien dieses Systems zugeordnet werden sollen. Die folgende Abbildung zeigt diese Kategoriensystem in einer graphischen Darstellung:

Bedingungen und Voraussetzungen integrativer Potenziale des Vereinssports hinsichtlich...

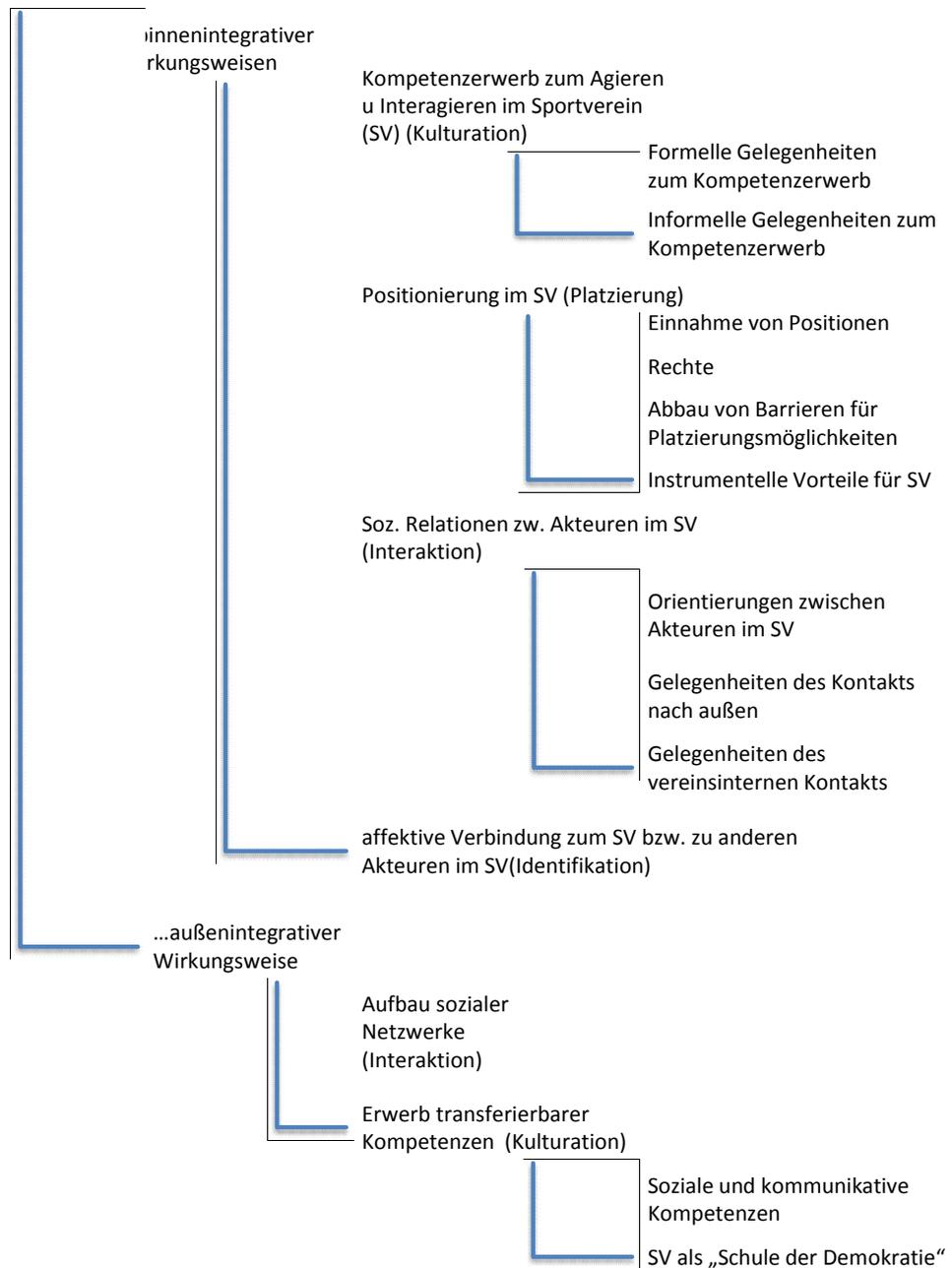


Abbildung: Strukturierendes Kategoriensystem zur Interviewauswertung

### 4.3 Ergebnisdarstellung und -analyse

Es soll also, wie beschrieben, im Folgenden das Interviewmaterial entlang des gezeigten Kategoriensystems dargestellt und ausgewertet werden. Dazu werden eingangs der einzelnen Abschnitte die jeweiligen zu behandelnden Kategorien erläutert und hierbei Ausführungen aufgegriffen, die in Kapitel 2.2.1 bereits ausführlicher gezeigt wurden.

#### 4.3.1 Binnenintegrative Wirkungsweise

##### 4.3.1.1 Kulturation

Kulturation im Vereinssport auf einer binnenintegrativen Ebene meint die Aneignung von Wissen und Kompetenzen für ein Agieren und Interagieren in Sportvereinen. Esser (2001, 9) spricht von Gelegenheitsstrukturen, die Voraussetzungen für Integrationsprozesse verstanden als Kulturation darstellen. In Sportvereinen können solche Gelegenheiten des Kompetenzerwerbs in formeller Art und Weise gegeben sein, z.B. durch Lehrgänge oder Seminare. Darüber hinaus können in informellen Interaktions- und Kommunikationszusammenhängen Wissensbestände vermittelt werden, die notwendig sind, um in einem Sportverein sinnhaft partizipieren zu können (vgl. Kleindienst-Cachay/Cachay/Bahlke, 2012, 88). So können beispielsweise in informellen Gesprächen, während eines Trainings, das nicht offiziell formulierte Selbstverständnis einer Sportgruppe oder eines Vereins deutlich gemacht werden. Im Folgenden werden zunächst in den beiden Interviews angesprochene Aspekte dargestellt, die in einem formellen Rahmen die Aneignung von Wissensbeständen und Kompetenzen für ein Agieren und Interagieren in einem Sportverein ermöglichen. Daraufhin wird auf solche Aspekte in einem informellen Rahmen eingegangen werden.

##### Kulturation durch formelle Gelegenheiten des Kompetenz- und Kenntniserwerbs

In beiden Interviews wurden formelle Gelegenheiten zum Kompetenzerwerb im oben dargestellten Sinne als Qualifizierungsmaßnahmen für Trainer\*innen bzw. freiwillig Engagierte beschrieben, durch die Möglichkeiten der Platzierung über die Einnahme solcher Positionen eröffnet werden. Die Ausführungen Essers, die die Form der Kulturation als Voraussetzung der Platzierung beschreiben (vgl. 2001, 10), können hier sinngemäß übertragen werden. Inwiefern solche Qualifizierungen für Zugänge zu Ehrenämtern entscheidend sind, beschreibt die Befragte 1 folgendermaßen:

„Dann natürlich aber auch die Leute [gemeint sind angehende ehrenamtlich Engagierte] zu qualifizieren und auch Ängste zu nehmen und nicht einfach so in so ein Ehrenamt rein zu schubsen, denn oft weiß man ja auch

gar nicht, worauf man sich einlässt und hat auch irgendwie Ängste, Barrieren Hemmschwellen, zu sagen, schaff ich das überhaupt, kann ich die Ansprüche erfüllen, die mit dem Amt verbunden sind.“ (Interview 1, Z. 103-107)

Die Befragte weist hier also darauf hin, dass über die Unterstützung von angehenden ehrenamtlich Engagierten durch Qualifizierungsmaßnahmen Unsicherheiten abgebaut werden können, die häufig hinsichtlich der Fähigkeit bestehen, die Anforderungen, die ein Ehrenamt mit sich bringt, überhaupt bewältigen zu können. Qualifizierungsmaßnahmen können solchen Zweifeln also entgegenwirken und so eine Bedingung darstellen für die Möglichkeit bzw. die Motivation der Besetzung einer Position als freiwillig ehrenamtlich Engagierte\*r.

Eine Möglichkeit der Umsetzung solcher Qualifizierungsmaßnahmen für Trainer\*innen bei der Boxakademie mit Blick auf die hier bestehenden spezifischen Vereinsziele, wurde von dem Befragten 2 mit folgender Beschreibung deutlich gemacht:

„Dazu kommt bei uns natürlich, dass sie [gemeint sind in der Boxakademie tätige Trainer\*innen] ein gewisses Orientierungswissen mitbringen, wie unsere Gesellschaft funktioniert. Das wird vertieft in Trainersitzungen, dass sie etwas von Pädagogik verstehen im Umgang mit schwierigen Kindern“ (Interview 2, Z. 10-13)

Die explizit formulierte Zielsetzung der Boxakademie, über das Sportangebot Kindern und Jugendlichen Kompetenzen und Wissensbestände zur gesellschaftlichen Partizipation zu vermitteln, stellt an Trainer\*innen den Anspruch für diese Zielsetzung relevante gesellschaftliche Zusammenhänge zu kennen und zu verstehen und mit Teilnehmern\*innen auf einer pädagogisch fundierten Art und Weise umzugehen. Formelle Gelegenheiten in Trainersitzungen werden dafür genutzt, um relevante, gesellschaftliche Wissensbestände und pädagogische Kompetenzen aufzuzeigen und zu vertiefen.

Im Interview 2 wurde außerdem deutlich, dass Bestandteil der Vereinsarbeit der Boxakademie Hamburg die Förderung des Übergangs von Teilnehmern\*innen in Trainerpositionen bildet:

„Wir fördern das, wenn einer merkt das ist mein Ding, das kann ich richtig gut [...], da könnte ich vielleicht auch in Zukunft Trainer werden. Und wir haben uns eine Spanne von etwa fünf Jahren vorgenommen, dass die Jugendlichen schon vor Schulabschluss bei uns anfangen mit der Assistenzzeit und dann nach Schulabschluss, wenn sie denn bei uns weiterbleiben wollen, weiter drei Jahren und dann die Trainerausbildung machen.“ (Interview 2, Z. 110-115)

Es wird hier also gezeigt, dass wenn Teilnehmer\*innen für sich herausfinden, dass sie gut als Trainer\*innen agieren könnten und somit motiviert sind in einer solchen Funktion eine Position innerhalb der Boxakademie einzunehmen, dies seitens der Vereinsführung über die

Eröffnung von Möglichkeiten zur Kulturation in formellem Rahmen unterstützt wird. Dazu zählt zum einen die Ermöglichung einer Trainerausbildung. Zum anderen wird die Möglichkeit als Assistent\*in von Trainern\*innen zu agieren gegeben. Dies ist ebenfalls als formelle Gelegenheit eines Kompetenzerwerbs zu verstehen, da während einer solchen Assistenzzeit Fähigkeiten und Kenntnisse sich angeeignet werden können, die relevant sind hinsichtlich einer späteren Tätigkeit als Trainer\*in. Die Möglichkeit eine Position als Assistent\*in einzunehmen kann außerdem als direkte Schaffung einer Platzierungsmöglichkeit betrachtet werden.

#### Kulturation durch informelle Gelegenheiten des Kompetenz- und Kenntniserwerbs

Im Interview 1 wurde angesprochen, dass neben Kompetenzen, die in formellen Gelegenheiten zur Qualifizierung erworben werden können, auch die Vermittlung von Kenntnissen hinsichtlich des Sportvereinswesens für die Einnahme ehrenamtlicher Positionen notwendig ist:

„Das ist ja häufig ein wesentlicher Knackpunkt, dass die Sportvereinsstruktur, so wie sie hier in Deutschland besteht in vielen Herkunftsländern oder in vielen anderen Ländern gar nicht so präsent ist und gar nicht so vom strukturellen Aufbau her die Möglichkeit besteht sich dort zu beteiligen. Von daher ist es an der Stelle erst mal relevant Informationen zum deutschen Sportsystem, wie funktioniert mein Verein, welche Möglichkeiten habe ich Ehrenämter im Verein zu übernehmen und was braucht man auch dafür, um solche Ehrenämter zu übernehmen. Das transparent zu machen und an die Leute zu bringen, das ist glaube ich ein wesentlicher Aspekt.“ (Interview 1, 96-103)

Es wird hier also darauf hingewiesen, dass die Vermittlung von Kenntnissen über das deutsche Sportvereinswesen zur Eröffnung von Platzierungsmöglichkeiten in ehrenamtlichen Positionen gerade für Personen mit Migrationshintergrund als entscheidend zu verstehen ist. Dies wird damit begründet, dass die Struktur des deutschen Sportvereinswesens eine spezifische ist, dadurch dass Partizipationsmöglichkeiten in Sportvereinen, so wie in Deutschland, im organisierten Sport anderer Ländern häufig nicht gegeben sind. Zur Gewinnung ehrenamtlich Engagierter mit Migrationshintergrund ist deshalb das Aufzeigen struktureller Gegebenheiten in Sportvereinen und der hier impliziten Möglichkeiten der Partizipation als ehrenamtlich Engagierte als wichtiger erster Schritt zu sehen. Einer Unvertrautheit dem deutschen Vereinswesen gegenüber, wie im Kapitel 2.2.2.2 beschrieben, kann so entgegen gewirkt werden. An anderer Stelle erweitert die Befragte diese Aussage noch folgendermaßen: „Also, ich glaube zum einen die Strukturen zu erklären und zum anderen auch die Vorteile aufzuzeigen. Was bringt mir das, wenn ich mich da engagiere. Welche Möglichkeiten habe ich und da dann wieder den Weg zu ebnen“ (Interview 1, Z. 168-

170). Um Platzierungsmöglichkeiten als ehrenamtlich Engagierte zu eröffnen, ist also, nach dieser Aussage, neben dem Aufzeigen von Strukturen in Sportvereinen, für die Motivation zur Einnahme ehrenamtlicher Positionen auch das Deutlichmachen von Vorteilen, die mit einem Engagement in Sportvereinen einhergehen, entscheidend.

#### **4.3.1.2 Platzierung**

Unter Integration im Vereinssport über die Form der Platzierung ist die Besetzung von relevanten Positionen in Sportvereinen zu verstehen. Im vereinsorganisierten Sport sind solche zentralen und relevanten Positionen vor allem Mitgliedschaften und Ehrenämter bzw. Positionen als freiwillig Engagierte (vgl. Braun/Finke, 2010, 22). Eine wichtige Form solcher Platzierungen ist dabei die Verleihung bzw. Übernahme von Rechten, durch die eine aktive Partizipation in Sportvereinen ermöglicht wird. Es ist außerdem davon auszugehen, dass Sportvereine in der Breite einer bewusst geförderten Eröffnung von Platzierungsmöglichkeiten vor allem dann nachgehen, wenn instrumentelle Vorteile davon zu erwarten sind. Diese Annahme ist unter Bezugnahme auf die gezeigten Ausführungen Essers hinsichtlich instrumenteller Vorteile als Voraussetzung zur Schaffung von Platzierungsmöglichkeiten zu betrachten (vgl. 2001, 9). Eine weitere aufbauend auf die Ausführungen von Esser zu sehende Voraussetzung für die Eröffnung von Platzierungsmöglichkeiten ist eine soziale Akzeptanz von Vereinsseite aus gegenüber (potenziellen) Vereinsaktiven, wofür der Abbau von Barrieren auf einer sozialen Ebene entscheidend ist. Vorurteile können als Beispiel für Barrieren im gezeigten Sinne, die es gilt abzubauen, dienen (vgl. Esser, 2001, 9f).

Im Folgenden soll zunächst auf in den Interviews angesprochene Aspekte eingegangen werden, durch die die Einnahme und Ausführung von Positionen in Sportvereinen generell ermöglicht werden. Danach werden Aspekte im Zusammenhang mit der Übernahme und Verleihung von Rechten im Zentrum stehen, durch die eine Partizipation in Sportvereinen ermöglicht wird. Außerdem bildet das Eingehen auf angesprochene Aspekte Teil dieses Abschnitts, die zur Eröffnung von Platzierungsmöglichkeiten von Sportvereinsseite aus notwendig und förderlich sind: Aussagen im Zusammenhang mit beschriebenen instrumentellen Vorteilen und dem Abbau von Barrieren werden hier betrachtet.

### Platzierung als Besetzung und Ausführung von Vereinspositionen

Wie im vorangegangenen Unterkapitel versucht wurde aufzuzeigen, sind Prozesse der Kulturation als wichtige Voraussetzungen dafür zu sehen, dass Ehrenämter verstanden als relevante Positionen innerhalb von Sportvereinen besetzt und ausgeführt werden können. Es wird so deutlich, wie im Vereinssport die Form der Sozialintegration der Kulturation als Voraussetzung für die Form der Platzierung zu betrachten ist (vgl. Esser, 2001, 10).

Wie ebenfalls bereits angeschnitten, bildet einen wichtigen Bestandteil der Vereinsarbeit der Boxakademie die Förderung des Übergangs von Teilnehmer\*innen in Trainerpositionen. Es findet so eine ganz bewusste Eröffnung von Möglichkeiten der Einnahme und Ausführung zentraler Positionen und somit von Platzierungsmöglichkeiten in der Boxakademie statt. Das grundsätzliche Prinzip dieses Vereins, Kinder und Jugendliche, während der Schulzeit zu begleiten, wird durch eine solche Förderung des weiterführenden Engagements ergänzt. Wie dabei versucht wird, im Rahmen des Sportangebots Teilnehmer\*innen an solche Trainerpositionen heranzuführen, beschreibt der Befragte 2 an einer Stelle folgendermaßen:

„wir setzten manchmal wenn es sehr viele sind, dann auf Fortgeschrittene mit einer Gruppe Neuer, dass wir sagen, du machst jetzt mit ihnen das Aufwärmprogramm und der Trainer macht mit den Fortgeschrittenen bisschen Technik. Und somit testen wir auch ein bisschen die Jugendlichen: In wie weit ist einer in der Lage, das was er bei uns gelernt hat auch weiterzugeben. Ist das eine Führungspersönlichkeit, kann er langfristig ein Nachwuchstrainer werden?“ (Interview 2, Z. 99-104)

Über eine solche Einbindung in Trainings von Teilnehmer\*innen kann also von Vereinsseite aus erkannt werden, welche Teilnehmer\*innen besonders geeignet für eine Funktion als Trainer\*in sind. Außerdem kann so auch selbstreflexiv von Teilnehmer\*innen erkannt werden, ob eine Trainertätigkeit angestrebt werden möchte. Ein Heranführen an Trainerpositionen fängt hier also bereits in einer bewussten Gestaltung von Sportangeboten an. Potenzielle freiwillig Engagierte über solche und ähnliche Gestaltungen von Sportangeboten an ehrenamtliche Positionen heranzuführen scheint sinnvoll, da davon auszugehen ist, dass Sportvereine den größten Teil der in diesen tätigen freiwillig Engagierten aus dem Kreis der Teilnehmer\*innen und Mitglieder, die in Sportangeboten partizipieren, rekrutieren. Für eine effektive Gewinnung freiwillig Engagierter ist eine dahin gehende Gestaltung von Elementen in Sportangeboten also als geeignet zu verstehen.

Zur Motivation zu einer längerfristigen Ausführung von Positionen innerhalb von Sportvereinen wird die von Vereinsseite ausgehende Wertschätzung eines Engagements in

solchen Positionen als zentraler Aspekt von beiden Befragten formuliert. Besonders deutlich wird dies in folgender Aussage im Interview 1: „Das ist glaube ich ein ganz wesentlicher Punkt, um Personen allgemein auch in Ehrenämtern zu halten, sie wertzuschätzen, damit sie auch weiterführend solche Aufgaben übernehmen“ (Interview 1, Z. 115-117). Es ist plausibel, dass aufgrund der Unentgeltlichkeit, unter der Ehrenämter ausgeführt werden, die Motivation zu einer länger andauernden ehrenamtlichen Tätigkeit nicht über eine Bezahlung, sondern in anderer Form stattfinden muss. Durch eine Wertschätzung ehrenamtlicher Beiträge kann, nach dieser Aussage der Befragten 1, zur Motivationen eines längeren Begleitens von Ehrenämtern beitragen werden. Die Formulierung von Wertschätzung gegenüber allen, die in der Boxakademie mitarbeiten, wird vom Befragten 2 ebenfalls als besonders wichtig verstanden, wie folgende Aussage zeigt:

„also Wertschätzung kommuniziert und das ist auch das A und O bei der Mitarbeiterschaft jeglicher Beitrag sei er noch so klein, wer will das bemessen, was klein, was groß ist, gewürdigt wird. Die Trainerleistung, die Regelmäßigkeit, der Umgang mit den Kindern, die interne Kommunikation, dass man immer wieder Rückmeldung gibt“ (Interview 2, Z. 224-228)

Als weiterer, wichtiger Bestandteil der Förderung der Motivation dazu, ehrenamtliche Positionen einzunehmen und auszuführen, wird vom Befragten 2 außerdem die Notwendigkeit formuliert, dass die dargestellten Vereinsziele der Boxakademie regelmäßig kommuniziert werden:

„Wir arbeiten an einem größeren Ganzen, es geht also nicht nur um Training, sondern das große Ziel ist das friedliche Zusammenleben in dieser Stadt zu fördern [...] und mit dieser übergeordneten Idee gewinnt man eben die Ehrenamtlichen und man muss diese Idee immer wieder am Leben halten.“ (Interview 2, Z. 181-186)

Es wird hier also beschrieben, dass mit dem Aufzeigen der spezifischen Vereinsziele der Boxakademie ehrenamtlich Engagierte gewonnen werden können, diese Ziele sollten dann immer wieder deutlich gemacht werden, was als Beitrag dazu interpretiert werden kann, die Motivation zur Ausführung solcher ehrenamtlicher Positionen längerfristig zu erhalten.

Ein weiterer relevanter Aspekt hinsichtlich der Ausführung ehrenamtlicher Positionen wird von der Befragten 1 angesprochen dadurch, dass sie auf notwendige Leistungen der zeitlichen Organisation von Ehrenämtern eingeht:

„Also da zu gucken, wenn man ein Vorstandsamt hat, ist man ja oft mit ganz viel Zeit dabei und muss sehr viel von seiner Freizeit auch opfern. Dass man da guckt, wie kann man Aufgaben anders gestalten, wie kann man

das mit kleineren Zeitumfängen versehen, wie kann man das auf mehrere Rücken verteilen. Das ist sicherlich auch nochmal ein Aspekt.“ (Interview 1, Z. 171-175)

Die Befragte 1 beschreibt hier am Beispiel eines Vorstandsamts, dass ehrenamtliche Positionen mit einem zeitlichen Aufwand zusammenhängen, der dazu führt, dass ehrenamtlich Engagierte für ihr Engagement in Sportvereinen große Teile ihrer Freizeit aufbringen müssen. Um einen solchen großen zeitlichen Aufwand aufzufangen, sieht sie es als notwendig, dass bei der Gestaltung der Vereinsarbeit organisatorische Fragen gestellt werden, durch die die zeitliche Beanspruchung freiwillig Engagierter möglichst klein gehalten werden kann. Der Befragte 2 spricht an einer Stelle des Interviews an, wie in der Boxakademie über organisatorische Mechanismen versucht wird Trainings umzusetzen, auch in dem Falle, wenn die eigentlich verantwortlichen Trainer\*innen zeitlich dazu nicht in der Lage sind:

„wir haben zum Beispiel für die Sportorganisation unsere Trainerin, der melden alle Trainer, wenn sie mal eine Trainingseinheit nicht wahrnehmen können und entweder sie sorgen selber für Ersatz und sagen ich kann nicht aber Thomas macht das oder könntest du für mich den Ersatz organisieren.“ (Interview 2, Z.211-214)

Über die angesprochene, für die Sportorganisation verantwortliche Trainerin wird also versucht zeitliche Engpässe, die sich für Trainer\*innen bei der Vereinbarung von ihrem Engagement in der Boxakademie mit anderweitigen zeitlichen Beanspruchungen ergeben, zu kompensieren. Es wird so ein Beispiel dafür aufgezeigt, wie effektiv die Koordinierung des zeitlichen Aufwands, den ein Engagement in Sportvereinen mit sich bringt, von Vereinsseite aus unterstützt werden kann. Auf organisatorischer Ebene werden dadurch Platzierungsmöglichkeiten eröffnet über die Unterstützung bei der Ausführung von Positionen innerhalb des Vereins.

#### Platzierung als die Verleihung bzw. Übernahme von Rechten

Im Interview 1 wurde deutlich, dass die Befragte es hinsichtlich binnenintegrativer Effekte für besonders relevant hält, dass Platzierungsmöglichkeiten in Sportvereinen über die Verleihung von Rechten verstanden als Mitbestimmungsrechte eröffnet werden:

„Dann aber auch, dass wenn Zugang gefunden wurde, dass dann auch Möglichkeiten gegeben werden sich aktiv zu beteiligen. Dass man nicht über die Interessen hinweggeht, sondern dass man guckt wie kann ich sie [gemeint sind Vereinsaktive] aktiver miteinbeziehen, [...] über Mitbestimmungsmöglichkeiten auch für mein Sportverein dann auch halten.“ (Interview 1, Z.40-44)

Die Befragte beschreibt hier aus einer Perspektive von gestaltenden Vereinsverantwortlichen, dass nachdem Vereinsaktive einmal den Zugang in einen Verein

gefunden haben, eine Beteiligung über die Gewährung von Mitbestimmungsmöglichkeit bzw. Mitbestimmungsrechten gegeben sein sollte, wodurch solche Vereinsaktive dann längerfristig im Verein gehalten werden können. Möglichkeiten der Mitbestimmung werden also als Voraussetzung für eine länger andauernde Partizipation und so für eine nachhaltige Binnenintegration in Sportvereinen gesehen. Die Eröffnung von Mitbestimmungsmöglichkeiten ist dabei nach dem ersten Teil des zweiten Satzes des zuletzt genannten Zitats auch als die Umsetzung eines Eingehens auf Interessen von Vereinsaktiven zu verstehen. Es wird so auch implizit als besonders relevant für Potenziale der binnenintegrativen Form der Platzierung dargestellt, dass durch gestaltende Verantwortliche eine Orientierung an und ein Eingehen auf Interessen von Vereinsaktiven stattfindet, im Zuge dessen bewusst Mitbestimmungsmöglichkeiten eröffnet werden sollten. Ausführlicher wird auf diesen Aspekt noch mit den Ausführungen zur Kategorie zu Orientierungen zwischen Akteuren in Sportvereinen in binnenintegrativen Interaktionen eingegangen werden.

Ganz zu Beginn des Interviews 1 wurde von der Befragten bereits deutlich gemacht auf welchen Ebenen solche Mitbestimmungsmöglichkeiten vorhanden sein sollten: „entscheidend ist [...], dass man [...] sie [gemeint sind Vereinsaktive] mitbestimmen lässt, was halt Rahmenbedingungen, Sportangebote angeht“ (Interview 1, Z. 11-13). Sie zeigt hier mit dieser Aussage, dass Mitbestimmungsmöglichkeiten sowohl in Bezug auf Rahmenbedingungen eines Sportvereins gegeben sein sollten, also hinsichtlich des Rahmens grundsätzlicher Gegebenheiten in einem Sportverein in dem Sportangebote stattfinden. Zum anderen sollte nach diesem Zitat aber auch bei der konkreten Gestaltung von Sportangeboten eine Mitbestimmung durch Vereinsaktive stattfinden.

Die gezeigten Zitate in diesem Abschnitt lassen sich so interpretieren, dass Mitbestimmungsrechte in Sportvereinen nicht ausschließlich an eine Mitgliedschaft oder ein freiwilliges Engagement gebunden sein, sondern auch Teilnehmern\*innen offenstehen sollten. Dies scheint gerade dann relevant, wenn Strukturen von Sportvereinen unvertraut sind: Ist einen solche Unvertrautheit gegeben, ist davon auszugehen, dass es zunächst lediglich zu einer Aktivität als Teilnehmer\*in in einem Sportverein kommt.

## Instrumentelle Vorteile für Sportvereine hinsichtlich der Eröffnung von Platzierungsmöglichkeiten

Bezüglich der Frage, ob Sportvereine in der Breite überhaupt Vorteile in der Schaffung von Integrationsmöglichkeiten und der interkulturellen Öffnung sehen, worüber Platzierungsmöglichkeiten für Personen mit Migrationshintergrund eröffnet werden können, geht die Befragte 1 davon aus, dass hier generell durchaus Chancen wahrgenommen werden:

„Also ich denke im Allgemeinen ist schon auch bekannt, dass es eine wesentliche Zielgruppe [gemeint sind hier Personen mit Migrationshintergrund] auch der Zukunft ist. Aber es gibt viel noch die allgemein gültige Meinung, mein Verein ist ja offen, sie können ja kommen, wenn sie wollen. Dass da noch Barrieren seitens der Sportvereine bestehen, dass sie noch nicht für sich erkannt haben, da auch wirklich Zugänge zu schaffen, dass sie zu mir in den Sportverein kommen.“ (Interview 1, Z.63-67)

Nach dieser Aussage wird dabei auch deutlich, dass obwohl instrumentelle Vorteile im beschriebenen Sinne in der Integration von Personen mit Migrationshintergrund durch Sportvereine gesehen werden, diese häufig nur unzulänglich genutzt werden, da die Schaffung von Zugängen nicht in aktiver Art und Weise gestaltet wird. Vielmehr wird eine grundsätzliche Offenheit als ausreichend empfunden. Dass aber Barrieren eines Zugangs zu Sportvereinen bestehen können, die durch ein aktives Zugehen abgebaut werden könnten, wird häufig von gestaltenden Verantwortlichen nicht erkannt.

Wie der von der Befragten 1 wahrgenommene grundsätzliche Stellenwert aussieht, den die Förderung der Integration von Personen mit Migrationshintergrund in der Arbeit von Sportvereinen einnimmt, wird aus folgender Aussage ersichtlich:

„Es ist ja tatsächlich bisweilen noch nicht Kernaufgabe des Sports Integrationsarbeit zu leisten, nichtsdestotrotz wird es für den Sport immer wichtiger und aus anderen Perspektiven immer wichtiger. Aus Sicht der Vereine ist das natürlich eine Zusatzleistung“ (Interview 1, Z. 276-279)

Es wird hier geäußert, dass zwar die Thematik der Integration für den Vereinssport immer wichtiger wird. Trotzdem ist hierin schlicht nicht die Hauptaufgabe der Arbeit von Sportvereinen zu sehen. Maßnahmen zur Integrationsförderung haben daher nach wie vor den Stellenwert einer „Zusatzleistung“. So betrachtet, bedarf es also zusätzlicher vom Hauptaufgabenbereich von Sportvereinen abweichender Aufwendungen, für eine gezielte Integrationsarbeit. Die Befragte unterstreicht dabei auch, dass zum Erbringen solcher Zusatzleistungen finanzielle Aufwände für Sportvereine notwendig sind:

„Und irgendwer muss es machen, irgendwer muss es finanzieren. Und von daher, wenn da die Ressourcen nicht so zur Verfügung hat, wird es auch schwierig das umzusetzen, weil nur auf dem Rücken der Ehrenamtlichen wird es schwierig diesem gesamten Thema gerecht zu werden und das auch tatsächlich für sich und seinen Verein zu verinnerlichen und in die Strukturen umzusetzen.“ (Interview 1, Z. 281-285)

Die Befragte 1 weist mit dieser Aussage darauf hin, dass über ehrenamtliche Arbeit allein, durch die, wie bereits gezeigt, der vereinsorganisierte Breitensport zum Großteil getragen wird, Aufgaben zur Integration in Sportvereine kaum zu bewältigen sind. Hinsichtlich der Frage in diesem Zusammenhang, inwiefern finanzielle Unterstützungsleistungen durch das Programm IdS für Sportvereine zur Unterstützung einer integrationsfördernden Arbeit beitragen können, äußerte sich die Befragte 1 folgendermaßen:

„Unheimlich wichtig [ist] [...] gerade diese Anschubförderung. Klar sollte man gucken, dass man es irgendwie nachhaltig und zu nachhaltigen Strukturen irgendwo bringt und vermittelt, aber überhaupt, dass man sich überhaupt erst mal mit diesem Thema auseinandersetzt und in die Lage versetzt wird sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, da sind gerade solche finanziellen Ressourcen echt notwendig, um das zu unterstützen.“ (Interview 1, 287-291)

Die Befragte sieht vor allem die Möglichkeit der finanziellen Anschubförderung durch das Programm IdS für Sportvereine zur Umsetzung integrationsfördernder Maßnahmen als wichtigen und notwendigen Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung von Vereinen mit der Thematik der Integration. Neben einem solchen Anstoßen eines ersten Schritts zu einer integrationsfördernden Vereinsarbeit, führen solche finanziellen Unterstützungen auch dazu, dass das in diesem Zusammenhang bestehende Verhältnis zwischen finanziellen Aufwendungen und gegebenen instrumentellen Vorteilen sich zugunsten von Vorteilen für Sportvereine darstellt. Damit also instrumentelle Vorteile der Integrationsförderung für Sportvereine, die zur Eröffnung von Platzierungsmöglichkeiten führen können, auch tatsächlich gegeben sind und nicht von finanziellen Aufwänden überlagert werden, sind finanzielle Unterstützungsleistungen für Sportvereine sinnvoll.

#### Abbau von Barrieren von Platzierungsmöglichkeiten

Im Interview 1 wird an einer Stelle explizit auf Faktoren eingegangen, die auf einer sozialen Ebene Barrieren für den Zugang von Personen mit Migrationshintergrund zu Sportvereinen darstellen:

„Ja, klar es sind immer Vorurteile, es sind immer Stereotypen da mit drin, es sind viele Ängste, die irgendwo bestehen, die zum Teil auch sehr unterbewusst sind, die überhaupt nicht präsent sind und die sind auch zu hinterfragen, zu gucken, warum verhalte ich mich einer anderen Kultur gegenüber nicht so wie einem Deutschen [...] . Wie gehe ich mit den anderen Leuten einfach um? Und sich da auch selber zu hinterfragen und

zu reflektieren. Und zu gucken, Vorurteile abzubauen, Stereotypen abzubauen und da im Blickwinkel einfach ein bisschen weiter zu gucken.“ (Interview 1, Z. 79-85)

Die Befragte beschreibt hier Vorurteile, Stereotypen und unbewusste Ängste als Faktoren, die dazu führen, dass Integrationsprozesse von Personen mit Migrationshintergrund in Sportvereine nicht stattfinden können. Selbstverständlich ist der Abbau von solchen Vorurteilen, Stereotypen und Ängsten nicht nur als Bedingung einer binnenintegrativen Wirkung im Vereinssport zu verstehen, sondern für jegliche soziale Integrationsprozesse im Allgemeinen. Gleiches gilt für die diesem Zitat ebenfalls implizite Aussage, dass zum Abbau von Vorurteilen und Stereotypen ein selbstreflexives Hinterfragen des eigenen Handelns und eigener Ansichten notwendig ist. Gerade für den vereinsorganisierten Breitensport kann der Abbau solcher Stereotype und Vorurteile als relevant verstanden werden: Für die Partizipation im Breitensport ist neben dem sportlichen Aspekt besonders die Wertlegung auf ein sozial harmonisches gemeinschaftliches Moment relevant (vgl. Wippert, 2003, 45). Das Erfahren sich entgegengebrachter Vorurteile und Stereotype macht dies unmöglich. Eine Platzierung im vereinsorganisierten Breitensport wird so höchst unwahrscheinlich. Auf die Frage, inwiefern eine Vereinsarbeit gestaltet werden kann, die zum Abbau von sozialen Barrieren zwischen Akteuren innerhalb von Sportvereinen beitragen kann, wurde von der Befragten 1 folgendermaßen eingegangen:

„Also da würde ich tatsächlich sagen: Begegnungsplattformen schaffen, Austauschmöglichkeiten schaffen, mit den Menschen in Kontakt kommen, die Gelegenheit nutzen sich mit den Leuten auszutauschen, sich zu unterhalten. Ich glaube das bringt ganz viel, um halt auch eigene Vorurteile abzubauen und auch Barrieren.“ (Interview 1, Z. 88-91)

Es wird hier von der Befragten also unterstrichen, dass vor allem dadurch solche Barrieren abgebaut werden können, dass bewusst in Sportvereinen Möglichkeiten und Gelegenheiten geschaffen werden, in deren Rahmen Akteure in einer solchen Art und Weise in Kontakt kommen können, dass ein Austausch stattfindet. Auf in den Interviews enthaltene Aussagen hinsichtlich der Gestaltung von vereinsinternen Kontaktmöglichkeiten, über die binnenintegrative Prozesse effektiv gefördert werden können, wird in den Ausführungen zur Kategorie der binnenintegrativen Form der Interaktion im nächsten Abschnitt noch näher eingegangen werden.

#### **4.3.1.3 Interaktion**

Die binnenintegrative Form der Interaktion meint hier die Bildung sozialer Relationen zwischen Akteuren in Sportvereinen über wechselseitige Orientierungen im Handeln

aneinander. Esser weist in seinen Ausführungen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass für Integrationsprozesse in Form der Interaktion Gelegenheiten des Kontakts als Voraussetzung zu verstehen sind (vgl. Esser, 2001, 10f). Wie bereits beschrieben, führen solche Kontaktgelegenheiten in interkulturellen Situationen im Vereinssport nicht per se zu integrativen Prozessen. Allerdings ist es offensichtlich, dass ohne die Möglichkeit eines Zusammenkommens auch keine Interaktionen folgen können. Betrachtet man das soziale System Sportverein, so sind Kontaktmöglichkeiten für integrative Potenziale als Interaktion in zweierlei Hinsicht relevant: Zum einen bedarf es Räumen, in denen das Zusammenkommen von Akteuren innerhalb eines Vereins ermöglicht wird. Solche Räume sind im Vereinsleben von Sportvereinen beispielsweise in Sportangeboten, Vereinsveranstaltungen, Abteilungssitzungen etc. gegeben. Hier ist dabei auf die Frage einzugehen, wie solche vereinsinternen Kontaktgelegenheiten effektiv gestaltet und ergänzt werden können, sodass dadurch integrative Potenziale entstehen können. Soziale Relationen, die so zunächst auf einer vereinsinternen Ebene entstehen, können auch über den Zusammenhang eines Sportvereins hinausgehen und in verschiedener Art und Weise fortgesetzt werden, wie beispielsweise in Freundschaften, die auch außerhalb des Sports ausgelebt werden. So sind Gelegenheiten eines vereinsinternen Kontakts, durch die soziale Relationen entstehen können nicht nur als Grundlage der binnenintegrativen, sondern auch der außenintegrativen Form der Interaktion zu verstehen.

In anderer Hinsicht sind Gelegenheiten des Zusammenkommens dadurch relevant, dass Kontaktmöglichkeiten zwischen Akteuren aus einem Sportverein mit dem Umfeld notwendig sind, um Zugänge zu diesem Verein zu eröffnen. Berührungspunkte zwischen Sportvereinen und potenziellen Vereinsaktiven im Umfeld, durch die in verschiedener Form ein Kontakt entstehen kann, sind also Voraussetzungen für die Eröffnung von Zugängen zu und so für Partizipationsmöglichkeiten in Sportvereinen. Dabei ist danach zu fragen, wie solche Gelegenheiten des Zusammentreffens aussehen und gestaltet werden sollten, sodass auch tatsächlich Zugänge entstehen.

Im Folgenden sollen als erstes grundsätzlich relevante Aspekte im Zusammenhang mit wechselseitigen Orientierungen zwischen Akteuren in Sportvereinen betrachtet werden, durch die soziale Relationen entstehen können. Solche Orientierungen werden hier als eine aktive, wechselseitige Auseinandersetzung miteinander auf einer persönlichen Ebene

verstanden. Darauf aufbauend wird auf aus den Interviews ersichtliche Erkenntnisse eingegangen werden hinsichtlich beschriebener Gelegenheiten des Kontakts nach außen, zur Eröffnung von Zugängen. Und zuletzt werden angesprochene Aspekte bezüglich vereinsinterner Kontaktmöglichkeiten fokussiert.

#### Orientierungen zwischen Akteuren in Sportvereinen zur Bildung sozialer Relationen und Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten

Die Betrachtung von Aspekten, die in den beiden geführten Interviews angesprochen wurden, im Zusammenhang mit Orientierungen zwischen Akteuren in Sportvereinen, auf Grundlage derer soziale Relationen entstehen können, findet unter Bezugnahme auf die bereits gezeigten Ausführungen Essers zu wechselseitigen Orientierungen in Interaktionen statt (vgl. 2001, 10). Für die Ausführungen im Folgenden müssen allerdings bezüglich der Wechselseitigkeit solcher Orientierungen Einschränkungen gemacht werden. Hinsichtlich hier gemeinter Orientierung im Handeln zwischen Akteuren in Sportvereinen, wurden in den beiden geführten Interviews einseitige Orientierungen von gestaltenden Vereinsverantwortlichen an Vereinsaktiven thematisiert. Dies ist offensichtlich auf die Rollen zurückzuführen, die die beiden Befragten in ihrem Sportverein bzw. in der Zusammenarbeit mit Sportvereinen innehaben: Wie gezeigt, arbeitet die Befragte 1 vor allem mit gestaltenden Vereinsverantwortlichen zusammen, der Befragte 2 ist als eben ein solcher zu verstehen.

Hinsichtlich dieser beschriebenen Orientierungen durch gestaltende Vereinsverantwortliche wird vor allem im Interview 1 an verschiedenen Stellen deutlich gemacht, dass hier ein individuelles und bedarfsorientiertes Eingehen auf Vereinsaktive als notwendig gesehen wird, um so Möglichkeiten zur Partizipation in Sportvereinen eröffnen zu können:

„entscheidend ist an der Stelle, dass man auf die Menschen guckt. Dass man bedarfsorientiert an die Menschen herangeht. [...] Dass sie einfach die Möglichkeiten haben im Sportverein mitzubestimmen, dass sie auch gesehen werden und nicht ihnen einfach irgendwas vor die Nase gesetzt wird, sondern dass halt einfach tatsächlich auf den einzelnen Menschen geguckt wird.“ (Interview 1, Z.11-16)

Hier wird auch, wie an verschiedenen anderen Stellen des Interviews, ersichtlich, dass die Befragte 1 betont, dass sie es als notwendig sieht, dass mit der Orientierung an individuellen Bedarfslagen von Vereinsaktiven die Eröffnung von Mitbestimmungsrechten einhergehen sollte. Diese Aussage kann so interpretiert werden, dass Orientierungen von gestaltenden Verantwortlichen an Vereinsaktiven in der Gewährung von Mitbestimmungsrechten

umzusetzen sind. Über solche individuelle, bedarfsbezogene Orientierungen und die dabei als entscheidend zu verstehende Eröffnung von Mitspracherechten, können also, Platzierungsmöglichkeiten durch die Übernahme von Rechten geschaffen werden.

Der Befragte 2 beschreibt an einer Stelle des Interviews einen Bestandteil der Vereinsarbeit der Boxakademie, über den ein Orientieren an und Eingehen auf individuelle Teilnehmer\*innen und deren Bedarfslagen und persönliche Lebenssituation stattfinden kann:

„Das ist auch ein ganz wichtiges Element, was wir auch im Trainerkreis verpflichtend machen, ist dass der Trainer sich immer wieder einem einzelnen Teilnehmer nach dem Training widmet, also mit ihm spricht: Hast du ein paar Minuten Zeit, ich würde gerne mit dir reden, wie geht es dir, was machst du und wo stehst gerade, also deutlich machen über das Gruppengeschehen hinaus bin ich an dir als Einzelperson interessiert an deiner Entwicklung. Das ist sozusagen auch Vereinskultur, die wir zu etablieren versuchen, eine Beziehung über den Sport hinaus“ (Interview 2, Z. 304-310)

Über solche regelmäßige und persönliche Einzelgespräche nach Trainings zwischen Trainern\*innen und Teilnehmern\*innen wird eine Orientierung an individuellen Teilnehmer\*innen deutlich, wodurch soziale Relationen aufgebaut werden können, die über den rein sportbezogenen Kontext hinausgehen und sich auch auf einer persönlich-emotionalen Ebene bewegen. Esser betont, dass solche emotionalen sozialen Relationen durch die Form der Interaktion zu einer nachhaltigen Integration führen (vgl. 2001, 12). Gerade auch im Zusammenhang des vereinsorganisierten Breitensports können Beziehungen persönlicher Qualität zwischen Akteuren in Sportvereinen als Bedingung einer nachhaltigen Integration verstanden als längerfristige Partizipation betrachtet werden: Wie bereits beschrieben steht im Breitensport weniger das Leistungsprinzip, sondern vielmehr auch die soziale Dimension des Sports im Vordergrund. Es ist deshalb in diesem Kontext davon auszugehen, dass im Falle des Ausbleibens sozialer Relationen zu anderen Akteuren innerhalb eines Sportvereins, das Interesse an einer Partizipation im Vereinssport längerfristig nicht gegeben ist. Die bewusste Förderung solcher Relationen über die Schaffung dahingehender Kontaktgelegenheiten in der Boxakademie wird im zuletzt dargestellten Zitat ebenfalls deutlich: Es wird gezeigt, dass indem regelmäßig Einzelgespräche in der gezeigten Art und Weise gesucht werden, ganz bewusst Gelegenheiten des Austauschs geschaffen werden, durch die Orientierungen an Teilnehmern\*innen ermöglicht werden und so soziale Relationen entstehen können.

Durch die Befragte 1 wird außerdem auch explizit auf Kompetenzen eingegangen, die von gestaltenden Vereinsverantwortlichen mitgebracht werden sollten, durch die Orientierungen an Bedarfslagen von Vereinsaktiven effektiv stattfinden können: „Zweitens ist es auch eine Art von Feinfühligkeit für andere Bedürfnisse, für andere Belange, da auch flexibel mit umzugehen und zu reagieren.“ (Interview 1, 72-74). Es wird hier also beschrieben, dass gestaltende Vereinsverantwortliche eine Sensibilität für Bedarfe und Interessen aufweisen und dann darauf flexibel eingehen sollten. Eine solche Sensibilität und ein solches flexibles Eingehen kann als Bedingung dafür verstanden werden, dass Orientierungen an Vereinsaktiven stattfinden und umgesetzt werden können.

Im Interview 1 wurde auch auf die mögliche Problematik eingegangen, dass durch eine gezielte und deutliche Orientierung an Bedarfslagen von Personen mit Migrationshintergrund implizit der Migrationshintergrund als ein Faktor unterstellt wird, auf den es durch unterstützende Maßnahmen einzugehen gilt, was so eine latente Stigmatisierung zur Folge haben kann:

„In erster Linie ist es natürlich erstmal ein Stempel, der dem Verein tatsächlich einen Zugang gewährleisten kann. Also erst mal die Möglichkeit gibt mich da überhaupt anzumelden, beispielweise jetzt hier ‚Sport und Gesundheit für Muslima‘. Da hat man tatsächlich diesen ‚Stempel Muslima‘ drauf. Nichtsdestotrotz ist es für viele Muslima der erste Schritt sich da erst mal anzumelden und zu gucken was bringt das. Ich glaube es ist einfach eine zweiseitige Geschichte, auf der einen Seite ist es eine Stigmatisierung und ein Stempel, auf der anderen Seite eröffnet es dann Möglichkeiten, die man dann wiederum nutzen kann.“ (Interview 1, 303-309)

Die Befragte macht hier deutlich, dass Sportangebote, die offenkundig die Absicht verfolgen die integrative Wirkung des Sports zu fördern, durchaus Gefahren einer Stigmatisierung bergen können. Gleichzeitig wird aber auch darauf hingewiesen, dass über eine solche explizite Kennzeichnung von Sportangeboten auch Zugänge zu Sportvereinen eröffnet werden können, die ansonsten nicht gegeben sein könnten.

#### Gelegenheiten des Kontakts zwischen Sportvereinen und potenziellen Vereinsaktiven zur Eröffnung von Zugängen

Die grundsätzliche Relevanz bedarfs- und interessenbezogener Orientierungen an Vereinsaktiven durch gestaltende Vereinsverantwortliche gilt für die Befragte 1 auch hinsichtlich der Schaffung von Kontaktgelegenheiten nach außen mit potenziellen Vereinsaktiven. Dies wird in folgender Aussage deutlich:

„Ja man soll sich einfach auf die Leute einstellen, die man ansprechen will. Es geht jetzt nicht nur um Menschen mit Migrationshintergrund, sondern allgemein um Personen, die man gerne für sich und den Sportverein

gewinnen will. Man soll halt gucken, wo stehen sie an welchen Orten stehen sie? Wie sind sie auch finanziell bedingt? Welche Vorerfahrungen haben sie auch mit dem deutschen Sportsystem? Und wie kann ich quasi mein Angebot zu ihnen bringen?“ (Interview 1, Z.24-28)

Die Befragte beschreibt hier, dass von Vereinsseite aus eine gezielte Orientierung an solchen potenziellen Vereinsaktiven stattfinden sollte, die für den Verein gewonnen werden wollen. Damit solche Orientierungen effektiv stattfinden können, zeigt die Befragte relevante Fragen auf, die sich gestaltende Vereinsverantwortliche stellen sollten und die hinsichtlich folgender Aspekte wichtig sind: Zum einen ist auf räumliche Standorte potenzieller Vereinsaktiver einzugehen. Zum anderen sollte hinterfragt werden, welche finanziellen Bedingungen gegeben sein müssen, um Zugänge zu ermöglichen. Und zuletzt ist darauf einzugehen, inwiefern bereits Erfahrungen mit dem System des vereinsorganisieren Sports gemacht wurden. Der zuletzt genannte Aspekt kann besonders mit Blick auf die Situation als entscheidend verstanden werden, dass Personen mit Migrationshintergrund häufig nicht über Kenntnisse zum deutschen Vereinswesen verfügen und dementsprechend häufig auch kein Wissen über Partizipationsmöglichkeiten vorliegt (vgl. Huth, 2007, 5).

Direkt anknüpfend an die Aussage im zuletzt gezeigten Zitat äußert die Befragte 1 Folgendes:

„Und wie kann ich quasi mein Angebot zu ihnen [gemeint sind potenzielle Vereinsaktive] bringen? Also wie kann ich zu ihnen kommen, sie abholen, aktiv auf sie zugehen und sagen: Hey wir haben hier was. Wie könnt ihr euch das vorstellen oder welche Bedingungen müssen erfüllt sein, dass ihr Interesse habt daran mit zumachen. Also nicht einfach warten, kommt doch alle wenn ihr wollt, sondern auch was dafür tun.“ (Interview 1, Z. 28-31)

Es wird in dieser Aussage deutlich, dass die Befragte 1 für die Schaffung einer ersten Kontaktgelegenheit nach außen, bereits hier es als relevant sieht, dass eine Orientierung von Vereinsseite aus an potenziellen Vereinsaktiven über die Eröffnung von Möglichkeiten der Mitbestimmung stattfindet. Dies sollte dabei nach der Aussage im letzten Satz des gezeigten Zitats in einem aktiven Zugehen geschehen. So wird implizit darauf hingewiesen, dass allein eine grundsätzliche Offenheit nicht ausreicht, um das Zustandekommen von Zugängen zu Sportvereinen zu gewährleisten, sondern dass vielmehr durch ein aktives Zugehen gezielt Gelegenheiten des Kontakts mit potenziellen Vereinsaktiven geschaffen werden sollten. Der im Kapitel 2.2.2.2 gezeigte Umstand, dass Personen mit Migrationshintergrund häufig gegenüber dem Vereinssport eine Unvertrautheit aufweisen und davon ausgehend Sportvereine als geschlossen wahrnehmen (vgl. Huth, 2007, 5), kann über ein aktives Zugehen aufgelöst werden. Wie durch gestaltende Vereinsverantwortliche in einer solchen

Art und Weise Gelegenheiten des Kontakts gerade mit Personen mit Migrationshintergrund effektiv gesucht werden können, macht die Befragte 1 in folgender Aussage deutlich:

„Wesentlicher Knackpunkt ist, dass man tatsächlich auch Migrantenorganisationen nimmt an der Stelle, dass man diese mit einbezieht, weil sie oftmals einen besseren Zugang zur Zielgruppe haben als andere Institutionen oder auch Sportvereine oder Einzelpersonen.“ (Interview 1, Z.125-128)

Es wird hier also geäußert, dass Kooperationen von Sportvereinen mit Migrantenorganisationen sinnvoll sind, um Gelegenheiten zu schaffen, über die Zugänge zu Vereinen ermöglicht werden können. Die Schaffung von Kontaktgelegenheiten mit potenziellen Teilnehmern\*innen findet auch bei der Boxakademie in erster Linie über eine Kooperation statt, allerdings nicht mit Migrantenorganisationen, sondern mit einer Schule:

„Also wir haben uns ja entschieden die Kinder durch die Schulzeit zu begleiten, da liegt es nahe mit der Schule, an der die Kinder zur Schule gehen zu kooperieren. Das heißt ein Bestandteil der Arbeit ist es mit der Schulleitung und den Lehrern regelmäßig zu kommunizieren, das Projekt immer wieder in der Schule in den einzelnen Klassen vorzustellen [...]. Das heißt es ist ein laufender Prozess, wir beziehen die Lehrkräfte mit ein und die Kinder und wir erklären ihnen was wir machen. Wir haben ein laufendes Angebot in der Schule: zwei Wahlkurse, das ist sozusagen im Rahmen des normalen Schulunterrichts, ab und zu ergänzen wir den Sportunterricht [...]. Und da ist die Kommunikation direkt mit den Schülern, dass wir sagen wir bieten das und das“ (Interview 2, Z. 41-52)

Der eingangs dieses Abschnitts beschriebene Aspekt einer bewussten Orientierung an der Gruppe solcher potenzieller Vereinsaktiver, die gezielt für einen Verein gewonnen werden soll, wird in der Kooperation der Boxakademie mit einer Schule umgesetzt: Wie bereits erläutert bezieht sich die spezifische Zielsetzung der Boxakademie auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Hamburger Stadtteil Jenfeld. Es ist plausibel, dass ein aktives Zugehen hier gerade über eine Kooperation mit einer Schule in Jenfeld besonders effektiv ist. In diesem Rahmen findet eine Kommunikation mit der Schulleitung, Lehrern und eben auch direkt mit Schülern statt, wodurch ein direktes Zugehen auf potenzielle Teilnehmer\*innen umgesetzt wird. Dies geschieht zum einen über Angebote in der Schule, die durch die Boxakademie gestaltet werden und über die Zugänge zu weiterführenden außerschulischen Sportangeboten der Boxakademie eröffnet werden. Zum anderen wird in direkter Art und Weise Schülern gegenüber kommuniziert, was die Boxakademie anbietet.

#### Gelegenheiten des vereinsinternen Kontakts

Wie eine Vereinsarbeit generell gestaltet werden kann, durch die die Aufnahme sozialer Kontakte zwischen Akteuren innerhalb eines Sportvereins gefördert wird, wird im Interview 1 grundsätzlich so beschrieben: „Also, dass man Begegnungsplattformen schafft. Also, erst

mal überhaupt Austauschmöglichkeiten zu gewährleisten, dass die Kontakte untereinander hergestellt werden“ (Interview 1, Z.37 f). Auch hier wird so unterstrichen, dass zur Bildung von Kontakten bzw. sozialen Relationen innerhalb von Sportvereinen die bewusste Schaffung von Gelegenheiten entscheidend ist, die als Plattformen dienen können, auf denen ein Austausch zwischen Akteuren in Sportvereinen stattfindet. Die Befragte 1 deutet also mit dieser Aussage wieder darauf hin, dass nicht allein auf eine dem Sport inhärente integrative Kraft vertraut werden, sondern eben gezielt die Schaffung von Kontaktmöglichkeiten für einen vereinsinternen Austausch verfolgt werden sollte. Im vorangegangenen Kapitel wurde bereits die Relevanz angeschnitten, die solche Austauschmöglichkeiten für den Abbau von Barrieren, wie Vorurteile und Stereotype und so für die Eröffnung von Platzierungsmöglichkeiten von Personen mit Migrationshintergrund haben. Wie dabei interkulturelle Kontaktgelegenheiten in Sportangeboten konkret gestaltet werden können, sodass die Bildung sozialer Relationen gefördert wird, zeigt die Befragte 1 in folgender Aussage:

„Wenn ich von den einzelnen Sportangeboten ausgehe, in den einzelnen Sportangeboten an sich durch Spiele, interkulturelle Spiele, in dem Sinne, wie kommunikationsfördernde Sachen, Teamplay, dass man solche Spiele mit einbaut, die eben das Untereinander fördern, das Miteinander fördern.“ (Interview 1, Z. 244-246)

Eine bewusste Gestaltung von Sportangeboten für kulturell vielfältige Gruppen, die positiv auf die Entstehung sozialer Relationen wirkt, kann sich nach dem zuletzt gezeigten Zitat also dadurch auszeichnen, dass Spielformen umgesetzt werden, die als „interkulturell“ bezeichnet werden, in der Form, dass kommunikationsfördernde Elemente enthalten sind und dass ein Interagieren im Team erforderlich ist.

Neben Sportangeboten wird im Interview 1 auch auf verschiedene Veranstaltungen als Bestandteil einer Vereinsarbeit eingegangen, die als Gelegenheiten eines vereinsinternen Austauschs genutzt werden können:

„Auf der anderen Seite sind es sicherlich Vereinsfeste, irgendwelche Turniere, die man ausrichtet oder irgendwelche geselligen Miteinander, also Veranstaltungen macht, die so ein geselliges Miteinander fördern: Ein Frühlingsfest, ein Sommerfest, eine Weihnachtsfeier, also das sind sicherlich so Austauschplattformen, die es mir ermöglichen auch mit anderen Vereinsmitgliedern ins Gespräch zu kommen“ (Interview 1, 247-251)

Die Befragte 1 beschreibt hier vielfältige Möglichkeiten abseits regelmäßig stattfindender, regulärer Sportangebote, die im Rahmen der Arbeit von Sportvereinen umgesetzt werden

und durch die Gespräche zwischen Akteuren in Sportvereinen angestoßen werden können. Bestandteil solcher Möglichkeiten sind dabei neben sportlichen Veranstaltungen, wie beispielsweise Turnieren, gerade auch außersportliche Plattformen, wie verschiedene Vereinsfeste, im Zuge derer ein Austausch stattfinden kann und somit Gelegenheiten vereinsinterner Interaktionen eröffnet werden, in denen soziale Relationen gefördert werden können. Ein solches nicht primär sportbezogenes Angebot der Boxakademie wird vom Befragten 2 an einer Stelle des Interviews folgendermaßen beschrieben:

„was wir in den letzten Jahren immer gemacht haben, bisher immer auf dem Schulgelände: Zwei Ferienkamps in der ersten Ferienwoche und in der letzten und dieses Jahr hoffen wir mal weiter wegfahren zu können, nach Stettiner Haff und da mal eine Gruppe für eine Woche mitzunehmen, da wird denke ich sich einiges verdichtet.“ (Interview 2, 344-347)

Es ist plausibel, dass in solchen Ferienkamps, die im Zuge der Vereinsarbeit der Boxakademie zweimal jährlich organisiert werden, ein intensiver Austausch zwischen Teilnehmer\*innen besonders gut stattfinden kann und so soziale Relationen entstehen können. Der Befragte 2 zeigt außerdem mit folgender Aussage, dass in seinem Verein die Idee verfolgt wird ein sportliches Angebote mit außersportlichen gemeinsamen Aktivitäten zu verknüpfen:

„Seit diesem Jahr haben wir die Möglichkeit Wettkampftraining, speziell Wettkampftraining an einem Sonntagnachmittag zu machen, das ist auch so ein Treffpunkt, da haben wir mehrere Stunden am Stück [...], da haben wir von 12-19 Uhr Zeit [...], also die Idee ist zusammen zu trainieren, zusammen was zu essen und vielleicht auch noch was zusammen zu unternehmen.“ (Interview 2, Z. 348-353)

Der Befragte zeigt hier eine Möglichkeit auf, wie Trainingseinheiten mit nicht sportbezogenen gemeinsamen Aktivitäten verbunden werden können. Es kann so der Vereinszweck, Möglichkeiten des Sporttreibens zu schaffen, mit außersportlichen Angeboten in Verbindung gebracht werden, um so Interaktionen zwischen Teilnehmern\*innen zu fördern.

#### **4.3.1.3 Identifikation**

Wie beschrieben meint hier Identifikation auf binnenintegrativer Ebene eine positive Einstellung zu und affektive Verbindung mit einem Sportverein und anderen Akteuren dieses Vereins.

Im Interview 1 wird von der Befragten an einer Stelle explizit darauf eingegangen, unter welchen Umständen eine Identifikation mit einem Sportverein besonders stattfinden kann:

„Also, dass ich das Gefühl habe in dem Verein willkommen zu sein. Dass ich Gelegenheit habe meine Interessen und Bedarfe im Verein umsetzen zu können, dass insgesamt eine Atmosphäre geschaffen wird, die es mir

ermöglicht mich im Sportverein zu verwirklichen. Und das ist glaube ich das Wesentliche, um da auch eine Identifikation und Bindung herzustellen und mich für den Verein auch einzusetzen.“ (Interview 1, Z. 50-54)

Die Befragte weist darauf hin, dass es vor allem dann zu einer Identifikation mit einem Sportverein kommen kann, wenn Vereinsaktive auf einer affektiven Ebene aufgenommen werden und so sich „willkommen fühlen“ können. Auch in diesem Zitat wird wieder die Relevanz angesprochen, die die Befragte in individuellen Interessens- und Bedarfslagen von Vereinsaktiven für binnenintegrative Prozesse in Sportvereinen sieht: Es wird unterstrichen, dass eine Identifikation mit einem Sportverein vor allem dann entstehen kann, wenn individuelle Interessen und Bedarfe umsetzbar sind. Auch diese Stelle des Interviews 1 ist als Hervorhebung der besonderen Bedeutung zu verstehen, die die Befragte im durch gestaltende Vereinsverantwortliche stattfindenden bedarfs- und interessensbezogenen Eingehen auf und Orientieren an Vereinsaktiven sieht. Im letzten Teil des zweiten Satzes in diesem Zitat weist die Befragte außerdem auf eine Verbindung hin, die zwischen einer Identifikation mit einem Sportverein und der Bereitschaft sich für diesen Verein einzusetzen gegeben sein kann. Da ein solcher angesprochener, persönlicher Einsatz im vereinsorganisierten Breitensport vor allem über freiwillige Engagements stattfindet, ist hierfür eine Identifikation mit einem Sportverein als relevante Voraussetzung zu sehen. Auf diesen Zusammenhang wurde bereits im Kapitel 2.2.1.2 eingegangen.

Dass auch der Befragte 2 auf Teilnehmer bezogene Orientierungen und ein dahingehendes Eingehen als Grundlage dafür sieht, dass häufig emotionale Bindungen zur Boxakademie durch eine Aktivität in diesem Verein entstehen, wird in folgendem Zitat deutlich:

„Eine Bindung an den Verein ist für uns sekundär, die entsteht aber auch, wenn die Kinder und Jugendlichen merken, der ist an mir interessiert [...]. Auch die inzwischen nicht bei uns sind kommen ab und zu vorbei, nicht um Sport zu machen, sondern um Hallo zu sagen, drücken dadurch ihre Verbundenheit aus.“ (Interview 2, Z.278-283)

Der Befragte 2 macht hier im ersten Teil des ersten Satzes dieses Zitats deutlich, dass in der Vereinsarbeit der Boxakademie eine Bindung von Teilnehmern\*innen an den Verein von untergeordneter Bedeutung ist. Dies ist in dem Sinne zu verstehen, dass bei der Boxakademie keine Mitgliederbeiträge erhoben werden und daher eine Bindung in Form einer Mitgliedschaft zur Vereinsfinanzierung nicht entscheidend ist. Außerdem stellt sich das Konzept, das die Boxakademie verfolgt, wie gezeigt, auch so dar, dass Teilnehmer\*innen in der Regel bis ans Ende ihrer Schulzeit in Sportangeboten partizipieren und dann, soweit sie

sich nicht weiterführend freiwillig engagieren, den Verein verlassen. Das Konzept der Boxakademie sieht also eine Bindung, die dazu führt, dass Teilnehmer\*innen länger andauernd regelmäßig in Sportangeboten partizipieren nicht vor. Der Befragte 2 zeigt aber, dass auch ohne eine konzeptionelle Gewichtung auf der Förderung einer längerfristigen Partizipation häufig eine emotionale Bindung von Teilnehmern\*innen zur Boxakademie entsteht. Im Weiteren beschreibt er, dass er den Grund für eine solche oftmals zustande kommende Identifikation darin sieht, dass das Interesse an Teilnehmern\*innen entscheidend für die Gestaltung der Vereinsarbeit der Boxakademie ist. In anderen Worten ausgedrückt, kann ein solches Interesse an Teilnehmern\*innen als das Orientieren an und Eingehen auf individuelle Interessens- und Bedarfslagen von Teilnehmern\*innen verstanden werden. Die eingangs dieses Abschnitts betonte Relevanz individueller interessens- und bedarfsbezogener Orientierungen von gestaltenden Verantwortlichen an Vereinsaktiven wird im zuletzt gezeigten Zitat also exemplarisch ebenfalls unterstrichen. So entstandene Bindungen auf einer emotionalen Ebene finden dadurch Ausdruck, dass ehemalige Teilnehmer\*innen, auch wenn sie nach Abschluss ihrer Schullaufbahn nicht mehr regelmäßig an Sportangeboten partizipieren, ab und zu den Kontakt zur Boxakademie suchen.

Der Befragte 2 beschreibt im folgenden Zitat, wie sich eine Identifikation von Teilnehmern\*innen mit der Boxakademie in regelmäßigen Trainings ausdrückt:

„Das heißt für uns ist es erstaunlich, dass schon allein diese Trainingseinheiten für sie [gemeint sind Teilnehmer\*innen] ein ganzes Stück Heimat bilden, wo sie sich zugehörig fühlen und wo sie die Inhalte aufnehmen und mitarbeiten wollen, mitgestalten“ (Interview 2, Z. 128-130)

Es wird hier eine emotionale Bindung von Teilnehmern\*innen zur Boxakademie als das Erleben eines „Stück Heimat“ in Trainings formuliert. Auch hier wird wieder ein Zusammenhang zwischen der Identifikation zum Verein und der Bereitschaft sich hier einzusetzen deutlich gemacht, indem darauf hingewiesen wird, dass im Zuge einer solchen Identifikation Teilnehmer\*innen in der Vereinsarbeit der Boxakademie mitarbeiten und diese mitgestalten wollen.

## **4.3.2 Außenintegrative Wirkung**

### **4.3.2.1 Interaktion**

Wie gezeigt, können soziale Relationen zwischen Akteuren innerhalb eines Sportvereins auch über den Kontext ihres Vereins hinausgehen und sich in anderen Bereichen fortsetzen. Auf diese Form der außenintegrativen Interaktion wurde mit Ausführungen im letzten Kapitel

hinsichtlich der Schaffung und Gestaltung vereinsinterner Kontaktmöglichkeiten, aus denen soziale Relationen entstehen können, bereits indirekt eingegangen. Neben der so verstandenen außenintegrativen Form der Interaktion können über den vereinsorganisierten Sport außerdem Gelegenheiten entstehen, bei denen es möglich ist, Kontakte zu Akteuren zu knüpfen, die nicht im selben Verein bzw. nicht im Vereinssport generell beteiligt sind. Als Beispiel hierfür wurde bereits die Möglichkeit von lokalen Kooperationen zwischen Sportvereinen mit verschiedenen Institutionen in einem Stadtteil genannt. Im Folgenden wird auf Aspekte eingegangen, die während der geführten Interviews hinsichtlich solcher Interaktionen auf einer außenintegrativen Ebene angesprochen wurden.

Welche Rolle verschiedene öffentliche Veranstaltungen, die durch Sportvereine organisiert und umgesetzt werden, für Interaktionen mit Akteuren im Umfeld spielen können, wird von der Befragten 1 mit folgender Aussage gezeigt:

„Auf der anderen Seite sind es sicherlich Vereinsfeste, irgendwelche Turniere, die man ausrichtet oder irgendwelche geselligen Miteinander, also Veranstaltungen macht, die so ein geselliges Miteinander fördern: Ein Frühlingsfest, ein Sommerfest, eine Weihnachtsfeier, also das sind sicherlich so Austauschplattformen, die es mir ermöglichen auch mit anderen Vereinsmitgliedern ins Gespräch zu kommen, die aber auch wiederum von Vereinsseite aus zeigen: Hey, wir wollen auch was mit dem Umfeld machen“ (Interview 1,1 Z. 247-252)

Dieses im Zusammenhang der Ausführungen zu Gelegenheiten eines vereinsinternen Kontakts bereits gezeigte Zitat macht deutlich, dass die Befragte 1 Vereinsveranstaltungen nicht nur relevant sieht für einen Austausch zwischen Akteuren innerhalb eines Vereins, sondern auch für Interaktionen zwischen solchen Akteuren mit Akteuren im Umfeld von Vereinen: Es wird hier unterstrichen, dass mit solchen Veranstaltungen Zeichen gesetzt werden können, dahingehend, dass eine Öffnung von Vereinen dem Umfeld gegenüber deutlich wird. Auf diesem Wege können Akteure aus Sportvereinen mit Akteuren im Umfeld dieser Vereine in Kontakt treten, wodurch wiederum Interaktionen ermöglicht werden kann.

Im Interview 2 wird ebenfalls auf solche Veranstaltungen, verstanden als Kontaktmöglichkeiten zwischen der Boxakademie und dem Umfeld dieses Vereins, eingegangen:

„Es gibt natürlich die regelmäßigen Veranstaltungen der Boxvereine, also wir haben übers Jahr gesehen in der Stadt etwa zwölf Veranstaltungen, inklusive einer zentralen Veranstaltung, also die Hamburger Jugendmeisterschaften. Das sind Begegnungsebenen auf sportlicher Ebene, dann die Schulveranstaltungen vom Tag der offenen Tür bis hin was sonst noch so von der Schule geboten wird“ (Interview 2, Z. 340-344)

Der Befragte 2 zeigt hier öffentliche Veranstaltungen, an denen die Boxakademie beteiligt ist, als Gelegenheiten, durch die dieser Verein mit dem Umfeld in Kontakt kommen kann. Dabei weist er zum einen auf Veranstaltungen hin, an denen Boxvereine aus Hamburg beteiligt sind, zum anderen auf Veranstaltungen mit der Schule, mit der die Boxakademie kooperiert. So beschriebene öffentliche Veranstaltungen werden als Kontaktgelegenheiten mit Akteuren außerhalb der Boxakademie und innerhalb des vereinsorganisierten Boxsports dargestellt. Darüber hinaus können aber solche öffentlichen Veranstaltungen in Kooperation mit der genannten Schule auch Kontaktgelegenheiten der Boxakademie mit dem Umfeld dieser Schule eröffnen.

#### **4.3.2.2 Kulturation**

Kulturation in außenintegrativer Hinsicht ist so zu verstehen, dass über die Aktivität in Sportvereinen die Aneignung von sozialen und kommunikativen Kompetenzen ermöglicht wird, die dann auch in sozialen und kommunikativen Situationen außerhalb des Vereinssports genutzt werden können. So können, wie beschrieben, Kompetenzen und Wissensbestände aus dem vereinsorganisierten Sport in andere gesellschaftliche Teilbereiche transferiert werden (vgl. Braun/Finke, 2010, 24). In diesem Rahmen ist es auch möglich durch den grundsätzlich demokratischen Aufbau von Sportvereinen, demokratische Grundprinzipien zu vermitteln, worüber wiederum Anstöße zur demokratischen Partizipation auch über den vereinsorganisierten Sport hinaus gegeben werden können (vgl. Baur/Burmann/Nagel, 2003, 161f). Im Folgenden soll zunächst auf zwei grundsätzliche Aussagen der Befragten 1 zu außenintegrativen Wirkungsweisen der Kulturation durch den Vereinssport eingegangen werden. Daraufhin werden dann in den beiden Interviews angesprochene Aspekte im Zusammenhang mit sozialen und kommunikativen Kompetenzen betrachtet werden, die in Sportvereinen vermittelt werden können. Und zuletzt wird eine Darstellung von angesprochenen Gesichtspunkten bezüglich über den Vereinssport vermittelbarer demokratischer Grundprinzipien folgen.

Mit Blick auf außenintegrative Wirkungsweisen des Vereinssports im Allgemeinen und dabei vor allem bezüglich der Form der Kulturation spricht die Befragte 1 in folgendem Zitat einige relevante Aspekte grundsätzlich an:

„Also die Vermittlung von sozialen Kontakten und Kompetenzen, von diesen demokratischen Grundregeln, das schaffe ich letzten Endes nur, wenn ich Zusatzangebote mache. Also wenn ich wirklich diese Integration durch Sport gezielt fördern möchte, nochmal zusätzlich, neben dem Spracherwerb, neben dem was schon mehr oder

weniger in dem Vereinsleben mitgestaltet wird, dann geht's durch Zusatzangebote: Hausaufgabenhilfe, Sprachförderkurse, aktive Einbindung in irgendwelche Funktionen, in Aufgaben durch Tandem-Programme oder Ähnliches, Beratungsleistungen vom Verein, wie Begleitung bei Behördengängen. Also, so kann ich tatsächlich die Leute auch unterstützen dieses Sportsystem zu nutzen, um auch die Integration in das Gesellschaftssystem zu vermitteln.“ (Interview 1, Z.258-266)

Die Befragte 1 unterstreicht hier also sehr deutlich, dass für eine effektive Ausschöpfung integrativer Potenziale des vereinsorganisierten Sports in außenintegrativer Hinsicht über den rein sportlichen Bereich hinausgehende Angebote sinnvolle Bestandteile der Arbeit von Sportvereinen bilden können. Die Befragte 1 zeigt dabei, dass über angesprochene außersportliche Angebote die Bildung sozialer Relationen gefördert werden kann, vor allem geht sie aber im zuletzt gezeigten Zitat auf Aspekte der außenintegrativen Kulturation ein: Ganz explizit spricht sie dabei die Vermittlung sozialer Kompetenzen und demokratischer Grundregeln an. Als Beispiele für außersportliche Angebote, die eine dahingehende förderliche Wirkung haben können, nennt sie unter anderem Angebote zur Hausaufgabenhilfe, Sprachförderkurse und die aktive Einbindung in Positionen in einem Verein. In dem zuletzt genannten Beispiel spiegelt sich dadurch, dass eine Einbindung in Positionen als relevant zur Vermittlung von Kompetenzen aufgezeigt wird, wider, dass über eine Platzierung in Vereinen ein Kompetenzerwerb einhergehen kann. Es wird so wiederholt der theoretische Zusammenhang zwischen den Formen der Platzierung und Kulturation (vgl. Esser, 2011, 15) in den auf den Erfahrungen der Befragten 1 basierenden Aussagen deutlich. Neben der Betonung der Relevanz gezielter außersportlicher Angebote, wird im zuletzt gezeigten Zitat außerdem implizit klar, dass die Befragte Möglichkeiten des Spracherwerbs als Aspekt sieht, der im Rahmen einer Aktivität in Sportvereinen auch ohne eine gezielte Förderung angestoßen werden kann. Darüber hinaus nennt sie aber auch Sprachkurse als Möglichkeit den Spracherwerb bewusst zu unterstützen. Es kann aufbauend auf das zuletzt gezeigte Zitat also gesagt werden, dass Sprachkenntnisse über die Aktivität in Sportvereinen zum einen auf einer unbewussten Ebene, zum anderen gezielt über Sprachkurse vermittelt werden können.

In einer weiteren Aussage äußert sich die Befragte 1 in ähnlich grundsätzlicher Art und Weise zur Ermöglichung außenintegrativer Wirkungsweisen:

„Und wie kann ich da den Transfer auch in die Gesellschaft schaffen, dass man da einfach zusätzlich guckt, wie kann ich das, was ich hier im Sportverein lerne und lernen kann, wie kann ich das auch in das Gesellschaftssystem transferieren. Es geht letzten Endes um eine Ausgestaltung und pädagogische

Untermalung von solchen Sportangeboten Schrägstrich von solchen Zusatzangeboten, die im Sportverein angeboten werden.“ (Interview 1, Z. 235-240)

Es wird hier also auf die Frage eingegangen, wie der Transfer von in Sportvereinen Erlerntem in andere gesellschaftliche Bereiche außerhalb des vereinsorganisierten Sports zustande kommen kann. In diesem Zusammenhang wird prinzipiell auf eine pädagogische Gestaltung von Sportangeboten hingewiesen. Daneben wird auch in diesem Zitat die wichtige Rolle von Zusatzangeboten angesprochen.

#### Vermittlung sozialer und kommunikativer Kompetenzen

Möglichkeiten hinsichtlich einer im zuletzt gezeigten Zitat angesprochenen pädagogischen Gestaltung von Sportangeboten, die darauf abzielt, dass im Sport erlernte Aspekte in andere gesellschaftliche Teilbereiche transferiert werden können, werden im Interview 2 vielfach dargestellt. Dies ist offensichtlich durch die, bereits an verschiedenen Stellen beschriebene, spezifische Zielsetzung der Boxakademie erklärbar, die ganz bewusst dahingehend angelegt ist, dass Kinder und Jugendliche durch in Sportangeboten vermittelbare soziale und kommunikative Kompetenzen und Kenntnisse auf Herausforderungen in ihrem persönlichen Werdegang vorbereitet werden. Besonders klar macht der Befragte 2 diese Zielsetzung in folgender Aussage deutlich:

„dass der Jugendliche immer klarer rausfindet, das und das sind meine Begabungen und das könnte ich daraus machen und formuliert sein eigenes Ziel. Und daraufhin steuern wir mit unserer Pädagogik mit dem Wissen, was man in den täglichen Trainingseinheiten mitgeben kann. Das ist ja sozusagen eine Beigabe, das sportliche Training steht ganz klar im Vordergrund und das Sozialverhalten, die Kommunikation ergänzt das Ganze.“ (Interview 2, Z. 28-33)

Im zweiten und dritten Satz dieses Zitats unterstreicht der Befragte, dass durch die pädagogische Ausgestaltung von Trainings in der Boxakademie darauf hingearbeitet wird, dass über den im Vordergrund stehenden Sport soziale und kommunikative Kompetenzen ergänzend vermittelt werden. Es wird hier also eine bewusste Vermittlung solcher Kompetenzen im Zuge sportlicher Angebote verfolgt. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass die Vereinsarbeit der Boxakademie Teilnehmer\*innen im Finden und Formulieren von Ziele für ihr Leben unterstützen will.

Auf den Aspekt solcher Zielsetzungen wird auch im folgenden Zitat durch den Befragten 2 eingegangen:

„wir wollen die Kinder und Jugendlichen fit machen, dass sie ihren Weg machen können, also dass sie wissen, das und das will ich, das und das kann ich erreichen, wenn ich das und das mache, also mich auf mein Ziel konzentriere, dabei unterstützen wir sie.“ (Interview 2, Z. 276-278)

Mit der Arbeit der Boxakademie wird nach dieser Aussage zum einen versucht Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, Ziele für sich über ein selbstreflexives Fragen nach dem was sie wollen und können zu finden und sich darauf zu konzentrieren.

Wie dabei der Sport zum Verfolgen solcher Zielsetzungen beitragen kann zeigt der Befragte 2 in folgender Aussage:

„unser Fernziel ist, dass die Kinder und Jugendlichen in dieser Gesellschaft ankommen. Und alles was sie dazu brauchen auf diesem Wege versuchen wir ihnen zu vermitteln. Immer entlang unseres Sportangebotes. Das heißt die Motivationsarbeit läuft über den Sport auch die Bereitschaft zur Leistung über den Sport, also dass sie merken ich muss wollen. Das heißt auch immer wieder die Frage an die Kinder, was willst du im Leben werden? Es ist dein Leben, du hast die Verantwortung. Und der Sport ist ein Hilfsmittel auf dem Weg“ (Interview 2, Z. 20-26)

Es wird hier deutlich gemacht, dass die Förderung der Motivation zum Erreichen von Zielen und die hierfür notwendige Förderung der Leistungsbereitschaft über sportliche Angebote stattfinden können. Eine hohe Motivation und Leistungsbereitschaft sind als mitentscheidende Faktoren dafür zu sehen, um im vereinsorganisierten Sport erfolgreich zu sein bzw. um gesteckte Ziele erreichen zu können. Dies gilt natürlich vor allem für den leistungsorientierten Wettkampfsport, eine gewisse Motivation und Bereitschaft zur sportlichen Leistung ist aber auch zur Partizipation im Breitensport notwendig. Auf diesem Umstand aufbauend kann eine Vermittlung der Relevanz einer Leistungsbereitschaft auch für Bereiche außerhalb des Sports stattfinden. Wie in der theoretischen Hinführung gezeigt, sind zumeist gewisse Leistungsnachweise im Vorfeld von Platzierungen in relevanten gesellschaftlichen Positionen notwendig (vgl. Esser, 2001, 9). Eine Leistungsbereitschaft ist in diesem Zusammenhang als relevanter Aspekt zu sehen. Über eine solche Vermittlung wird versucht das im ersten Satz des zuletzt genannten Zitats genannte Fernziel zu verfolgen Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, in der Gesellschaft zu Recht zu kommen.

An verschiedenen Stellen im Interview 2 wird außerdem beschrieben, inwiefern im Zuge der Vereinsarbeit der Boxakademie versucht wird, auch andere Erkenntnisse direkt aus einem sportlichen Rahmen heraus aufzuzeigen, wodurch Kenntnisse vermittelt werden können, die im gesellschaftlichen Zusammenhang nutzbar sind. Folgendes Zitat kann hierfür als Beispiel dienen:

„ganz wichtiger Bereich, dass man weiß in jeder sozialen Einheit gibt es geschriebene und ungeschriebene Regeln, muss man wissen, muss man kennenlernen und wenn man ständig Regeln bricht kann man schlecht Bestandteil einer Gemeinschaft bleiben, wird man ausgeschieden, auch das lässt sich im Sport ganz klar

kommunizieren, also es gibt eben ein Foul, ein Foul ist ein Foul, und wenn jemand ständig foult funktioniert das nicht.“ (Interview 2, 318-322)

Der Befragte formuliert hier, dass das Verständnis für offiziell „geschriebene“ und „ungeschriebene“ gesellschaftliche Regelsysteme aus der Erkenntnis heraus entstehen kann, dass es solche „geschriebenen“ und „ungeschriebenen“ Regeln auch im Sport gibt. In dieser Form kann es von einer im Sport gemachten Erkenntnis ausgehend zu Kenntnissen kommen, die zu einer sinnhaften gesellschaftlichen Teilhabe beitragen können.

Auch weist der Befragte 2 an verschiedenen Stellen darauf hin, dass eine Einbindung von Teilnehmern\*innen in die Vereinsarbeit dahingehend Kompetenzen vermitteln kann, dass so gelernt wird Verantwortung zu übernehmen. Folgendes Zitat zeigt dies beispielhaft: „auch was Zukunftsmusik ist, ist dass wir diese jungen Leute als Paten einsetzen für die nachwachsende Generation. Also, dass sie quasi auch ein Stück Verantwortung für die Entwicklung der Jüngeren übernehmen“ (Interview 2, Z. 133-136). Es soll also ein Patenschaftsprogramm innerhalb der Boxakademie etabliert werden, wodurch ältere Teilnehmer\*innen für jüngere als Paten agieren und so Verantwortung übernehmen. Ein solches Übernehmen von Verantwortung im Rahmen der Boxakademie kann dazu führen, dass auch in anderen Kontexten Teilnehmer\*innen, die als Paten agieren oder agiert haben, besser mit Verantwortung umgehen können.

Neben den gezeigten Möglichkeiten in der Gestaltung der Vereinsarbeit der Boxakademie, über die versucht wird außenintegrative Kulturationseffekte als Bestandteil des sportlichen Miteinanders zu erzielen, zeigt der Befragte 2 an einer Stelle, dass Sportvereine auch als Plattformen dienen können, auf der gezielt in interkulturellen Zusammenhängen alltagsbezogene Wissensbestände vermittelbar sind:

„dass wir Begegnungsmöglichkeiten schaffen und das nicht künstlich, im Sinne jetzt haben wir einen integrativen Abend, sondern immer auch an der Zielsetzung, dass dieser Mensch ja auch irgendwo sein Leben hier bestreiten soll, das kann ein Informationsabend sein über was plant der Bezirk hier an Neubauten oder wie komme ich an einen Kindergartenplatz“ (Interview 2, 422-425)

Sportvereine können nach dieser Aussage als Räume des Gemeinwesens dienen, in denen Wissensvermittlung verstanden als Kulturation auch abseits des Sports über eine gezielte Vereinsarbeit möglich ist. Dabei betont der Befragte, dass Integration nicht als inhaltsloses Schlagwort zu verstehen ist. Vielmehr sollte nach dem zuletzt gezeigten Zitat eine

pragmatische Wissensvermittlung als Ausgangspunkt der Sozialintegration in Form der Kulturation dienen.

### Sportvereine als Schule der Demokratie

Im Interview 1 wird an vereinzelt Stellen auf die Möglichkeit der Vermittlung demokratischer Grundprinzipien über die Aktivität in Sportvereinen eingegangen. So äußert sich die Befragte 1 in diesem Zusammenhang hinsichtlich vermittelbarer demokratischer Strukturen folgendermaßen: „ganz klar das demokratische Mitspracherecht. Also gerade die Grundstruktur von unserer Demokratie, ist letzten Endes im Verein ähnlich“ (Interview 1, 219-220). Über Möglichkeiten der Mitsprache in demokratischen Strukturen innerhalb von Sportvereinen können so Parallelen zu demokratischen Grundzügen im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang erkennbar werden. Ausgehend von einem möglichen in diesem Zusammenhang zustande kommenden Verständnis für demokratische Strukturen und Partizipationsmöglichkeiten bzw. eines dahingehenden Bewusstseins können Anstöße folgen für eine demokratische Beteiligung, die über den Vereinssport hinausgeht.

Ehrenamtliche Vereinsarbeit spielt dabei für die Befragte eine besonders relevante Rolle, wie folgendes Zitat zeigt:

„es [macht] aber auch diesen Ehrenamtsbereich aus und den Sportverein aus, dieses demokratische Mitbestimmen. Diese Mitgliederversammlungen und so weiter und so fort. Wenn man da wirklich auch die Möglichkeiten hat auch mitbestimmen zu können, dann kann es auch durch aus vorteilhaft sein“ (Interview 1, Z. 157-160)

Gerade die Aktivität in einem Sportverein in einem ehrenamtlichen Engagement ist mit demokratischen Mitbestimmungsrechten und Partizipationsmöglichkeiten verbunden. Vor allem ehrenamtlich Engagierte gestalten die Vereinsarbeit von Sportvereinen und bringen sich so ein, wobei ein Konsens mit anderen Vereinsaktiven gefunden werden muss. Außerdem werden ehrenamtliche Engagierte in offiziellen Positionen, wie beispielsweise in einem Vorstandsamt, in aller Regel in demokratischer Art und Weise gewählt. Es ist plausibel, dass in diesem Rahmen dann auch demokratische Grundprinzipien besonders vermittelbar sind. In dem zuletzt genannten Zitat wird dabei wiederholt die Relevanz der Eröffnung von Mitbestimmungsrechten deutlich gemacht: Hier wird dies als entscheidend dafür dargestellt, dass demokratische Grundprinzipien vermittelt werden können.

#### 4.4 Zusammenfassung

Es sei zu Beginn dieser zusammenfassenden Betrachtung der erzielten Interviewergebnisse noch einmal betont, dass mit der Darstellung und Auswertung dieser Ergebnisse nicht der Anspruch erhoben werden kann, das gesamte Spektrum an Bedingungen und Voraussetzungen für integrative Wirkungsweisen in und durch den Vereinssport näher zu beleuchten. Die Ausführungen der hier vorliegenden Interviewauswertung sind stattdessen als ein exemplarisches Aufzeigen einiger prinzipieller Bestandteile einer Vereinsarbeit von Sportvereinen zu sehen, durch die Bedingungen und Voraussetzungen der integrativen Wirkung des vereinsorganisierten Sports gegeben sein können.

Im Zusammenhang mit in den Interviews angesprochenen Aspekten der binnenintegrativen Kulturation hat sich Folgendes in auffälliger Art und Weise gezeigt: Die Aneignung von Kenntnissen und Kompetenzen zur Partizipation in Sportvereinen wird in beiden Interviews als Kompetenzerwerb dargestellt, der als Bedingung der Einnahme und Ausführung ehrenamtlicher Vereinspositionen zu verstehen ist. Konkret wird die Eröffnung von Qualifizierungsmöglichkeiten, das Aufzeigen von Vereinsstrukturen, in denen Partizipationsmöglichkeiten gegeben sind und das Deutlichmachen von Vorteilen der Partizipation in Sportvereinen durch gestaltende Vereinsverantwortliche als Bedingung für die Einnahme ehrenamtlicher Vereinspositionen und somit zur Platzierung in relevanten Positionen in Sportvereinen dargestellt. Solche Möglichkeiten der binnenintegrativen Kulturation sind also als Voraussetzung von Platzierungen in Sportvereinen zu sehen.

Als eine entscheidende Bedingung binnenintegrativer Wirkungsweisen des Vereinssports wird im Interview 1 häufig auf die Eröffnung von Mitspracherechten für Vereinsaktive durch gestaltende Vereinsverantwortliche eingegangen. Dies ist sowohl mit Blick auf die Ausgestaltung von Sportangeboten, als auch auf generelle Rahmenbedingungen der Vereinsarbeit der Fall. Über eine solche offene Gewährung von Rechten, können Vereinsaktive bereits über den Zugang zu einem Sportverein eine relevante Position innerhalb dieses Vereins einnehmen, die es ermöglicht aktiv die Vereinsarbeit mitzugestalten. Platzierung über die Verleihung bzw. Übernahme von Rechten wird so als eine wesentliche Form der Integration in Sportvereine dargestellt.

Die Befragte 1 macht dabei auch in verschiedenen Aussagen deutlich, dass mit einer solchen Eröffnung von Rechten im beschriebenen Sinne ein Eingehen auf Bedarfs- und

Interessenslagen von Vereinsaktiven umgesetzt werden kann. Entscheidende Bedingung integrativer Potenziale des Vereinssports in binnenintegrativer Hinsicht ist nach diesen Aussagen also ein bedarfs- und interessenbezogenes Eingehen auf und Orientieren an Vereinsaktiven durch gestaltende Vereinsverantwortliche, was durch die Eröffnung von Mitspracherechten Ausdruck findet. Die bewusste Schaffung von Kontaktgelegenheiten, in denen das Eingehen auf Vereinsaktive stattfinden kann, ist dabei als wichtiger Faktor zu sehen: Zum einen wird so die Orientierung von Vereinsseite aus an Vereinsaktiven deutlich gemacht. Zum anderen können durch solche Interaktionen aus einem Austausch heraus Orientierungen an Vereinsaktiven stattfinden.

Eine bewusste Schaffung von Gelegenheiten des Kontakts bezogen auf Interaktionen mit Akteuren im Umfeld von Sportvereinen kann nach Aussagen im Interview 1 als Bedingung verstanden werden, für die Eröffnung von Zugängen zu Vereinen und somit für einen ersten Schritt der Binnenintegration. Dies ist dadurch zu sagen, dass hinsichtlich solcher Zugänge ein aktives Zugehen von Vereinsseite aus auf potenzielle Vereinsaktive als wichtiger Gesichtspunkt beschrieben wird. Nach den Ergebnissen beider Interviews ist dabei ebenfalls eine Orientierung an potenziellen Vereinsaktiven bedeutsam, insofern dass direkt und aktiv auf Gruppen von Akteuren im Umfeld eines Sportvereins zugegangen werden sollte, die für den Verein gewonnen werden wollen. Als relevanter Aspekt in diesem Zusammenhang wird von der Befragten 1 geschildert, dass bereits in solchen ersten Kontaktsituationen über das Deutlichmachen von Möglichkeiten der Mitgestaltung, Mitspracherechte eingeräumt werden sollten. Außerdem wird aus beiden Interviews ersichtlich, dass es zur Eröffnung von Zugängen zu Sportvereinen als sinnvoll zu betrachten ist, als Sportverein mit Institutionen zusammenzuarbeiten, über die Anknüpfungspunkte zu potenziellen Vereinsaktiven entstehen können. Konkret wurde hier auf Migrant\*innenorganisationen und Schulen eingegangen.

Bezüglich der Frage, wie die Interaktion bzw. die Entstehung sozialer Relationen zwischen Vereinsaktiven innerhalb eines Sportvereins gefördert werden kann, wird ebenfalls in beiden Interviews darauf hingewiesen, dass dafür die bewusste Schaffung von Kontaktgelegenheiten relevant ist, über die ein Austausch stattfinden kann. Möglichkeiten dies umzusetzen werden in den Interviews zum einen mit einer gezielten methodischen Gestaltung von Sportangeboten genannt, zum anderen mit verschiedenen anderen nicht

primär sportbezogenen Bestandteilen des Vereinslebens eines Sportvereins, wie beispielsweise Vereinsfeiern.

Ein individuelles bedarfs- und interessenbezogenes Eingehen wurde neben einer Bedingung für bis an diese Stelle gezeigte binnenintegrative Aspekte auch als entscheidend dargestellt für eine Identifikation von Vereinsaktiven mit ihrem Sportverein. Eine so erreichbare Identifikation kann nach Aussagen beider Befragter wiederum als wichtige Voraussetzung für die Motivation von Vereinsaktiven sich freiwillig zu engagieren interpretiert werden.

Als Rahmen, in dem es zu einem Austausch zwischen gestaltenden Vereinsverantwortlichen und Vereinsaktiven mit Akteuren im Umfeld von Sportvereinen kommen kann, wird in beiden Interviews auf öffentliche Veranstaltungen als Bestandteil des Vereinslebens von Sportvereinen eingegangen. So können zum einen vor allem über sportliche Veranstaltungen, an denen mehrere Vereine beteiligt sind, Interaktionen innerhalb des vereinsorganisierten Sports angestoßen werden. Zum anderen kann aber auch durch nicht primär sportbezogene öffentliche Veranstaltungen eine Öffnung von Sportvereinen hin zum außersportlichen Umfeld stattfinden, wodurch es auch in diesem Zusammenhang zu Interaktionen kommen kann. Vor allem über die Kooperation mit außersportlichen Partnern kann so das Umfeld erweitert werden, in dem Interaktionen im beschriebenen Sinne ermöglicht werden.

Mit Blick auf die Frage, wie Kulturationsprozesse auf außenintegrativer Ebene, verstanden als ein Transfer von im Vereinssport angeeigneten Kompetenzen und Kenntnissen in andere gesellschaftliche Bereiche unterstützt werden kann, wird im Interview 1 in einer grundsätzlichen Aussage darauf hingewiesen, dass hierzu vor allem eine pädagogische Ausgestaltung von Sportangeboten und darüber hinaus außersportliche Angebote relevant sind. Eine außenintegrative Kulturation kann so über Sportangebote als Nebeneffekt und über Zusatzangebote von Sportvereinen in direkter Art und Weise stattfinden.

Nach Aussagen im Interview 2 sind weitere positive Effekte auf die außenintegrative Vermittlung von Kompetenzen und Kenntnissen durch den Vereinssport von einer aktiven Einbindung von Vereinsaktiven in die Vereinsarbeit zu erwarten. Kinder und Jugendliche können so beispielsweise das Übernehmen von Verantwortung einüben.

Ausgehend vom Interview 1 ist auch für eine mögliche Vermittlung demokratischer Grundprinzipien auf die Relevanz der Eröffnung von Mitbestimmungsrechten für Vereinsaktive hinzuweisen: Über Mitbestimmungsmöglichkeiten in grundsätzlich demokratischen Strukturen in Sportvereinen, kann ein Bewusstsein für und Kompetenzen zur demokratischen Mitbestimmung auch in über den Vereinssport hinausgehenden gesellschaftlichen Bereichen gefördert werden.

#### 4.5 Fazit

Mit dem Versuch ein zusammenfassendes Fazit zu ziehen, hinsichtlich der dieser Arbeit zugrundeliegenden Fragestellung nach Bedingungen integrativer Potenziale des Vereinssports ist Folgendes abschließend zu betonen, aufbauend auf Aspekte, die in den beiden geführten Interviews häufig und am relevantesten zu verstehend geschildert wurden: Grundsätzlich können integrative Potenziale des vereinsorganisierten Sports vor allem über eine bewusste integrationsfördernde Vereinsarbeit entstehen. Wesentlichen Bestandteil einer solchen Vereinsarbeit bildet die gezielte Schaffung von regelmäßigen Kontaktgelegenheiten, über die ein Austausch im Rahmen des vereinsorganisierten Sports stattfinden kann. Entscheidend für die Gestaltung solcher Gelegenheiten, durch die Akteure über Sportvereine in einem Austausch in Kontakt kommen können, ist eine bedarfs- und interessenbezogene Orientierung von gestaltenden Vereinsverantwortlichen an (potenziellen) Vereinsaktiven. Eine solche Orientierung ist durch eine bewusste Einbindung in die Vereinsarbeit über die Eröffnung von Mitbestimmungsrechten umsetzbar. Dies ist dabei sowohl in vereinsinterner Hinsicht, also als Gelegenheiten eines Austauschs zwischen Akteuren innerhalb eines Sportvereins zu verstehen, als auch als solche Gelegenheiten zwischen Vereinsaktiven bzw. gestaltenden Vereinsverantwortlichen mit potenziellen Vereinsaktiven im Umfeld von Sportvereinen. Über von Vereinsseite aus gezielt gesuchten, direkten Kontaktgelegenheiten mit potenziellen Vereinsaktiven kann es so zu einem aktiven Zugehen kommen. Dies ist für interkulturelle Öffnungsprozesse von Sportvereinen als entscheidendes Moment zu verstehen: Es wird so ermöglicht Barrieren abzubauen, die entstehen aufgrund der oftmals gegebenen Wahrnehmung von Sportvereinen als nach außen hin geschlossene Organisationen. Über ein aktives und direktes Zugehen auf potenzielle Vereinsaktive im Umfeld von Sportvereinen verstanden als eine bewusste Schaffung von Kontaktgelegenheit im gezeigten Sinne, können so effektiv Zugänge eröffnet werden. So realisierbare Zugänge sind als entscheidende Voraussetzung der

Binnenintegration in einen Sportverein zu sehen. Darauf aufbauend, kann es zu außenintegrativen Wirkungsweisen des vereinsorganisierten Sports kommen.

## Literatur

Allport, Gordon W. 1954: *The Nature of Prejudice*. Cambridge: Addison-Wesley

Baur, Jürgen (Hrsg.) 2009: *Evaluation des Programms „Integration durch Sport“ Band 1*.  
[http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/downloads\\_pdf/downloads\\_2009/Gesamtbericht\\_Band\\_1.pdf](http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/downloads_pdf/downloads_2009/Gesamtbericht_Band_1.pdf) (letzter Zugriff: 27.6.14)

Baur, Jürgen / Burrmann, Ulrike / Nagel, Michael 2003: *Mitgliedschaftsbeziehungen in Sportvereinen*. in Baur, Jürgen / Braun, Sebastian (Hrsg.): *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer, S. 159-191

Braun, Sebastian / Finke, Sebastian 2010: *Integrationsmotor Sportverein: Ergebnisse zum Modellprojekt „spin – sport interkulturell“*. Wiesbaden: VS

Braun, Sebastian / Nobis, Tina 2011: *Migration, Integration und Sport – Zivilgesellschaft vor Ort: Zur Einführung*. in Braun, Sebastian / Nobis, Tina (Hrsg.): *Migration, Integration und Sport – Zivilgesellschaft vor Ort*. Wiesbaden: VS, S. 9-29

Breuer, Christoph / Wicker, Pamela / Forst, Martin 2011: *Integrationsspezifische Organisationsleistungen und –herausforderungen der deutschen Sportvereine*. in Braun, Sebastian / Nobis, Tina (Hrsg.): *Migration, Integration und Sport – Zivilgesellschaft vor Ort*. Wiesbaden: VS, S.45-63

Bröskamp, Bernd 1994: *Körperliche Fremdheit: zum Problem der interkulturellen Begegnung im Sport*. Sankt Augustin: Academia

Bröskamp, Bernd 2006: *Glokalisierte Körper – Sport, Habitus und transnationale soziale Räume*. in Blecking, Diethelm / Gieß-Stüber, Petra (Hrsg.): *Sport bewegt Europa: Beiträge zur interkulturellen Verständigung*. Baltmannsweiler: Schneider, S. 116-141

Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.) 2010: *DOSB / Integration durch Sport Programmkonzeption*.  
[http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/downloads\\_pdf/downloads\\_2013/Programmkonzeption\\_IdS.pdf](http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/downloads_pdf/downloads_2013/Programmkonzeption_IdS.pdf) (letzter Zugriff:26.6.14)

Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.) 2012: *DOSB / Expertise – Freiwilliges Engagement von Personen mit Migrationshintergrund im Sport*.  
[http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/downloads\\_pdf/downloads\\_2012/Expertise\\_Ansicht.pdf](http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/downloads_pdf/downloads_2012/Expertise_Ansicht.pdf) (letzter Zugriff:26.6.14)

- Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.) 2013a: *DOSB / Expertise – Die Partizipation von Migrantinnen und Migranten am vereinsorganisierten Sport*.  
[http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/Expertise\\_Mutz\\_Partizipation\\_MigrantenInnen.pdf](http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/Expertise_Mutz_Partizipation_MigrantenInnen.pdf)  
 (letzter Zugriff:26.6.14)
- Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.) 2013b: *DOSB / Migrantsportvereine als Partner der Integrations- und Verbandsarbeit. Eine Handreichung für die Praxis*.  
[http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/downloads\\_pdf/downloads\\_2013/IdS\\_Expertise\\_Stahl.pdf](http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/downloads_pdf/downloads_2013/IdS_Expertise_Stahl.pdf)  
 (letzter Zugriff: 26.6.14)
- Esser, Hartmut 1980: *Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse*. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand
- Esser, Hartmut 2001: *Integration und ethnische Schichtung (Arbeitspapiere-Mannheimer Zentrum für Sozialforschung; 40)*.  
<http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf> (letzter Zugriff: 26.6.14)
- Frogner, Eli 1984: *Die Bedeutung des Sports für die Eingliederung ausländischer Mitbürger*. in *Sportwissenschaft* 14: 4, S. 348-361
- Han, Petrus 2005 (2.Aufl.): *Soziologie der Migration: Erklärungsmodell, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven*. Stuttgart: Lucius & Lucius
- Hess, Sabine / Moser, Johannes 2009: *Jenseits der Integration. Kulturwissenschaftliche Betrachtung einer Debatte*. in Hess, Sabine / Binder, Jana / Moser, Johannes (Hrsg.): *No integration?!: Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Integrationsdebatte in Europa*. Bielefeld: transcript, S.11-27
- Huth, Susanne 2007: *Bürgerschaftliches Engagement, interkulturelles Lernen und Integration. Vortrag auf der Tagung „Kultur und aktive Bürgergesellschaft“ der Evangelischen Akademie Tutzing am 24. Februar 2007*.  
[http://www.agaby.de/fileadmin/agaby/AGABY\\_Website/Literatur/Engagement/0702\\_24\\_vortrag\\_migranten\\_be\\_shuth.pdf](http://www.agaby.de/fileadmin/agaby/AGABY_Website/Literatur/Engagement/0702_24_vortrag_migranten_be_shuth.pdf) (letzter Zugriff: 26.6.14)
- International Olympic Committee 2013: *Olympic Charter*.  
[http://www.olympic.org/documents/olympic\\_charter\\_en.pdf](http://www.olympic.org/documents/olympic_charter_en.pdf) (letzter Zugriff: 27.6.14)

- Keltek, Tayfun 2006: *Sport als Mittel zur Integration*. in Blecking, Diethelm / Gieß-Stüber (Hrsg.): *Sport bewegt Europa: Beiträge zur interkulturellen Verständigung*. Baltmannsweiler: Schneider, S.62-65
- Kleindienst-Cachay, Christa 2007: *Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport. Ergebnisse zur Sportsozialisation – Analyse ausgewählter Maßnahmen zur Integration in den Sport*. Baltmannsweiler: Schneider
- Kleindienst-Cachay, Christa / Cachay, Klaus / Bahlke, Steffen 2012: *Inklusion und Integration: Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport*. Schorndorf: Hofmann
- Knoppers, Annelies / Anthonissen, Anton 2006: *Making Sense of Diversity in Organizing Sport*. Aachen: Meyer & Meyer
- Mayring, Phillip 2003 (8.Aufl.): *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz
- Münkler, Herfried / Ladwig, Bernd 1998: *Einleitung: Das Verschwinden des Fremden und die Pluralisierung der Fremdheit*.  
<http://www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/fremde/de/Publikationen#2> (letzter Zugriff: 26.6.14)
- Pilz, Gunter A. 2002: *Rote Karte statt Integration? Eine Untersuchung über Fußball und ethnische Konflikte. Vortrag am 25. Juni 2002 im Kultur- und Stadthistorischen Museum Duisburg im Rahmen der Sonderausstellung „Sport als Mittel der Integration“*.  
[http://www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sport/pdf/onlinepublikationen/pil\\_eth.pdf](http://www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sport/pdf/onlinepublikationen/pil_eth.pdf) (letzter Zugriff: 26.6.14)
- Projektgruppe „Demographischer Wandel“ des Deutschen Olympischen Sportbundes 2007: *Demographische Entwicklung in Deutschland: Herausforderungen für die Sportentwicklung: Materialien – Analysen – Positionen*.  
[http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Breitensport/demographischer\\_wandel/Demographischer\\_Wandel\\_Internet.pdf](http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Breitensport/demographischer_wandel/Demographischer_Wandel_Internet.pdf) (letzter Zugriff: 26.6.14)
- Rulofs, Bettina 2011: *Diversity Management – Perspektiven und konzeptionelle Ansätze für den Umgang mit Vielfalt im organisierten Sport*. in Braun, Sebastian / Nobis, Tina

(Hrsg.): *Migration, Integration und Sport – Zivilgesellschaft vor Ort*. Wiesbaden: VS, S. 83-99

Thiel, Ansgar / Seiberth, Klaus 2007: *Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im Sport – Möglichkeiten und Grenzen*. in Horn, Axel / Keyßner, Jens (Hrsg.): *Sport integriert integriert Sport*. Schwäbisch Gmünd, S.39-55

Weber, David 2008: *Sport und Integration: Welche Rolle kann Sport im Integrationsverlauf spielen?*. Hamburg: Diplomica

Wippert, Herdin 2003: *Sportpresse unter Druck: Die Entwicklung der Fußballberichterstattung in den bundesdeutschen Printmedien. Eine komparative Studie am Beispiel der Fußballweltmeisterschaften 1990 und 1998*.

[http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS\\_thesis\\_000000001057](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000001057) (letzter Zugriff: 26.6.14)

[http://www.diss.fu-](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000001057/03_04_teil_1_kapitel_02.pdf?hosts=)

[berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS\\_derivate\\_000000001057/03\\_04\\_teil\\_1\\_kapitel\\_02.pdf?hosts=](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000001057/03_04_teil_1_kapitel_02.pdf?hosts=) (letzter Zugriff: 26.6.14)

## Anhang

### Interview (1) mit einer Mitarbeiterin des Programms „Integration durch Sport“

Im Folgenden steht I für „Interviewer“ und B für „Befragte“

1 I: Am Anfang vielleicht kurz, was ich vorhabe: Ich möchte meine Bachelor-Arbeit an meinem  
2 Praktikum orientiert schreiben und zwar dadurch, dass ich mir die Forschungsfrage stellen möchte,  
3 unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen im vereinsorganisierten Sport Integration  
4 gefördert werden kann. Dazu möchte ich dir ein paar Fragen stellen, wobei ich in einem ersten Teil  
5 auf Strukturen und Leitlinien der Vereinsarbeit eingehen möchte und in einem zweiten Teil darauf,  
6 wie Angebote in Sportvereinen gestaltet werden können, sodass sie integrativ wirken. Zum ersten  
7 Teil: Hier ist es ja generell so, dass Sportvereine den Anspruch haben sollten für alle offen zu sein.  
8 Allerdings gibt es für Menschen mit Migrationshintergrund ja Barrieren beim Zugang zu  
9 Sportvereinen. Was ist entscheidend dafür, dass Zugänge zu Sportvereinen geschaffen werden können,  
10 ohne dass dabei der Migrationshintergrund eine Barriere darstellt?

11 B: Ja entscheidend ist an der Stelle, dass man auf die Menschen guckt. Dass man bedarfsorientiert an  
12 die Menschen herangeht. Und sie mitbestimmen lässt, was halt Rahmenbedingungen, Sportangebote  
13 angeht. Welche Möglichkeiten habe ich im Sportverein aktiv zu werden? Dass sie einfach die  
14 Möglichkeiten haben im Sportverein mitzubestimmen, dass sie auch gesehen werden und nicht  
15 ihnen einfach irgendwas vor die Nase gesetzt wird, sondern dass halt einfach tatsächlich auf den  
16 einzelnen Menschen geguckt wird. Welche Möglichkeiten gibt es da individuell auf die einzelnen  
17 Bedarfslagen einzugehen? Dann spielt natürlich eine wesentliche Rolle die Rahmenbedingungen, die  
18 für Menschen mit Migrationshintergrund ja oftmals störend sind, Hemmschwellen darstellen, dass  
19 man da guckt, wie kann man darauf eingehen? Wie kann man die abändern? Wie kann man die  
20 einzelnen Personen da miteinbeziehen.

21 I: In der Konzeption von IdS habe ich dazu einen Satz im Kopf: Man sollte Menschen mit  
22 Migrationshintergrund sozial und kulturell abholen. Kannst du dazu vielleicht noch ein bisschen was  
23 sagen?

24 B: Ja man soll sich einfach auf die Leute einstellen, die man ansprechen will. Es geht jetzt nicht nur  
25 um Menschen mit Migrationshintergrund, sondern allgemein um Personen, die man gerne für sich  
26 und den Sportverein gewinnen will. Man soll halt gucken, wo stehen sie an welchen Orten stehen  
27 sie? Wie sind sie auch finanziell bedingt? Welche Vorerfahrungen haben sie auch mit dem deutschen  
28 Sportsystem? Und wie kann ich quasi mein Angebot zu ihnen bringen? Also wie kann ich zu ihnen  
29 kommen, sie abholen, aktiv auf sie zugehen und sagen: Hey wir haben hier was. Wie könnt ihr euch  
30 das vorstellen oder welche Bedingungen müssen erfüllt sein, dass ihr Interesse habt daran mit  
31 zumachen. Also nicht einfach warten, kommt doch alle wenn ihr wollt, sondern auch was dafür tun.

32 I: Also, aktives, individuelles Eingehen.

33 B: Genau.

34 I: Wenn dann Zugänge gefunden wurden, was ist dann für ein gleichberechtigtes und integratives  
35 Miteinander notwendig? Also nach dem Zugang, dann quasi der zweite Schritt, dass auch wirklich  
36 Integration in den Sportverein stattfindet?

37 B: Mitbestimmung. Also, dass man Begegnungsplattformen schafft. Also, erst mal überhaupt  
38 Austauschmöglichkeiten zu gewährleisten, dass die Kontakte untereinander hergestellt werden, dass  
39 eine Atmosphäre hergestellt wird, wo man sich wohlfühlt. Das ist ganz besonders wichtig, um die  
40 Person dann auch halten zu können. Dann aber auch, dass wenn Zugang gefunden wurde, dass dann  
41 auch Möglichkeiten gegeben werden sich aktiv zu beteiligen. Dass man nicht über die Interessen  
42 hinweggeht, sondern dass man guckt wie kann ich sie aktiver miteinbeziehen, wie kann ich sie halt  
43 über meine Plattform, über Austauschmöglichkeiten, über Mitbestimmungsmöglichkeiten auch für  
44 mein Sportverein dann auch halten.

45 I: Ich habe vorkurzem in einer Befragung gelesen und weiß ich auch so ein bisschen aus meiner  
46 eigenen Erfahrung, dass im Sportverein Aktive sich mit ihrem Verein besonders identifizieren  
47 können, also eine gewisse emotionale Bindung zu ihrem Verein aufbauen. Was denkst du, was ist für  
48 eine solche Identifikation mit dem Sportverein notwendig, auch wenn in Vereinen Aktive aus ganz  
49 unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen kommen?

50 B: Im Prinzip auch das, was ich im Satz davor gesagt habe. Also, dass ich das Gefühl habe in dem  
51 Verein willkommen zu sein. Dass ich Gelegenheit habe meine Interessen und Bedarfe im Verein  
52 umsetzen zu können, dass insgesamt eine Atmosphäre geschaffen wird, die es mir ermöglicht mich  
53 im Sportverein zu verwirklichen. Und das ist glaube ich das Wesentliche, um da auch eine  
54 Identifikation und Bindung herzustellen und mich für den Verein auch einzusetzen.

55 I: Und auch dauerhaft dann als Mitglieder zu gewinnen.

56 B: Genau.

57 I: Dann ist ja jetzt auch ein Thema im Vereinswesen, dass Mitgliederzahlen zurückgehen. Sehen  
58 Sportvereine in der Breite Chancen in der Gewinnung von Menschen mit Migrationshintergrund, vor  
59 dem Hintergrund zurückgehender Mitgliederzahlen? Oder wird das gar nicht erkannt?

60 B: Doch, also im Großen und Ganzen würde ich schon sagen, dass es erkannt wird. Das aber die Art  
61 und Weise, wie ich dieses Thema aufgreife, für mich auch die Potenziale und Chancen nutze und  
62 nutzbar mache, dass da in der Umsetzung vielfach noch nicht die Kompetenzen und die Bereitschaft  
63 da ist, sich wirklich intensiv damit auseinander zu setzen. Also ich denke im Allgemeinen ist schon  
64 auch bekannt, dass es eine wesentliche Zielgruppe auch der Zukunft ist. Aber es gibt viel noch die  
65 allgemein gültige Meinung, mein Verein ist ja offen, sie können ja kommen, wenn sie wollen. Dass da  
66 noch Barrieren seitens der Sportvereine bestehen, dass sie noch nicht für sich erkannt haben, da  
67 auch wirklich Zugänge zu schaffen, dass sie zu mir in den Sportverein kommen.

68 I: Dann hast du ja gerade schon Kompetenzen angesprochen, die notwendig sind, um interkulturelle  
69 Öffnungsprozesse anzustoßen. Was sind denn das für Kompetenzen?

70 B: Also in erster Linie Offenheit. Offenheit gegenüber anderen Menschen, gegenüber anderen  
71 Kulturen. Gegenüber auch mir selber, dass ich mich selber auch immer wieder reflektiere und sage  
72 wie gehe ich auf Menschen zu und welche Möglichkeiten schaffe ich auch. Zweitens ist es auch eine  
73 Art von Feingefühligkeit für andere Bedürfnisse, für andere Belange, da auch flexibel mit umzugehen

74 und zu reagieren. Dann ist es sicherlich auch eine Kompetenz, die notwendig ist, um Unterschiede  
75 aushalten zu können und zu gucken, wie gehe ich damit um, wie kann ich mich darauf einlassen, wie  
76 kann ich die aber auch für mich nutzbar machen. Und dann halt auch mit einer offenen Art und  
77 Weise auf Menschen zugehen und die dann in meinen Verein miteinbinden.

78 I: Und da haben Vereine noch größtenteils Nachholbedarf, kann man sagen.

79 B: Ja, klar es sind immer Vorurteile, es sind immer Stereotypen da mit drin, es sind viele Ängste, die  
80 irgendwo bestehen, die zum Teil auch sehr unterbewusst sind, die überhaupt nicht präsent sind und  
81 die sind auch zu hinterfragen, zu gucken, warum verhalte ich mich einer anderen Kultur gegenüber  
82 nicht so wie einem Deutschen, der meinem Anspruch entspricht. Wie gehe ich mit den anderen  
83 Leuten einfach um? Und sich da auch selber zu hinterfragen und zu reflektieren. Und zu gucken,  
84 Vorurteile abzubauen, Stereotypen abzubauen und da im Blickwinkel einfach ein bisschen weiter zu  
85 gucken.

86 I: Um das zu erreichen, sind ja denke ich Qualifikationsmöglichkeiten, also Schulungen ein adäquates  
87 Mittel. Gibt es sonst noch Möglichkeiten eine angesprochene Offenheit zu erreichen?

88 B: Kontakt suchen! Also da würde ich tatsächlich sagen: Begegnungsplattformen schaffen,  
89 Austauschmöglichkeiten schaffen, mit den Menschen in Kontakt kommen, die Gelegenheit nutzen  
90 sich mit den Leuten auszutauschen, sich zu unterhalten. Ich glaube das bringt ganz viel, um halt auch  
91 eigene Vorurteile abzubauen und auch Barrieren. Und auch Verständnis für die Leute zu entwickeln  
92 und für sich selber auch zu reflektieren und Barrieren dann auch abzubauen.

93 I: Dann ist ja auch ein wichtiger Punkt: Freiwilliges bürgerschaftliches Engagement. Was ist da  
94 notwendig um Zugänge zu Ehrenämtern zu schaffen und vor allen Dingen auch zu höheren  
95 Ehrenämtern?

96 B: Na erst mal überhaupt die Sportvereinsstrukturen transparent machen. Das ist ja häufig ein  
97 wesentlicher Knackpunkt, dass die Sportvereinsstruktur, so wie sie hier in Deutschland besteht in  
98 vielen Herkunftsländern oder in vielen anderen Ländern gar nicht so präsent ist und gar nicht so vom  
99 strukturellen Aufbau her die Möglichkeit besteht sich dort zu beteiligen. Von daher ist es an der  
100 Stelle erst mal relevant Informationen zum deutschen Sportsystem, wie funktioniert mein Verein,  
101 welche Möglichkeiten habe ich Ehrenämter im Verein zu übernehmen und was braucht man auch  
102 dafür, um solche Ehrenämter zu übernehmen. Das transparent zu machen und an die Leute zu  
103 bringen, das ist glaube ich ein wesentlicher Aspekt. Dann natürlich aber auch die Leute zu  
104 qualifizieren und auch Ängste zu nehmen und nicht einfach so in so ein Ehrenamt rein zu schubsen,  
105 denn oft weiß man ja auch gar nicht, worauf man sich einlässt und hat auch irgendwie Ängste,  
106 Barrieren Hemmschwellen, zu sagen, schaff ich das überhaupt, kann ich die Ansprüche erfüllen, die  
107 mit dem Amt verbunden sind. Dass man versucht diese zu nehmen, die Leute vielleicht auch an die  
108 Hand zu nehmen und versucht auf eine seichte Art und Weise [unverständlich] sie miteinzubeziehen.  
109 Und so dann versucht auf eine einfache Art und Weise Zugänge zu schaffen zu diesen Ehrenämtern.  
110 Und dann kann man gucken, wie kann man darauf aufbauen und sie langfristig dann auch mit  
111 anderen Aufgaben versehen und ihnen andere Aufgaben übertragen. Das ist der eine Schritt  
112 sicherlich und das andere ist ihnen dann auch wirklich das Gefühl zu geben, dass sie  
113 Mitbestimmungsrecht haben. Also, dass ihnen nicht alles vorgesetzt wird, wie es zu laufen hat,  
114 sondern dass sie auch tatsächliche die Möglichkeit haben sie auch zu verwirklichen, das es auch  
115 gehört wird. Das ist glaube ich ein ganz wesentlicher Punkt, um Personen allgemein auch in

116 Ehrenämtern zu halten, sie wertzuschätzen, damit sie auch weiterführend solche Aufgaben  
117 übernehmen.

118 I: Also Mitspracherecht ist ein großer Punkt.

119 B: Ja ein ganz großer.

120 I: Dann ist ja noch ein weiterer Punkt, neben dem freiwilligen Engagement, Netzwerkarbeit bei IdS.  
121 Also die Förderung von Netzwerkarbeit. Wie sollte denn die Zusammenarbeit in solchen Netzwerken  
122 gestaltet werden, dass Integration auch tatsächlich effektiv stattfinden kann? Was sind da so  
123 Knackpunkte, die beachtet werden sollten?

124 B: Auch da eine Form der Mitbestimmung. Also ein gemeinsames Aushandeln von Projekten, von  
125 Maßnahmen, von Aktionen, die man umsetzen möchte. Wesentlicher Knackpunkt ist, dass man  
126 tatsächlich auch Migrantenorganisationen nimmt an der Stelle, dass man diese mit einbezieht, weil  
127 sie oftmals einen besseren Zugang zur Zielgruppe haben als andere Institutionen oder auch  
128 Sportvereine oder Einzelpersonen. Die Kompetenzen dann auch zu nutzen und deren Zugang zur  
129 Community zu nutzen und die dann auch da wieder durch Mitbestimmung miteinzubeziehen in diese  
130 gesamte Projektgestaltung, ist glaube ich ein wesentlicher, ausschlaggebender Punkt. Oder ein  
131 wesentlicher, ausschlaggebender Faktor, dass solche Kooperationen funktionieren können. Also es  
132 muss immer ein Geben und ein Nehmen sein, es muss eine Win-Win-Situation sowohl auf  
133 Sportvereinsseite, als auch auf Seite der Migrantenorganisationen oder überhaupt auch von  
134 Kooperationspartnern, dass halt beide ihre Vorteile dadurch sehen, um überhaupt eine Maßnahme,  
135 ein Projekt gestalten zu können und natürlich oberster Faktor ist das gemeinsame Ziel. Also, wenn  
136 kein gemeinsames Ziel besteht, dann brauch man die Kooperation nicht einzugehen. Das vorher  
137 wirklich abzuklären, welche Interessen bestehen, welche Ziele bestehen mit so einer Kooperation.  
138 Das ganz klar auch festzuziehen und transparent zu machen. Weil wenn das nicht klar ist oder wenn  
139 das im Nachgang irgendwie rauskommt, dass unterschiedliche Interessen und Ziele bestehen, dann  
140 wird die Kooperation scheitern.

141 I: Ziele formulieren und dann zusammen an einem Strang ziehen, um die Ziele zu erreichen. Okay.  
142 Dann haben wir ja schon so verschiedene Strukturen angesprochen, die eben dafür verantwortlich  
143 sind, dass Menschen mit Migrationshintergrund noch so unterrepräsentiert sind. Kann man sagen es  
144 gibt typische Strukturen oder auch Praktiken innerhalb von Sportvereinen, die eben dazu führen,  
145 dass eben Zugänge nicht offen sind, dass Integration nicht stattfinden kann?

146 B: Schwer zu sagen. Also, ich würde jetzt aus dem Bauch heraus sagen, der typisch deutsche  
147 vereinseigene Vorstand macht es sehr schwierig für andere Leute da rein zu kommen. Also, find ich  
148 selbst als Person schwierig da reinzukommen, wenn ich da lang alteingesessene Personen habe...

149 I: Mit solchen Bärten...

150 B: Genau. Aber auch an der Stelle ist es wieder ein Vorurteil, Stereotyp. Also, von daher, ob es  
151 wirklich die typische Struktur gibt, warum sich Leute da nicht engagieren, weiß ich nicht, also ich  
152 glaube es sind einfach verschiedene Punkte und verschiedene Stränge, die man mit im Blick haben  
153 muss, die es dann wirklich auch einem verwehren, dann im Verein aktiv zu werden.

154 I: Was würdest du denn zu der Vereinsstruktur sagen, also diese Vereinssitzungen, diese hierarchisch  
155 aufgebauten Struktur. Kann es da irgendwelche Probleme geben?

156 B: Sicherlich. Also das ist das, was ich auch schon mal meinte, dass das sehr typisch traditionell  
157 deutsch ist, dass viel das auch in der Form gar nicht kennen, nichtsdestotrotz macht es aber auch  
158 diesen Ehrenamtsbereich aus und den Sportverein aus, dieses demokratische Mitbestimmen. Diese  
159 Mitgliederversammlungen und so weiter und so fort. Wenn man da wirklich auch die Möglichkeiten  
160 hat auch mitbestimmen zu können, dann kann es auch durch aus vorteilhaft sein, gerade auch für das  
161 deutsche Rechtssystem auch an der Stelle. Weil das ist ja eine Kompetenz, die dann durch dieses  
162 Vereinssystem vermittelt wird, die es dann ermöglicht im deutschen Rechtssystem besser zu Recht  
163 zu kommen. Nichtsdestotrotz ist das sicherlich ein ganz großer Faktor, der es anderen Menschen,  
164 gerade auch aus anderen Kulturkreisen erschwert sich irgendwie im Verein zu Recht zu finden und  
165 dort auch wohlfühlen.

166 I: Sprich, Wissen schaffen ist erstmal notwendig. Also, die Strukturen zu erklären und zu erklären,  
167 was notwendig ist, um partizipieren zu können.

168 B: Ja, und welche Möglichkeiten man auch hat partizipieren zu können. Also, ich glaube zum einen  
169 die Strukturen zu erklären und zum anderen auch die Vorteile aufzuzeigen. Was bringt mir das, wenn  
170 ich mich da engagiere. Welche Möglichkeiten habe ich und da dann wieder den Weg zu ebnen. Zeit  
171 spielt glaube ich auch eine ganz große Rolle. Also da zu gucken, wenn man ein Vorstandsamt hat, ist  
172 man ja oft mit ganz viel Zeit dabei und muss sehr viel von seiner Freizeit auch opfern. Dass man da  
173 guckt, wie kann man Aufgaben anders gestalten, wie kann man das mit kleineren Zeitumfängen  
174 versehen, wie kann man das auf mehrere Rücken verteilen. Das ist sicherlich auch nochmal ein  
175 Aspekt.

176 I: Und bei diesen ganzen interkulturellen Öffnungsprozessen, was ist denn wichtig um Vereine  
177 unterstützen zu können?

178 B: Wie meinst du das?

179 I: Also Richtung Beratung, wollte ich hinaus. Also was ist wichtig um Vereine beraten zu können?  
180 Oder gibt es finanzielle Aspekte, die man berücksichtigen sollte?

181 B: Auch da ist es sicherlich, wenns in Richtung Beratung geht, eine Offenheit. Also es muss... Also  
182 interkulturelle Offenheit heißt ja letzten Endes Vielfalt für den Verein oder für eine Verwaltung etc.  
183 nutzbar zu machen. Wirklich Vielfalt in den Verein zu transportieren und da die Ressource Vielfalt  
184 auch zu nutzen und das bewegt sich auf unterschiedlichen Ebenen, sowohl in der Personalstruktur, in  
185 der Angebotsstruktur, in der Ansprache von Vielfalt von unterschiedlichen Menschen und das sind  
186 natürlich alle Bereiche, die man beachten muss, wenns drum geht wirklich interkulturelle Öffnung  
187 im Verein erreichen zu können. Und da wenns drum geht Vereine zu beraten, muss man diese  
188 Bereiche im Blick haben. Muss aber als die beratende Person auch sicherlich offen für diesen Prozess  
189 sein und Vereinen nicht irgendwas vorleben wollen, was sie machen sollen. Es geht ja nicht um eine  
190 Fachberatung, sondern um eine Prozessberatung, um Veränderung im Verein zu bewirken. Das heißt,  
191 es muss aus dem Verein selber entstehen, dass die sich mit den einzelnen Bereichen beschäftigen  
192 wollen. Dass die gucken, wo können wir mehr Vielfalt in unsere Strukturen reinbringen, wie muss  
193 unsere Personalstruktur anders aufgebaut werden, um halt auch diese Ressource und Integration  
194 tatsächlich auch zu leben und umzusetzen.

195 I: Es muss also schon so eine gewisse eigene Motivation dahinterstehen.

196 B: Auf jeden Fall. Von Vereinsseite auf jeden Fall, ansonsten ist das dann zum Scheitern verurteilt und  
197 der Vorstand muss aus meiner Sicht auch ganz klar mitziehen, ansonsten hat man da an der Stelle  
198 auch ein Problem.

199 I: Dann würde ich jetzt mit dem zweiten Punkt weiter machen, also mit der Gestaltung von  
200 Sportangeboten oder auch anderer Angeboten. Und da ist es ja so, dass wenn Teilnehmer in  
201 Angebote kommen, dann sind sie oft noch nicht Mitglieder, sondern nur Teilnehmer. Was ist denn  
202 für diesen Schritt wichtig vom Teilnehmer zum Mitglied, das dann auch wirklich dauerhaft im Verein  
203 partizipiert, dabei ist?

204 B: Einbeziehung, Atmosphäre schaffen, dass man sich dort wohlfühlt, Austauschplattformen,  
205 Begegnungsplattformen schaffen, dass ich auch wiederkommen möchte und natürlich auch das  
206 Interesse des einzelnen Teilnehmers gerecht zu werden. Sprich, gut wenn ich ein Basketballangebot  
207 haben möchte und ich komme in einen Yoga-Kurs klar, dass ich da dann nicht bleiben werde. Und ist  
208 auch klar, dass der Verein sein Yoga-Angebot nicht unbedingt in ein Basketballangebot umändert, da  
209 sollte man den vielleicht in ein anderes Sportangebot vermitteln. Nichtsdestotrotz gehen wir jetzt  
210 mal davon aus, dass das Sportangebot auch das ist, was sie machen wollen, dann gehts letzten  
211 Endes, darum eine Atmosphäre zu schaffen, willkommen zu sein, also dass ich das Gefühl habe  
212 willkommen zu sein, dass ich in Kontakt mit anderen Personen komme, dass ich mich wohlfühle und  
213 dort dann auch bleiben möchte.

214 I: Also so dann eine gewisse gut Grundstimmung...

215 B: Genau, die Basis muss da sein.

216 I: Dann ist ja ein Aspekt von Integration durch Sport der, dass eben verschiedene Kompetenzen  
217 vermittelt werden können, die dann eben zur Integration über den Sport hinaus beitragen können.  
218 Wie sehen denn solche Kompetenzen konkret aus?

219 B: Eins hatte ich vorher schon gesagt, ganz klar das demokratische Mitspracherecht. Also gerade die  
220 Grundstruktur von unserer Demokratie, ist letzten Endes im Verein ähnlich.

221 I: Das ganze im Kleinen...

222 B: Genau, im Prinzip das ganze Konstrukt in klein. Das ist natürlich etwas was sie mitbestimmen.  
223 Ansonsten: fair paly, Toleranz untereinander, sportliches Miteinander. Aber auch  
224 Sprachkompetenzen werden geschult. Im Prinzip politisches Grundwissen wird vermittelt. Teilweise  
225 haben Vereine ja auch einen Bildungsauftrag, wens drum geht, wo kann ich mich wie ehrenamtlich  
226 beschäftigen oder Vermittlung von irgendwelchen Jobangeboten ect. Also, das sind ja alles  
227 Leistungen, die der Verein bietet, wenn man sie entsprechend nutzen kann und umsetzen kann, die  
228 es mir dann auch wiederrum erleichtern in der Gesellschaft Fuß zu fassen.

229 I: Welche Möglichkeiten gibt es denn da eben solche Angebote so zu gestalten, dass solche  
230 Kompetenzen auch effektiv vermittelt werden können? Gibt es da irgendwelche Punkte, wo man  
231 drauf achten sollte?

232 B: Ja sicherlich. Zum einen man kanns immer durch Zusatzangebote machen, wie  
233 Hausaufgabenhilfen, Sprachförderungskurse aber auch durch die Einbindung in diesen  
234 ehrenamtlichen Bereich, dass man guckt, wie kann man die Leute mit an die Hand nehmen, wie kann

235 man ihnen vermitteln, wie dieses System im Sportverein funktioniert. Und wie kann ich da den  
236 Transfer auch in die Gesellschaft schaffen, dass man da einfach zusätzlich guckt, wie kann ich das was  
237 ich hier im Sportverein lerne und lernen kann, wie kann ich das auch in das Gesellschaftssystem  
238 transferieren. Es geht letzten Endes um eine Ausgestaltung und pädagogische Untermalung von  
239 solchen Sportangeboten Schrägstrich von solchen Zusatzangeboten, die im Sportverein angeboten  
240 werden.

241 I: Und ein anderer Aspekt von der integrativen Wirkung von Sport ist ja der, dass soziale Netzwerke  
242 aufgebaut werden, soziale Kontakte geknüpft werden können. Wie können denn da Angebote  
243 gestaltet werden, dass effektiv, bewusst die Bildung von sozialen Kontakten befördert wird?

244 B: Wenn ich von den einzelnen Sportangeboten ausgehe, in den einzelnen Sportangeboten an sich  
245 durch Spiele, interkulturelle Spiele, in dem Sinne, wie kommunikationsfördernde Sachen, Teamplay,  
246 dass man solche Spiele mit einbaut, die eben das Untereinander fördern, das Miteinander fördern.  
247 Auf der anderen Seite sind es sicherlich Vereinsfeste, irgendwelche Turniere, die man ausrichtet oder  
248 irgendwelche geselligen Miteinander, also Veranstaltungen macht, die so ein geselliges Miteinander  
249 fördern: Ein Frühlingsfest, ein Sommerfest, eine Weihnachtsfeier, also das sind sicherlich so  
250 Austauschplattformen, die es mir ermöglichen auch mit anderen Vereinsmitgliedern ins Gespräch zu  
251 kommen, die aber auch wiederum von Vereinsseite aus zeigen: Hey, wir wollen auch was mit dem  
252 Umfeld machen und auch nochmal von draußen die Möglichkeit geben Leute in den Verein zu holen.

253 I: Also es ist schon sinnvoll so ein bisschen vom Sport wegzugehen und außersportliche Angebote  
254 auch zu schaffen. Ja, dann habe ich ja einmal so die Bildung von sozialen Kontakten angesprochen  
255 und dann noch Vermittlung von Kompetenzen. Was gibt es denn noch für Möglichkeiten über den  
256 vereinsorganisierten Sport die Förderung von Integration durch Sport, also über den Sport hinaus zu  
257 fördern?

258 B: Ja das ist ja gerade das. Also die Vermittlung von sozialen Kontakten und Kompetenzen, von diesen  
259 demokratischen Grundregeln, das schaffe ich letzten Endes nur, wenn ich Zusatzangebote mache.  
260 Also wenn ich wirklich diese Integration durch Sport gezielt fördern möchte, nochmal zusätzlich,  
261 neben dem Spracherwerb, neben dem was schon mehr oder weniger in dem Vereinsleben  
262 mitgestaltet wird, dann geht's durch Zusatzangebote: Hausaufgabenhilfe, Sprachförderkurse, aktive  
263 Einbindung in irgendwelche Funktionen, in Aufgaben durch Tandem-Programme oder Ähnliches,  
264 Beratungsleistungen vom Verein, wie Begleitung bei Behördengängen. Also, so kann ich tatsächlich  
265 die Leute auch unterstützen dieses Sportsystem zu nutzen, um auch die Integration in das  
266 Gesellschaftssystem zu vermitteln.

267 I: Also außersportliche Angebote sind wichtig. Dann sind ja sicherlich auch Übungsleiter wichtig,  
268 welche Kompetenzen sollten die denn mitbringen?

269 B: Die gleichen die auch die Funktionäre mitbringen sollten: Also interkulturelle Kompetenzen, sprich  
270 im Sinne von Offenheit, Flexibilität, Toleranz, Ambiguität, in erster Linie sensibel für andere Kulturen  
271 sein, mich selber reflektieren können, mich selber hinterfragen.

272 I: Also diese interkulturelle Sensibilität...

273 B: Genau.

274 I: Ok. Dann wie siehts denn mit dem finanziellen, räumlichen und auch personellen Mehraufwand bei  
275 integrativen Angeboten aus? Welche Rolle spielt denn das?

276 B: Eine große Rolle. Für den Sportverein definitiv eine große Rolle. Es ist ja tatsächlich bisweilen noch  
277 nicht Kernaufgabe des Sports Integrationsarbeit zu leisten, nichtsdestotrotz wird es für den Sport  
278 immer wichtiger und aus anderen Perspektiven immer wichtiger. Aus Sicht der Vereine ist das  
279 natürlich eine Zusatzleistung, aus unserer Sicht ist es einfach mittlerweile eine gesellschaftliche  
280 Weiterentwicklung, die notwendig ist und auch selbstverständlich. Aber es spielt sicherlich eine sehr  
281 große Rolle, denn irgendjemand muss es machen. Und irgendwer muss es machen, irgendwer muss  
282 es finanzieren. Und von daher, wenn da die Ressourcen nicht so zur Verfügung hat, wird es auch  
283 schwierig das umzusetzen, weil nur auf dem Rücken der Ehrenamtlichen wird es schwierig diesem  
284 gesamten Thema gerecht zu werden und das auch tatsächlich für sich und seinen Verein zu  
285 verinnerlichen und in die Strukturen umzusetzen.

286 I: Deswegen ist ja auch die finanzielle Förderung durch IdS wichtig...

287 B: Unheimlich wichtig. Also, gerade diese Anschubförderung. Klar sollte man gucken, dass man es  
288 irgendwie nachhaltig und zu nachhaltigen Strukturen irgendwo bringt und vermittelt, aber  
289 überhaupt, dass man sich überhaupt erst mal mit diesem Thema auseinandersetzt und in die Lage  
290 versetzt wird sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, da sind gerade solche finanziellen  
291 Ressourcen echt notwendig, um das zu unterstützen. Und auch eine Art Wertschätzung! Einfach  
292 immer nur verlangen, verlangen, verlangen ist schwierig, dann sagen auch irgendwann die  
293 Sportvereine sie haben kein Bock mehr. Wir wollen, es ist ein staatlicher Auftrag, den wir haben,  
294 Integrationsförderung, das heißt bei Integration geht es um Teilhabemöglichkeiten schaffen auch im  
295 Sport. Nichtsdestotrotz ist es auch ein gesellschaftspolitischer Auftrag, den wir letzten Endes  
296 umsetzen und das Sportsystem mitbedient, das heißt da müssen dann entsprechend auch die  
297 finanziellen Ressourcen gesichert werden.

298 I: Dann vielleicht ein bisschen eine kritische Frage mit Sicht auf IdS... Kann es passieren, dass durch  
299 diese Kennzeichnung als explizit integratives Angebot, also dass dieser Stempel quasi drauf ist:  
300 „Integration“. Das dadurch erst der Migrationshintergrund relevant wird und vielleicht dadurch auch  
301 eine Stigmatisierung entstehen kann?

302 B: Durchaus! Also es kommt tatsächlich darauf an, wie gestaltet man das Angebot dann letzten Endes  
303 aus und was macht man daraus. In erster Linie ist es natürlich erstmal ein Stempel, der dem Verein  
304 tatsächlich einen Zugang gewährleisten kann. Also erst mal die Möglichkeit gibt mich da überhaupt  
305 anzumelden, beispielweise jetzt hier „Sport und Gesundheit für Muslima“. Da hat man tatsächlich  
306 diesen Stempel Muslima drauf. Nichtsdestotrotz ist es für viele Muslima der erste Schritt sich da erst  
307 mal anzumelden und zu gucken was bringt das. Ich glaube es ist einfach eine zweiseitige Geschichte,  
308 auf der einen Seite ist es eine Stigmatisierung und ein Stempel, auf der anderen Seite eröffnet es  
309 dann Möglichkeiten, die man dann wiederum nutzen kann. Nichtsdestotrotz ich kann das Wort  
310 Integration nicht mehr hören, es ist schwierig, aber es ist einfach auch schwierig... Finde ein anderes  
311 Wort. Also, jetzt ist es Inklusion, morgen ist es was anderes. Es gibt ja immer so Standardbegriffe:  
312 Kulturelle Vielfalt und so weiter und so fort. Schöner wird es sicherlich, wenn man sagen kann, es  
313 geht um Hamburg, es geht um Deutschland es geht um die Menschen, die hier wohnen, die  
314 zueinander zu bringen.

315 I: Trotz diesem Stempel ist dann einfach wichtig, was macht man draus, wie ist dann der Umgang  
316 damit.

317 B: Ja vergleichbar ist es auch, mit Frauen in Führungspositionen oder so. Da hat man auch den  
318 Stempel. Es kommt immer drauf an, wie will ich das sehen. Will ich mich jetzt selber abstempeln und  
319 sagen, ich bin jetzt Migrant und bei mir wird jetzt ein Stempel draufgedrückt oder nehme ich das  
320 jetzt für mich als Chance wahr, also es ist eine Auslegungssache, was mache ich draus.

321 I: Und dann vielleicht noch mal eine Frage in bisschen eine andere Richtung: Der Leistungsdruck in  
322 Sportangeboten, inwiefern kann der denn integrative Wirkungsmechanismen beeinflussen?

323 B: Also, IdS oder das Programm „Integration durch Sport“ ist ja in erster Linie auf Breitensportliche  
324 Aktivitäten ausgelegt und das durchaus sehr bewusst, weil im Leistungssport gerade diese Sensibilität  
325 für Andersartigkeit oftmals verlorengelht. Also, ja da macht man schneller mal Dinge, die man, wenn  
326 das nicht unter so einem Leistungsaspekt sein würde, nicht tun würde. Also, wenn es beispielsweise  
327 um ein Spiel geht, also um ein Wettkampfspiel geht, wo alle eine Aufgabe bekommen, gemeinsam  
328 diese Aufgabe zu lösen und gemeinsam über ein Band zu kommen und daraus ein Wettkampf  
329 gemacht wird, dann passiert es auch mal ganz schnell, dass die Hand am Hintern von einer Frau  
330 landet oder sonstiges, weil es einfach der Wettkampf ist und man in dem Moment nicht darüber  
331 nachdenkt. Im Breitensport sieht das ein bisschen anders aus, weil da stehen andere Sachen im  
332 Fokus, da steht Gemeinsamkeit im Fokus, das steht der Spaß an der Sache im Fokus und nicht dieser  
333 Leistungsgedanke. Und dieser Spaß und diese Gemeinsamkeit räumen halt nochmal andere  
334 Möglichkeiten ein, um das Integrationsthema nochmal aufzuarbeiten.

335 I: Also der Breitensport ist schon die passendere Plattform für IdS...

336 B: Ja also ich sage nicht, dass der Leistungssport da gar nichts machen kann, wenn wir im Fußball  
337 oder sonst wo gucken. Aber da geht vieles um Geld und nicht mehr wirklich um den  
338 Integrationsaspekt. Nichtsdestotrotz kann der Leistungssport auch viele integrationsfördernde  
339 Wirkungen haben. Also ich lerne etwas zu leisten, was ich dann auf mein Schulsystem oder sonstiges  
340 übertragen kann, da geht es. Aber der Breitensport ist glaube ich die bessere Basis, um das  
341 überhaupt erst mal anzuschieben.

342 I: Ok, dann wäre ich auch schon bei meine letzten Frage: Von den ganzen Aspekten, die wir jetzt  
343 angesprochen haben, von den Sportangeboten, wie diese gestaltet werden können. Gibt es da noch  
344 irgendwelche wichtigen Aspekte, die dir einfallen, die relevant sind, die unterstrichen werden  
345 sollten?

346 B: Also, ich glaube, das habe ich alles irgendwie schon mal gesagt, wesentlich ist es  
347 zielgruppenorientiert zu arbeiten, egal was für Personen ich vor mir habe, ob es aus anderen  
348 Kulturen ist, ob die Mann, Frau sind. Also, da geht es einfach um die Zielgruppe, wen will ich  
349 erreichen. Wie muss ich deswegen mein Angebot gestalten. Die miteinzubeziehen bei der  
350 Angebotsgestaltung, also wirklich bedarfsorientiert zu arbeiten, das ist ganz relevant. Gegeben falls  
351 auf die Rahmenbedingungen zu gucken, wie müssen die gegebenen falls abgeändert werden und  
352 immer wieder Begegnungs- und Austauschplattformen schaffen, also eine Atmosphäre eine  
353 Offenheit zu entwickeln, eine Willkommenskultur zu entwickeln, die es mir selber auch ermöglicht  
354 mich dort wohlfühlen, mich wertgeschätzt zu fühlen, dass ich da dann auch bleiben möchte.

## Interview (2) mit einem Vertreter der Boxakademie Hamburg e.V.

Im Folgenden steht I am Zeilenanfang für „Interviewer“ und B für „Befragter“.

1 I: Könntest Du mir als Einleitung Deine wesentlichen Aufgaben als [Position des Befragten] hier bei  
2 der Boxakademie nennen?

3 B: Wenn man ein Projekt von Null aufmacht, ist das Erste und Wichtigste das entsprechende  
4 Personal zu finden und zu schulen. Denn sie müssen ja in erster Linie die Sportart beherrschen, also  
5 Boxer sein, also eine Boxtrainerausbildung haben oder gewillt sein eine zu machen, die wir dann  
6 auch finanzieren. Und dann kommt die eigentliche Arbeit: Die Integrationsarbeit, sprich die Trainer  
7 lernen... [Unterbrechung]... Also dass die sportliche Qualifikation mitbringen und dazu gehört  
8 natürlich auch eine integere Persönlichkeit, weil wir mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Es ist ja  
9 in der Regel in allen Sportarten, in denen Trainer und Übungsleiter ausgebildet werden, achtet man  
10 darauf, dass sie keine Vorstrafen haben, also auch da integer sind. Dazu kommt bei uns natürlich,  
11 dass sie ein gewisses Orientierungswissen mitbringen, wie unsere Gesellschaft funktioniert. Das wird  
12 vertieft in Trainersitzungen, dass sie etwas von Pädagogik verstehen im Umgang mit schwierigen  
13 Kindern, sozialer Brennpunkt... Und vor allen Dingen keine Vorurteile haben in jeglicher Hinsicht. Egal  
14 wo die Kinder herkommen, sie sind da, sie sind willkommen. Und die Mitarbeiter, sprich Trainer  
15 gewährleisten, dass das Training wie angezeigt immer stattfindet, bis auf die kurze Phase an  
16 Weihnachten, da machen wir dicht. Sonst durch alle Ferienzeiten.

17 I: Durchgängig... Dann haben Sie ja schon gesagt, dass Integrationsförderung ganz klar ein  
18 Schwerpunkt Ihrer Vereinsarbeit ist.

19 B: Es ist ein Fernziel... Also wir haben ein Motto das heißt: Intelligente Formen des Zusammenlebens  
20 fördern, Kinder und Jugendliche auf einen guten Weg bringen. Das heißt, unser Fernziel ist, dass die  
21 Kinder und Jugendlichen in dieser Gesellschaft ankommen. Und alles was sie dazu brauchen auf  
22 diesem Wege versuchen wir ihnen zu vermitteln. Immer entlang unseres Sportangebotes. Das heißt  
23 die Motivationsarbeit läuft über den Sport auch die Bereitschaft zur Leistung über den Sport, also  
24 dass sie merken ich muss wollen. Das heißt auch immer wieder die Frage an die Kinder, was willst du  
25 im Leben werden? Es ist dein Leben, du hast die Verantwortung. Und der Sport ist ein Hilfsmittel auf  
26 dem Weg: Er macht mich fit, fördert die Durchblutung, ich kann entspannter in der Schule  
27 mitmachen. Ich lerne Sozialverhalten, aber das Fernziel darf nicht aus den Augen verloren werden.  
28 Das in der Regel der Jugendliche, die Kleinen wechseln ja so mit ihren Lebenszielen, dass der  
29 Jugendliche immer klarer rausfindet, das und das sind meine Begabungen und das könnte ich daraus  
30 machen und formuliert sein eigenes Ziel. Und daraufhin steuern wir mit unserer Pädagogik mit dem  
31 Wissen, was man in den täglichen Trainingseinheiten mitgeben kann. Das ist ja sozusagen eine  
32 Beigabe, das sportliche Training steht ganz klar im Vordergrund und das Sozialverhalten, die  
33 Kommunikation ergänzt das Ganze. Und so fern sie längere Zeit bei uns bleiben wächst da auch was  
34 eine Persönlichkeit.

35 I: Und um solche Fernziele zu erreichen, müssen ja erst mal Zugänge zum Verein eröffnet werden.  
36 Wie wird denn bei euch im Verein versucht solche Zugänge zu schaffen ohne, dass dabei irgendwie  
37 der soziale oder kulturelle Hintergrund ein Hindernis darstellen kann? Es ist ja oft in anderen  
38 Sportvereinen so, dass der soziale oder auch der kulturelle Hintergrund, dass Menschen nicht zum

39 Verein kommen. Wie wird denn das bei Ihnen geschafft, dass es eben so ist, dass dadurch keine  
40 Barrieren entstehen?

41 B: Also wir haben uns ja entschieden die Kinder durch die Schulzeit zu begleiten, da liegt es nahe mit  
42 der Schule, an der die Kinder zur Schule gehen zu kooperieren. Das heißt, ein Bestandteil der Arbeit  
43 ist es mit der Schulleitung und den Lehrern regelmäßig zu kommunizieren, das Projekt immer wieder  
44 in der Schule, in den einzelnen Klassen vorzustellen, weil natürlich in der Schule auch Schüler  
45 abgehen und neue kommen, so dass in jedem Jahr an zwei Standorten vier Klassen dazukommen,  
46 wodurch wir immer wieder neue Schüler haben, denen wir das Projekt vorstellen. Es gibt auch neue  
47 Lehrer, die neu anfangen, denen stellen wir das auch vor. Das heißt, es ist ein laufender Prozess, wir  
48 beziehen die Lehrkräfte mit ein und die Kinder und wir erklären ihnen was wir machen. Wir haben  
49 ein laufendes Angebot in der Schule: zwei Wahlkurse, das ist sozusagen im Rahmen des normalen  
50 Schulunterrichts, ab und zu ergänzen wir den Sportunterricht und ansonsten liegt unser Schwerpunkt  
51 am Nachmittag und Abend. Und da ist die Kommunikation direkt mit den Schülern, dass wir sagen  
52 wir bieten das und das: Es ist ja immer kostenlos gewesen, wenns irgendwie geht werden wir auch  
53 weiterhin das so machen, was das Finanzielle angeht ein sehr niedrigschwelliger Zugang, was dazu  
54 kommt ist die Ausrüstung: Wir stellen, bis auf die Bandagen, die richtig durchgeschwitzt werden, die  
55 muss jeder selber anschaffen, weil man die auch waschen muss. Sonst stellen wir Springseile,  
56 Boxhandschuhe, Kopfschutz, für manche auch ein T-Shirt, wenn es daran fehlt.

57 I: Also die Schule ist der Zugang...

58 B: Der Zugang ist Schule, ist der erste. Und es gibt bei uns das berühmte Wochenblatt, die kostenlose  
59 Zeitung, die wöchentliche, das Anzeigenblatt und mit Informationen für alle Haushalte. Da  
60 publizieren wir unsere Trainingszeiten und ab und zu stellen wir unser Projekt auch da vor, sodass wir  
61 auch einen Zugang aus den anderen Schulen haben, an denen wir nicht vor Ort sind. Das heißt wir  
62 haben in unserem unmittelbaren Umfeld um die Stadtteilschule mindestens zwei Grundschulen, hier  
63 in Jenfeld sogar drei und eine weitere Stadtteilschule in der Nähe am zweiten Standort, das ist das  
64 Gymnasium. Das heißt die Teilnehmerschaft besteht zum größten Teil aus Schülern der Max-  
65 Schmeling-Stadtteilschule und wird ergänzt durch Schüler anderer Schulen.

66 I: Und wenn dann solche Zugänge geschaffen wurden, was denkst Du, was ist dann auch  
67 entscheidend, dass ein gleichberechtigtes Miteinander im Sportverein stattfinden kann? Also, dass es  
68 zum Beispiel nicht irgendwie Gruppenbildung gibt, sondern dass gleichberechtigt sportliches  
69 Miteinander geschehen kann?

70 B: Ein Prinzip, was wir durchziehen, ist dass wir die Teilnehmer zum Anfang des Trainings immer dazu  
71 auffordern sich selber vorzustellen. Das ist ja ein offenes Sportprojekt und in jedem Training sind  
72 zwei oder drei Neue dabei. Das heißt diese Vorstellungsrunde ist kein Fake, also nichts Künstliches,  
73 sondern die Neuen stellen sich vor und die, die bereits länger dabei sind auch. Das hat eine  
74 vielfachen Effekt: Einmal, lernt auch wenn er zu einer Gruppe gehört, lernt der oder diejenige sich als  
75 Person, sich als Individuum sich zu präsentieren: Ich bin Laura oder ich bin Achim oder ich bin Hakan  
76 ... Und dann Alter und ab und zu auch Migrationshintergrund. Und das Interessante ist, weil die  
77 meisten der Jugendliche sind hier geboren. Und bei den türkischen Teilnehmern ist es nicht nur der  
78 Teilnehmer, sondern auch Vater und Mutter sind hier geboren, lediglich Oma und Opa sind aus der  
79 Türkei, dass die immer wieder sagen: Ich komme aus der Türkei. Also: Hey, du bist hier geboren...  
80 okay mein Vater... Der ist auch hier geboren... Okay mein Opa... Gut... Aber du bist hier geboren. Man

81 merkt, manche sind auch in der dritten Generation noch nicht angekommen. Das hat verschiedene  
82 Gründe, weil wir auch nicht an der Identität dieser Kinder gearbeitet haben: Wer bin ich? Bei uns  
83 müssen sie sich präsentieren: Ich bin der und der, bin so alt, manchmal auch ich bin seit dann und  
84 dann in dem Projekt dabei und den Hintergrund.

85 I: Das ist dann auch so eine selbstreflektive Wirkung.

86 B: Und das wirkt auch der Gruppenbildung entgegen, also es ist gar nicht so, dass sich dann sie  
87 einzelnen Nationalitäten zusammen tun, sondern es geht querbeet. Die Trainingsart ist auch so, dass  
88 Partnerschaftstraining findet ja nicht nach Nationalitäten statt, sondern man muss ja entsprechende  
89 Größe und Gewicht haben, beim Boxen gibt's Gewichtsklassen. Und da stellt man eben die  
90 zusammen, die zusammen passen, vom Gewicht her. Auch das lockert auf. Dann gibt's natürlich  
91 Gymnastikrunden, also die Aufwärmphase. Was wir auch gerne machen, ist, dass wir die einzelnen  
92 Jugendlichen so zu sagen als Anleiter im Training einsetzen, dass der Trainer sagt, so du Hakan  
93 machst heute das Aufwärmtraining und gibt ihm vor: Meinetwegen 5 Minuten Seilspringen und dann  
94 kommt die nächste Übung und er übernimmt das. Und der Trainer geht dann und korrigiert und einer  
95 der Jugendlichen macht sozusagen eine Trainingseinheit.

96 I: Also Mitbestimmungsrecht...

97 B: Nicht nur das, sondern auch, dass sie lernen Verantwortung zu übernehmen, dass sie Teil des  
98 ganzen sind und dass sie lernen selbstbewusst, das was sie gelernt haben weiterzugeben. Dadurch,  
99 dass immer wieder neue kommen, also wir setzten manchmal wenn es sehr viele sind, dann auf  
100 Fortgeschrittene mit einer Gruppe Neuer, dass wir sagen, du machst jetzt mit ihnen das  
101 Aufwärmprogramm und der Trainer macht mit den Fortgeschrittenen bisschen Technik. Und somit  
102 testen wir auch ein bisschen die Jugendlichen: In wie weit ist einer in der Lage, das was er bei uns  
103 gelernt hat auch weiterzugeben. Ist das eine Führungspersönlichkeit, kann er langfristig ein  
104 Nachwuchstrainer werden. Also das ist so die Spannweite, die man in der Kinder und Jugendarbeit  
105 hat, man guckt sozusagen, wer könnte als Assistent eines Trainers in einer Kindergruppe mithelfen,  
106 wenn er sich im Jugendbereich bewährt.

107 I: Also ihn langsam heranzuführt...

108 B: Richtig, ihn langsam in Verantwortung bringen. Und dann aber auch sagen, es ist deine  
109 Entscheidung, es ist keine Verpflichtung, wenn du das nicht machst, dann darfst du hier nicht mehr  
110 mitmachen, sondern... Wir fördern das, wenn einer merkt das ist mein Ding, das kann ich richtig gut,  
111 das merken dann ja beide Seiten oder sollten beide merken, sowohl unsere Trainer als auch der  
112 Jugendliche, hey das ist etwas das ich kann, da könnte ich vielleicht auch in Zukunft Trainer werden.  
113 Und wir haben uns eine Spanne von etwa fünf Jahren vorgenommen, dass die Jugendlichen schon  
114 vor Schulabschluss bei uns anfangen mit der Assistenzzeit und dann nach Schulabschluss, wenn sie  
115 denn bei uns weiterbleiben wollen, weiter drei Jahren und dann die Trainerausbildung machen.

116 I: Und das wird auch explizit gefördert diese Trainerausbildung...

117 B: Ja.

118 I: Dann hatte ich jetzt gerade bei Kevin und auch bei der Veranstaltung vom HSB das Gefühl gehabt,  
119 dass die Jungs sich besonders mit der Boxakademie auch identifiziert haben. Also so eine gewisse

120 emotionale Bindung auch hatten. Was denken Sie wie kommt das denn, wie kann das gerade bei  
121 Ihnen im Verein geschaffen werden, so diese Identifikation mit dem Verein?

122 B: Ja. Also das ist für uns auch schon erstaunlich, weil wir ja auch kein eigenen Ort haben. Also, wir  
123 haben ein Zeitsegment an einer Sporthalle. Und trotz dieser knappen Zeitressource ist bei einer  
124 ganzen Reihe von Jugendlichen so etwas wie ein Zuhause entstanden, also das Gefühl das ist mein  
125 eigentliches Zuhause. Wir haben einige Kandidaten, bei denen ist das sogar verständlich, weil das  
126 Zuhause so desolat ist, so dass man schon dieses lockere soziale Gefüge, wie wir es anbieten als  
127 Verein ohne eigenes Gelände, ohne eigene Räumlichkeiten, diese Geschäftsstelle ist Anlaufpunkt,  
128 während des Tages, nicht abends, abends sind wir an der Sporthalle. Das heißt, für uns ist es  
129 erstaunlich, dass schon allein diese Trainingseinheiten für sie ein ganzes Stück Heimat bilden, wo sie  
130 sich zugehörig fühlen und wo sie die Inhalte aufnehmen und mitarbeiten wollen, mitgestalten,  
131 sodass wir zuversichtlich sind, dass wenn wir irgendwann einmal ein eigenes Gelände haben oder  
132 eigene Räumlichkeiten, dass wir dann auch entsprechendes Personal haben, also nicht nur den  
133 Trainerstand, sondern auch das was drumrum gehört, eine ganze Reihe Assistenten, auch was  
134 Zukunftsmusik ist, ist dass wir diese jungen Leute als Paten einsetzen für die nachwachsende  
135 Generation. Also, dass sie quasi auch ein Stück Verantwortung für die Entwicklung der Jüngeren  
136 übernehmen. Also, wenn sie eine gute Entwicklung bei uns gemacht haben, wissen sie ja was das  
137 Programm wirkt, was es mir gebracht hat und das sie das dann auch selbstverständlich an die  
138 nachwachsende Generation weitergeben, indem sie denjenigen im Training begleiten mit ihm reden,  
139 wenn einer durch die Schulzeit durch ist, dann meistens weiß er auch, was er geschafft hat, wenn der  
140 andere da noch drinsteckt, dann kann er sagen, du der Lehrer, den kenn ich, den hatte ich auch, da  
141 musst du den Ball flachhalten, da kommst du durch, der ist schwierig. Das klingt von einem  
142 ehemaligen Schüler anders als von einem Trainer.

143 I: Das ist authentischer...

144 B: Ja,ja

145 I: Und ist dann auch so ein Stück auch wieder lernen Verantwortung zu übernehmen.

146 B: Und wir haben ja auch schon einige Absolventen, die jetzt im Studium sind beziehungsweise bald  
147 das Studium abschließen, das ist auch für die nachwachsende Generation ein Vorbild, dass auch aus  
148 diesem Umfeld Jugendliche auch durchaus eine Karriere starten können.

149 I: Das ist dann so eine gewisse Motivation...

150 B: Ja.

151 I: Dann hast Du ja schon immer wieder erwähnt, dass ihr versucht aus dem Teilnehmerkreis  
152 Ehrenamtliche heranzuführen, also an das Ehrenamt. Wie wird es denn bei euch ansonsten geschafft  
153 Zugänge zu Ehrenämtern zu etablieren?

154 B: Da das Projekt sozusagen von Null aufgebaut wird, geht es immer nach Bedarf. Die ersten  
155 Ehrenamtlichen waren die Trainer. Dann wenn man die Trainer bezahlen will, braucht man  
156 Unterstützer. Dann muss man kommunizieren, einmal über die Presse, das zweite ist eine eigene  
157 Webseite. Das heißt der Webmaster war dann der nächste Ehrenamtliche. Dann muss man auch mit  
158 der Presse eine Ebene finden, da haben wir eine junge Dame engagiert, die uns ehrenamtlich im  
159 Pressebereich beraten hat. Natürlich gibt es die Vorstandsmitglieder, die Gründer, die in dieser Stadt

160 auch nach Unterstützern suchen. Und so geht es nach Bedarf, was ist nötig, um dieses Projekt  
161 weiterzuentwickeln. Wir haben an den Schulen einige Sportgeräte installieren müssen, da müssen  
162 Handwerker ran. Dann sucht man eben Ehrenamtliche, die handwerklich begabt sind. Und da wir ein  
163 wachsendes Projekt sind, gibt es immer wieder was zu tun, da bleibt der Handwerker eben länger bei  
164 der Stange. Bis hin, dass wir jetzt in den Bereich der Pädagogik einsteigen, dann Fachleute brauchen,  
165 die unsere Trainer weiterbilden, die können wir nicht einfach so bezahlen, das muss auch eine  
166 ehrenamtliche Leistung sein. Dann fragt man, wer hat dieses Know-how: Schule, Soziales, Sport. Um  
167 dann auch ohne großen Widerstand die Trainer erreichen zu können, also nicht so von oben herab,  
168 sondern, jemand der das lebt und aufgrund seiner Berufserfahrung auch weiß, wo's haken könnte.

169 I: Also es wird bewusst nach Bedarf die Augen aufgehalten und geguckt, wer passen könnte und dann  
170 aktiv auf ihn zugegangen.

171 B: Genau. Das Ehrenamtlichen-Team ist praktisch... Also wir haben zu zweit angefangen, also [...] und  
172 ich und inzwischen sind es 22. Im Moment habe ich den ehemaligen Schulleiter der Schule [...] im  
173 Blick, der wird im Sommer pensioniert und die Überlegung, ob er es sich vorstellen kann  
174 ehrenamtlich hier im Projekt mitzuarbeiten, um sein Know-how, das er nun übers gesamte  
175 Berufsleben gesammelt hat hier ins Projekt einzugeben.

176 I: Und wenn dann solche Ehrenamtlichen gewonnen wurden, wie kann es dann auch gelingen, dass  
177 sie wirklich dabei bleiben? Also dass sie dann auch über längere Zeit ihren Verein oder ihre  
178 Einrichtung unterstützen. Was ist dafür notwendig? Also die Motivation quasi am Laufen zu halten?

179 B: Kommunikation. Das heißt Beziehung zu leben. Das ist auch das, was wir unseren Kindern und  
180 Jugendlichen vermitteln. Also, wenn wir das selber nicht leben im Ehrenamtlichen-Team, dass alle  
181 mit dem Projekt, mit der Projekt-Idee sozusagen leben. Wir arbeiten an einem größeren Ganzen, es  
182 geht also nicht nur um Training, sondern das große Ziel ist das friedliche Zusammenleben in dieser  
183 Stadt zu fördern, dazu ist das Projekt da. Und es gibt verschiedene Aufgaben, die übernommen werden  
184 müssen, damit dieses Ziel auch von den Teilnehmern erreicht wird und mit dieser übergeordneten  
185 Idee gewinnt man eben die Ehrenamtlichen und man muss diese Idee immer wieder am Leben  
186 halten. Es ist uns noch nicht gelungen, das sind noch Zukunftsprojekte z.B. alle Beteiligten inklusive  
187 auch derer, die das Projekt über die Jahre jetzt auch unterstützt haben, also so etwas wie ein  
188 Freundestreffen, das muss ja auch organisiert werden, paar Getränke beschaffen, paar Häppchen,  
189 also so etwas, wie ein Freundestag, soweit sind wir noch gar nicht gekommen, aber das wäre zum  
190 Beispiel ein nächster Schritt, der gegangen werden muss, um über die Kommunikation direkt  
191 projektbezogen, also ich rufe den Handwerker an und sage du die Tür klemmt, wann hättest du Zeit  
192 vorbei zukommen. Das ist aufgabenbezogen, aber natürlich ist es auch schön ,wenn er nicht nur  
193 angerufen wird, wenn er was tun soll, sondern auch angerufen wird und informiert wird oder  
194 vorbeikommt und ein Tee trinkt und man erzählt grade was läuft. Also gehört zu so einem Projekt,  
195 wo es um Integration geht, darum, möglichst viele Mitarbeiter zu integrieren, die freiwillig den Teil  
196 ihrer Zeit und ihrer Fähigkeiten einzubringen bereit sind, der eben diesem Ziel dienlich ist. Das findet  
197 man raus, also es sind auch einige Geschäftsleute dabei, z.B. aus dem Dialog-Marketing, die uns  
198 helfen in dieser großen Stadt, wo es tausende von sozialen und kulturellen Projekten gibt, die alle auf  
199 Spenden angewiesen sind, dass wir uns entsprechend positionieren hier ein Profil entwickeln, um  
200 auch klar mit Menschen zu kommunizieren, die nie nach Jenfeld kommen, die es aber verstehen  
201 sollen und eventuell, weil sie gut situiert sind, das auch unterstützen mit einer Spende.

202 I: Also das Ziel sollte immer wieder kontinuierlich kommuniziert werden, um dann zusammen an  
203 einem Strang zu ziehen.

204 B: Also man muss die Einheit intern immer wieder herstellen und die Zielsetzung klären und das dann  
205 nach außen kommunizieren. Und natürlich ist der direkte Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen  
206 das A und O. Die merken, ob eine Organisation stimmig ist, die wissen was sie machen, wohin sie  
207 wollen und gerade auch heranwachsende Jugendliche, die sich auch orientieren, wenn sie eine Frage  
208 stellen, wollen sie auch eine klare Antwort: Was macht ihr hier zum Beispiel? Was ist die  
209 Boxakademie? Oder bist du hier Trainer oder was ist deine Funktion also all das ... Also am Anfang  
210 macht der Einzelne alles, vom putzen bis ne... Und irgendwann, wenns mehr wird, muss man  
211 Verantwortungsbereiche schaffen, wir haben zum Beispiel für die Sportorganisation unsere Trainerin,  
212 der melden alle Trainer, wenn sie mal eine Trainingseinheit nicht wahrnehmen können und entweder  
213 sie sorgen selber für Ersatz und sagen ich kann nicht aber Thomas macht das oder könntest du für  
214 mich den Ersatz organisieren. Also da läuft auch intern eine Kommunikation, damit wir dann auch die  
215 Aufgaben, die wir uns gestellt haben, bewältigen können, dass kein Kind vor verschlossenen Türen  
216 steht, weil der Trainer nicht da ist.

217 I: Ja das sollte nicht passieren. Denk ich auch... Und damit so ein Projekt funktioniert, denke ich,  
218 sollte auch so eine gewisse positive Grundstimmung auch für jeden geschaffen werden... also so dass  
219 man sich wohlfühlt... wie wird denn das versucht umzusetzen?

220 B: Also das ist eine generelle Sache. Wir vermitteln ja den Kindern, die noch vor dem Nachweis ihrer  
221 Leistung für diese Gesellschaft stehen, für in der Schule und so weiter, dass sie schon jemand sind,  
222 bevor sie etwas leisten, dass sozusagen alles was noch werden soll schon da ist und dass wir das, was  
223 wir erkennen können auch benennen und loben und sagen: Mensch, du kannst das und das... oder  
224 das hast du gut gemacht oder du bist der und der, also dass man den beim Namen nennt, also  
225 Wertschätzung kommuniziert und das ist auch das A und O bei der Mitarbeiterschaft jeglicher Beitrag  
226 sei er noch so klein, wer will das bemessen, was klein, was groß ist, gewürdigt wird. Die  
227 Trainerleistung, die Regelmäßigkeit, der Umgang mit den Kindern, die interne Kommunikation, dass  
228 man immer wieder Rückmeldung gibt: Es ist sehr angenehm mit die zu arbeiten oder ich finde es toll  
229 wie du mit dem und dem Jungen umgehst oder mit dem und dem Mädchen oder danke, dass du  
230 immer wieder einspringst, du bist der Flexibelste und kannst immer wieder einen ersetzen und so  
231 weiter. Es gibt natürlich auch das andere, dass manche in so einem dynamischen Gebilde nicht klar  
232 kommen, sondern eher feste Strukturen brauchen, feste Zeiten, sprich ein Verein, der schon 100  
233 Jahre existiert, können wir nicht bieten, dann müssen wir uns auch verständigen, dass wir nicht  
234 zueinander kommen. Also wir haben Anfragen von Trainern, die ohne eine Lizenz zu haben um eine  
235 Anstellung fragen. Dann sage ich das gibt's in keinem Verein und was kannst du vorweisen? Ja, ich  
236 habe in dem und dem Studio schon Fitnesstraining gemacht. Sag ich schön, hast du eine  
237 Qualifikation, ein Zeugnis? Nein... Bist du bereit drei Monate als Praktikant mitzulaufen, zu zeigen,  
238 was du kannst? Nein... Gibt's keine Basis...

239 I: Dann hast Du ja jetzt schon diverse Netzwerkarbeiten angesprochen, was denkst du denn, was ist  
240 notwendig, dass so eine Netzwerkarbeit auch wirklich effektiv vonstatten gehen kann, um eben auch  
241 Integrationsförderung effektiv zu betreiben?

242 B: Das ist gar nicht so einfach, weil natürlich jede Institution eigene Aufgaben hat und mit sich selbst  
243 und seinen Aufgaben beschäftigt ist, das heißt das Netzwerken, wir haben hier eine

244 Stadtteilkonferenz, wir haben hier eine Bildungskonferenz in beiden arbeite ich mit, wir haben den  
245 Bezirk mit dem Sozialraummanagement, da muss man sich dann Schritt für Schritt durcharbeiten, um  
246 auch die entsprechenden Personen kennen zu lernen mit denen man zusammenarbeiten kann. Es ist  
247 ja für die meisten so, dass man nicht unendlich viel Zeit hat, um sich einfach mal zu unterhalten,  
248 sondern es geht um einen Austausch, der für beide Seiten fruchtbar ist, also irgendwohin führt und  
249 da ist es entscheidend ziemlich schnell rauszufinden, wer ist sozusagen mein Kooperationspartner  
250 oder wer könnte es werden, mit wem kann ich gemeinsam dieses Ziel verfolgen. Es gibt durchaus  
251 Einrichtungen, die ihre eigenen Ziele verfolgen und die als Kooperationspartner gar nicht in Frage  
252 kommen. Da sagt man schön, dass es dich gibt aber es macht wenig Sinn, dass wir uns zweimal die  
253 Woche treffen.

254 I: Da kommt man dann nicht so richtig zusammen...

255 B: Nein, es ist ja so, jeder entwickelt seine Vorlieben. Also wir haben ja in Hamburg 31 Boxvereine,  
256 ich arbeite aber nur mit einem zusammen, weil da ein Trainer ist, der den Leistungsnachwuchs  
257 besonders gut fördert und in der Anfangszeit haben wir alle Talente an ihn verwiesen und gesagt, wir  
258 wollen mit dir zusammenarbeiten, im Interesse der Jugendlichen, damit sie schnell vorankommen,  
259 weil es nicht unser Ziel ist die Jugendlichen bei uns zu binden.

260 I: Sondern der Jugendliche steht im Mittelpunkt und nicht der Verein...

261 B: Richtig, unsere Aufgabe hört mit Abschluss der Schule auf, das heißt der Jugendliche wird uns  
262 sowieso verlassen, es sei denn er will bei uns Mitarbeiter werden, dann kann er weiterhin bei uns  
263 mittrainieren und mitarbeiten

264 I: Dann sind das hier bei der Boxakademie ja auch Strukturen und Praktiken, die sind so nicht, wie in  
265 einem klassischen Sportverein. Was würdest du denn sagen, was kann ein klassischer Sportverein  
266 von der Boxakademie lernen? Auf struktureller Ebene und was die Praktiken angeht in einem Verein?

267 B: Also, ich vermute mal, dass es im Grunde genommen bei jedem Verein theoretisch, und wenn es  
268 ein guter Verein ist auch praktisch, um die Menschen geht, die in diesen Verein kommen oder  
269 kommen sollen von den Kindern bis zu den Senioren und dass die Menschen immer im Mittelpunkt  
270 bleiben, also dass deren Interessen und deren Bedürfnisse, Nöte. Man kommt ja in einen  
271 Sportverein, um zum Beispiel eine Sportart auszuüben oder um fit zu bleiben oder um fit zu werden,  
272 dass man sich als Dienstleister dieser Menschen versteht. Und, wenn man dann mit einem Klientel zu  
273 tun hat, die in der Lage ist diese Dienstleistung zu bezahlen, dann ist man ja als klassischer Verein  
274 auch in der Lage Beiträge einzuziehen. Wir sind organisatorisch am Anfang als Projekt gestartet und  
275 konnten gar keine Struktur aufbauen, wo es um Mitgliedsbeiträge ging. Wir haben bis jetzt so  
276 weitergemacht, dass wir gesagt haben, wir wollen die Kinder und Jugendlichen fit machen, dass sie  
277 ihren Weg machen können, also dass sie wissen, das und das will ich, das und das kann ich erreichen,  
278 wenn ich das und das mache, also mich auf mein Ziel konzentriere, dabei unterstützen wir sie. Eine  
279 Bindung an den Verein ist für uns sekundär, die entsteht aber auch, wenn die Kinder und  
280 Jugendlichen merken, der ist an mir interessiert, der ist wirklich nur an mir interessiert und nicht an  
281 meiner Mitgliedschaft oder an meinem Geld. Auch die inzwischen nicht bei uns sind kommen ab und  
282 zu vorbei, nicht um Sport zu machen, sondern um Hallo zu sagen, drücken dadurch ihre  
283 Verbundenheit aus.

284 I: Auch so ein Stück Identifikation.

285 B: Ja. Weil unsere Aufgabe eben sportbetonet Sozialarbeit ist und Sozialarbeit braucht eigentlich  
286 keine Vereinsmitglieder.

287 I:Klar...

288 B: Von daher würde ich eben, also ich bin nicht in der Position andere Vereine zu belehren, aber ich  
289 denke überall da, wo die Menschen im Mittelpunkt stehen, müsste es eigentlich die Atmosphäre  
290 geben, die Menschen auch mögen.

291 I: Denke ich auch. Also so ein individuelles Eingehen auf jeden Teilnehmer ist denke ich auch wichtig.  
292 Dann ist ja eine schöne Sache am Sport und ich denke das steht hier bei der Boxakademie auch im  
293 Zentrum, dieses Vermitteln von Kompetenzen, um dann eben weitere Integrationsprozesse... also  
294 ,um dann fürs Leben fit zu werden. Wie sehen denn solche Kompetenzen konkret aus, die durch den  
295 Sport vermittelt werden können?

296 B: Also einmal die kommunikative Ebene, also die ist ja nicht nur verbal da, sondern auch physisch.  
297 Wenn man zusammen meinetwegen eine der Aufwärmübungen können Ballspiele sein und wenn  
298 man zum Boxen geht denkt man ja eher so an Boxtechniken, plötzlich eine der Aufwärmübungen ist  
299 dann Basketball, was natürlich nur ein paar gut spielen und dann geht es darum, wens zwei  
300 Mannschaften sind, kommt ja noch ein sportlicher Ehrgeiz, obwohl man es nicht richtig kann, will  
301 man trotzdem gewinnen. Wie gewinnt man in einer Mannschaftssportart? Am besten  
302 zusammenspielen. Da kommt eine ganz interessante Dynamik zusammen, bei Fußball, dann  
303 Brennball und andere Wettkampfspele, wo man sozusagen sich verständigen muss, wie erreichen  
304 wir das Ziel gemeinsam. Das ist auch ein ganz wichtiges Element, was wir auch im Trainerkreis  
305 verpflichtend machen, ist dass der Trainer sich immer wieder einem einzelnen Teilnehmer nach dem  
306 Training widmet, also mit ihm spricht: Hast du ein paar Minuten Zeit, ich würde gerne mit dir reden,  
307 wie geht es dir, was machst du und wo stehst gerade, also deutlich machen über das  
308 Gruppengeschehen hinaus bin ich an dir als Einzelperson interessiert an deiner Entwicklung. Das ist  
309 sozusagen auch Vereinskultur, die wir zu etablieren versuchen, eine Beziehung über den Sport  
310 hinaus, also so zu sagen, so lange du hier bist, bin ich an dir ganz interessiert an deinem ganzen  
311 Werdegang, das kann man natürlich nicht in Gänze einlösen aber das drückt so die Stoßrichtung, es  
312 geht wirklich um mich als Teilnehmer, mein Leben und wir wollen damit kein Geschäft machen, wir  
313 haben auch keine Fremdinteressen, sondern wir fördern die Entwicklung von Kindern und  
314 Jugendlichen.

315 I: Eben, dass sie sich auch ernst genommen fühlen, dass sie wirklich denken, man ist an mir  
316 interessiert... also diese kommunikative Ebene ist auf jeden Fall wichtig...

317 B: Genau, und dann eben, dass auf der physischen, psychischen und mentalen Ebene. Das mental  
318 regeln, ganz ganz wichtiger Bereich, dass man weiß in jeder sozialen Einheit gibt es geschriebene und  
319 ungeschriebene Regeln, muss man wissen, muss man kennenlernen und wenn man ständig Regeln  
320 bricht, kann man schlecht Bestandteil einer Gemeinschaft bleiben, wird man ausgeschieden, auch  
321 das lässt sich im Sport ganz klar kommunizieren, also es gibt eben ein Foul, ein Foul ist ein Foul, und  
322 wenn jemand ständig foult funktioniert das nicht.

323 I: Und ein weiterer Aspekt der integrativen Wirkung von Sport ist ja der, dass soziale Kontakte  
324 entstehen können, dass soziale Netzwerke aufgebaut werden können, wie wird denn versucht diesen  
325 Effekt in der Boxakademie zu leben und auch zu vermitteln und auch zu fördern?

326 B: Das ist für mich interessant, weil ich schon ein bisschen älter bin. Die Jugendlichen kommunizieren  
327 sehr schnell über Facebook, sie wissen viel mehr übereinander, als ich über sie und unsere Trainer  
328 sind ja auch deutlich jünger als ich. Die haben natürlich jede Menge ihrer Schützlinge auch als  
329 Freunde, das heißt, die wissen auch was ihre Trainer gerade machen und wo die im Urlaub sind und  
330 wo sie waren, das ist für mich faszinierend aber auch jenseits dessen, was ich verfolgen kann. Das ist  
331 ja auch ein Zeitfresser, wenn man sich in diesen Foren aufhält, ich konzentriere mich auf unsere  
332 Webseite, dass die die wesentliche Informationen beinhaltet, die wir in die Öffentlichkeit  
333 kommunizieren, wir haben auch eine Facebookseite, die lebt noch nicht wirklich, so wie sie leben  
334 könnte, weil uns ein Mitarbeiter fehlt ,der sie regelmäßig pflegt, es ist zeitintensiv, muss man auch  
335 wirklich gut machen, wenn man nicht das, was man aufgebaut hat, auch ganz schnell kaputt machen  
336 will, das geht nämlich auch mit falschen Informationen.

337 I: Ja klar. Und über Angebote selbst also, dass soziale Kontakte unter den Teilnehmern entstehen, die  
338 dann auch über die Boxakademie hinausgehen, sozusagen wie kann man da irgendwie Anschübe  
339 geben im Sport?

340 B: Es gibt natürlich die regelmäßigen Veranstaltungen der Boxvereine, also wir haben übers Jahr  
341 gesehen in der Stadt etwa zwölf Veranstaltungen, inklusive einer zentralen Veranstaltung, also die  
342 Hamburger Jugendmeisterschaften. Das sind Begegnungsebenen auf sportlicher Ebene, dann die  
343 Schulveranstaltungen vom Tag der offenen Tür bis hin was sonst noch so von der Schule geboten  
344 wird und was wir in den letzten Jahren immer gemacht haben, bisher immer auf dem Schulgelände:  
345 Zwei Ferienkamps in der ersten Ferienwoche und in der letzten und dieses Jahr hoffen wir mal  
346 weiterweg fahren zu können, nach Stettiner Haff und da mal eine Gruppe für eine Woche  
347 mitzunehmen, da wird denke ich sich einiges verdichtet. Ansonsten bleibt dieser Bereich im Moment  
348 den Jugendlichen vorbehalten, dass die sich verabreden. Seit diesem Jahr haben wir die Möglichkeit  
349 Wettkampftraining, speziell Wettkampftraining an einem Sonntagnachmittag zu machen, das ist  
350 auch so ein Treffpunkt, da haben wir mehrere Stunden am Stück, weil der Sonntag ist nicht so ein  
351 nachgefragter Termin, da haben wir von 12-19 Uhr Zeit, das ist aber noch nicht ausgebaut, also die  
352 Idee ist zusammen zu trainieren, zusammen was zu essen und vielleicht auch noch was zusammen zu  
353 unternehmen.

354 I: Also so außersportliche Angebote sind dann auch eine wichtige Ergänzung zu dem Sport selbst.

355 B: Richtig.

356 I: Was kann es denn für Probleme geben, also was kann denn der Gestaltung von Angeboten und von  
357 Sportangeboten entgegenstehen, in der Art und Weise, wie Sie sie verwirklichen wollen, was für  
358 Probleme gab es da schon, um eben dem Ziel das sie angesprochen haben näher zu kommen?

359 B: Was von Anfang an sehr massiv bei uns auftrat, ist die fehlende Sensibilität für mein und dein, es  
360 sind bei uns sehr viele Dinge weggekommen, sowohl von dem Equipment als auch von den Kindern  
361 und Jugendlichen untereinander. Da mussten wir sehr deutlich werden, dass das Projekt so nicht  
362 weiterlaufen kann, wenn das nicht unterbunden wird und wir haben die Verantwortung nicht an die  
363 Polizei delegiert, sondern haben die Jugendlichen zusammengeholt, haben gesagt, ihr kennt  
364 diejenigen, die sowas machen und wenn ihr euch nicht gegenseitig kontrolliert, dann stellen wir das  
365 Projekt ein und damit hatten wir an dieser Front relative Ruhe. Es kommt viel weniger weg als in der  
366 Anfangszeit, weil eben diese Kontrolle stattfindet, wenn jetzt was wegkommt, sind das oft Externe,  
367 die in die Umkleieräume sich Zugang verschaffen, da müssen wir den Jugendlichen dann auch

368 sagen, dass sie ihre Sachen mit in die Halle nehmen. Eine zweite Sache ist, dass im Training ab und  
369 zu, es ist ja kein Vollkontakttraining manchmal das Temperament durchgeht, dann muss man die  
370 beiden Kontrahenten zusammenbringen und mit ihnen reden, dass es Sport ist, dass die sportlichen  
371 Übungen kontrolliert abgehen, dass es gerade im Boxen nicht zielführend ist, wenn einer die  
372 Kontrolle verliert, dann verliert er auch den Kampf, dass er sich selbst beherrschen muss, dass er  
373 taktisch vorgehen muss, das kann man gerade den jungen Leuten verdeutlichen, wenn sie so von der  
374 Straße kommen und meinen sie könnten schon boxen, dann werden sie einem versierten  
375 Jugendlichen vorgestellt und können im Ring zeigen, was sie können. Meistens treffen sie den gar  
376 nicht, weil er ständig ausweichen kann und so lernen sie ziemlich schnell, dass man ohne eine kühlen  
377 Kopf, ohne eine gute Technik, ohne eine gute Beinarbeit gar keine Treffer landen kann, das sind so  
378 die Dinge, die wir vermitteln, also, dass man halt anhand des Sportes auch sehr schnell deutlich  
379 machen kann, es gehört zu einem erfolgreichen Agieren auch ein methodisch angeleitetes Handeln,  
380 dass man weiß, was man tut.

381 I: Warum ist denn ansonsten Boxen, also der Boxsport sinnvoll für die Zwecke, die hier in der  
382 Boxakademie verfolgt werden?

383 B: Also, entgegen der Meinung vieler ist der Boxsport keine Sportart für dumme Leute, sondern im  
384 Gegenteil. Abgesehen von der Notwendigkeit absolut topfit zu sein, man braucht also eine enorme  
385 physische Fitness, um drei Runden durchzustehen, geschweige denn die vielen Runden, die Profis  
386 abverlangt werden. Dann ist eine Sportart, die einen hohen technischen Aufwand fordert, also man  
387 muss... es ist eine Art von Tanz, also man muss an den Gegner rankommen, man muss ihn treffen  
388 können, wenn man ihn nicht trifft, kommt man ganz leicht aus der Balance, also man kann es ja  
389 ausprobieren, so ein richtig kräftiger Schlag daneben, es zieht einen so richtig mit und das passiert  
390 auch im Ring. Anfänger fallen häufig um, ohne dass sie getroffen werden. Das heißt, es ist eine ganz  
391 hohe Anforderung an die Koordination, man muss sich ständig bewegen und sehr konzentriert sein,  
392 den Gegner beobachten, seine Aktionen antizipieren, also mit Kopf, mit Körper und wenn man ein  
393 Herz hat und sagt da steckt der Wille und auch der Mut, dann muss man auch da zum richtigen  
394 Zeitpunkt sozusagen die Punkte machen, sprich Kopftreffer oder Leberhaken. Das ist ja sozusagen im  
395 ganzen Wettkampf 95% mindestens ist Selbstverteidigung, dass man den Schlägen ausweicht und  
396 muss man ein paar gezielte Schläge setzen, die dann gewertet werden und alles, was nicht trifft ist  
397 eben auch kein Punkt.

398 I: Also es ist dann auch sinnvoll über das Boxen Identitätsförderung zu betreiben,  
399 Integrationsförderung.

400 B: Ja es formt die Persönlichkeit, weil es ja nicht so, dass man sich gern ins Gesicht schlagen lässt,  
401 also man versucht dann auszuweichen, man weiß, mein Gegner will mich treffen und ich muss  
402 gucken, dass ich mich nicht treffen lasse. Das heißt im Leben oder übersetzt aufs Leben: Mein Gegner  
403 will den Job, den ich auch haben will und ich muss da vor ihm rankommen und ich darf nicht Foul  
404 spielen, sondern es muss ein fairer Wettkampf sein, ansonsten werde ich disqualifiziert und so  
405 ähnlich läuft es ja im Boxen ab. Wenn ich Treffer lande, dann gewinn ich, wenn ich keine lande,  
406 gewinnt der andere und wenn der Wettbewerb bei uns einigermaßen fair abläuft, dann ist es ja auch  
407 so, dass der Bessere den Job bekommt und ans Ziel kommt und nicht, weil er blaue Augen und  
408 blonde Haare hat. Das muss man den Jugendlichen dann auch sagen, dass in der Regel die Leistung  
409 zählt und nicht die Herkunft. Manchmal erleben sie es anders, dann muss man sagen, ok das gehört  
410 auch zu der Realität, die es in dieser Gesellschaft gibt aber in der Regel will dein zukünftiger

411 Arbeitgeber wissen ,was du kannst und ob du diese Leistung auch kontinuierlich bringen kannst,  
412 dann bist du ein gefragter Mitarbeiter.

413 I: Und so lassen sich dann Erkenntnisse aus dem Boxen ins Leben transferieren...

414 B: Richtig.

415 I: Gäbe es denn ansonsten noch irgendwelche relevanten Aspekte so für die Integrationsförderung  
416 oder auch andere Ziele, die Sie verfolgen so, die wir noch nicht angesprochen haben.

417 B: Also, was ich für unabdinglich halte, weil unsere Gesellschaft ja einen ständigen Nachzug aus  
418 anderen Ländern, Erdteilen hat und haben wird, dass wir Integration als ein fortlaufenden Prozess  
419 verstehen. Also, es kommen immer wieder neue Menschen in eine bestehende Gesellschaft, die auch  
420 im Wandel ist, dass wir ganz viele Zentren schaffen, wo ganz unterschiedliche Menschen aufeinander  
421 treffen, wo sie das, was sie mitbringen teilen können kulturell, von Musik, Kunst bis hin zu den  
422 Speisen, Sprache, dass wir Begegnungsmöglichkeiten schaffen und das nicht künstlich, im Sinne jetzt  
423 haben wir einen integrativen Abend, sondern immer auch an der Zielsetzung, dass dieser Mensch ja  
424 auch irgendwo sein Leben hier bestreiten soll, das kann ein Informationsabend sein über was plant  
425 der Bezirk hier an Neubauten oder wie komme ich an einen Kindergartenplatz oder dass man, ich will  
426 mal so sagen, dass wir die Wissensvermittlung, die nötig ist, um in dieser Gesellschaft gut mitmachen  
427 zu können nicht an ein paar wenige Institutionen delegieren, wie Schule und politische Parteien,  
428 sondern das als gemeinsame Aufgabe erkennen, dass da wo Menschen leben, müssen sie  
429 Orientierungswissen miteinander teilen und diesen Prozess müssen Akteure übernehmen, ob das  
430 nun die Sportvereine sind, ein Teil würde ich sagen, können sie übernehmen aber Sport ist nicht der  
431 einzige Integrationsmotor, ganz bestimmt nicht, es muss mehr geben und da müssen wir uns  
432 sicherlich noch einiges einfallen lassen.

433 I: Also es muss so Integration als ganzheitliche Aufgabe gesehen werden und nicht nur auf einzelne  
434 Stützen alles legen.

435 B: Weil auch eine Gesellschaft, die homogen ist, muss nicht homogen bleiben, weil wir natürlich auch  
436 was die wirtschaftlichen Voraussetzungen anbetrifft eine Dynamik haben, wir haben eine Spitze von  
437 Leuten, die enorme Einkünfte haben, wir haben eine Mittelschicht, die sich ausdünn und wir haben  
438 schon immer ein unteres Drittel, was nicht wächst, was aber auch nicht kleiner wird, auch da war  
439 Kommunikation schon immer nötig und Wissenstransfer, damit ein Aufstieg möglich ist oder damit  
440 eine gesellschaftliche Spaltung nicht offensichtlich wird. Wir haben Nachbarländer, wie  
441 Großbritannien oder Frankreich, wo wir das schon vor Augen haben, da gibt es diese Stadtteile, die  
442 abgehängt sind, wir sind noch in der Lage gegenzusteuern, wir müssen das tun, wir kriegen die  
443 Zustände über kurz oder lang auch, von daher ist Integration nicht nur eine Aufgabe auf Fremde  
444 bezogen, sondern auch auf die Gesamtgesellschaft, Integration ist eine gesamtgesellschaftliche  
445 Aufgabe für alle Kräfte. Wir sind ein Gemeinwesen, das nur gut funktionieren kann und Krisen  
446 meistern kann, wenn die Bindekräfte stärker sind als die Fliehkräfte.

447 I: Dann denke ich war das ein schönes Schlusswort und ich bedanke mich.

# BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei [www.GRIN.com](http://www.GRIN.com) hochladen  
und kostenlos publizieren

